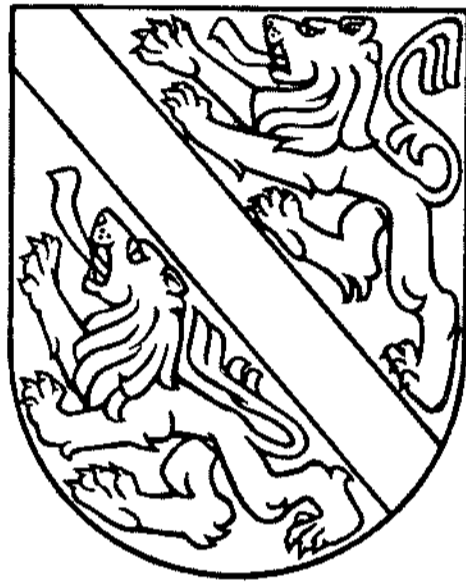


THURGAUISCHE BEITRÄGE
ZUR
VATERLÄNDISCHEN
GESCHICHTE



HEFT 89

Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Thurgau

Redaktor: Dr. E. Leisi

1952

Druck von Huber & Co. Aktiengesellschaft, Frauenfeld

Inhalt

Otto Feger, Kriegsgefangenschaft im Schwabenkrieg	I
1. Ein aufschlußreicher Urkundenfund	I
2. Bedeutung der Gefangennahme	4
3. Das Lösegeld	9
4. Hinrichtung von Gefangenen	14
5. Das Schicksal der Gefangenen während der Haft	16
6. Freilassung	18
Anhang: Briefwechsel über Gefangene	24
Josef Sager, Vom Reichsgulden zum Schweizerfranken.	47
(Mit 4 Tabellen)	
1. Blick auf das Münzwesen in früheren Jahrhunderten	47
2. Münzverhältnisse in der Schweiz vor 1852	50
3. Einführung der Frankenwährung	53
4. Erfahrungen mit der Frankenwährung	
Die lateinische Münzunion	54
5. Die Banknote	58
Thurgauer Chronik 1951	60
Thurgauische Geschichtsliteratur 1951	69
Jahresversammlung	77
Jahresrechnung 1951/1952	81
Verzeichnis der Mitglieder	83

*Regeln für die Aufnahme von Arbeiten
in die «Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte»*

1. Die Aufnahme erfolgt durch Beschluß des Vorstandes.
2. Für den Inhalt der einzelnen Aufsätze sind allein die Verfasser verantwortlich.
3. Jeder Verfasser erhält auf Wunsch unentgeltlich 25 Sonderabzüge seiner Arbeit in Umschlag, kleine Aufsätze mit Rückenfalz; für weitere Exemplare sind die Mehrkosten zu bezahlen.

Kriegsgefangenschaft im Schwabenkrieg

Von Otto Feger

1. Ein aufschlußreicher Urkundenfund

Zur Geschichte des Schwabenkrieges würde eine systematische Durchsichtung der Archive wohl noch zahlreiche Materialien erbringen, vor allem aus den zeitgenössischen Akten und Korrespondenzen der süddeutschen Reichsstädte. Die schweizerischen Archive sind in dieser Hinsicht weit besser erforscht, aus naheliegenden Gründen. Wenn auch die wesentlichen Tatsachen durch die bisherigen Quellenveröffentlichungen und Untersuchungen feststehen, so würde sich doch vielleicht manches Detail berichtigen oder wenigstens besser illustrieren lassen.

Im Konstanzer Stadtarchiv, dessen Bestände überhaupt für die thurgauische Geschichte wichtig und noch bei weitem nicht ausgeschöpft sind, fand sich bei einer Durchsicht nach unbekanntem Material über die Schlacht von Schwaderloh ein Bündel von Briefen, die im Sommer 1499 zwischen den kriegführenden Parteien gewechselt wurden.¹ Es handelt sich dabei um 15 Briefe der «Hauptleute gemeiner Eidgenossen im Feld vor Konstanz», 12 Briefe des obersten Hauptmanns des Schwäbischen Bundes zu Konstanz; einer ging von der Stadt Konstanz aus, einer vom eidgenössischen Landvogt im Thurgau und einer von Landammann und Rat zu Schwyz. Dazu kommen noch 3 Briefe von «gemeinen Knechten von Uri» und 6 Privatbriefe von Gefangenen oder deren Angehörigen.

Der erste Brief ist gleich nach dem Treffen von Schwaderloh geschrieben. Wenig später haben offenbar die Verhandlungen um den Austausch von Gefangenen eingesetzt. Einiges davon scheint verloren gegangen zu sein, aber aus den Monaten Juni und Juli 1499 ist ein ziemlich lebhafter Briefwechsel zwischen den beiden Lagern erhalten. Zu Anfang Juni ergehen hintereinander zwei eidgenössische Anfragen nach dem für verschiedene Gefangene zu zahlenden Lösegeld (Anhang Nr. 2 und 3). Das aus Konstanz kommende Antwortschreiben verlangt gleichzeitig Aufschluß über die in der Hand der Schweizer befindlichen Gefan-

¹ Stadtarchiv Abt. Kriegswesen, Signatur E 3 Nr 5.

genen des Schwäbischen Bundes (Nr. 4). Am 15. Juni werden daraufhin aus dem Schweizer Lager die Namen von zwei Gefangenen mitgeteilt; von diesen sei der eine wegen Spionage zum Tod verurteilt, er könne aber gegen die vier in Konstanz gefangen liegenden Eidgenossen ausgetauscht werden (Nr. 5). Dieser Vorschlag wird in Konstanz abgelehnt. Kurz darauf wird ein weiterer in Konstanz gefangener Eidgenosse genannt, Jakob Leman aus Zürich (Nr. 7).

In diese Zeit, Juni und Juli 1499, dürften nun einige Privatbriefe von Gefangenen fallen, wie sie bisher in der Literatur über den Schwabenkrieg noch nicht veröffentlicht worden sind (Nr. 8–10, 12). Diese Briefe enthalten durchweg Bitten um Übersendung von Lösegeld, und zwar sehr eindringliche Bitten. Man gewinnt dabei den Eindruck, daß die Lage der Gefangenen höchst unerfreulich war, und daß sich diese keinerlei Illusionen über ihr Schicksal machten für den Fall, daß dieses Lösegeld nicht rechtzeitig eintraf.

Nach einer Pause werden im Juli die Verhandlungen zwischen beiden Parteien fortgesetzt. Dabei suchen die Eidgenossen ihre militärische Überlegenheit zur Erlangung irgendwelcher Sondervorteile auszunutzen: Man solle die beiderseitigen Gefangenen in gleicher Zahl freigeben, die Schwaben sollten aber außerdem noch 100 fl. zusätzlich zahlen (Nr. 13 und 16). Als im Verlauf des weiteren Schriftwechsels diese Mehrforderung beharrlich abgelehnt wird, – man solle die Gefangenen gegenseitig schätzen, wie es allgemeiner Brauch sei, meint der kaiserliche Oberst (Nr. 14), – kommt es zu einer interessanten Sonderaktion der Urner. Diese wollen für die in ihrer Hand befindlichen Gefangenen auf jeden Fall zu Geld kommen; sie bieten in direkter Verhandlung den Konstanzern einen Austausch Mann gegen Mann an, mit einem geringen Aufschlag aus Billigkeitsgründen, wie sie sagen. Aber der dadurch frei gewordene Miteidgenosse müsse sich zuvor schriftlich verpflichten, den Urnern das Lösegeld zu ersetzen, das ihnen durch die Freilassung eines gefangenen Schwaben entgangen ist (Nr. 17, 18). Zahlt der Gegner nicht genügend, so soll also der eigene Landsmann zahlen, sofern er das Unglück gehabt hat, in Gefangenschaft zu geraten. Dieser zu Konstanz gefangen liegende Eidgenosse wird auch sonst in den Quellen erwähnt; es ist Peter Glaser aus Freiburg im Üchtland, einer der beiden Freiburger, die nach der Schlacht von Schwaderloh vermißt werden.²

Anscheinend ist dieses Geschäft zustande gekommen.³ Der allgemeine Gefan-

² Vgl. den Bericht des Freiburger Hauptmanns Johann Henni bei Albert Büchi, Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges, Basel 1901, Quellen zur Schweizergeschichte Bd. 20, S. 141: Peter Glaser oder Anken, der Schneider, in Losan-Gassen seßhaft.

³ Eidgenössische Abschiede III Teil II S. 15: Der Landenberger aus Konstanz, welcher von den Unsrigen im Schwaderloch gefangen wurde und eine Zeitlang zu Frauenfeld gelegen ist, sei gegen den Peter Glaser ausgewechselt worden; es stehe noch eine Wirtschaftsrechnung für ihn in Frauenfeld offen, die Freiburg begleichen solle. Da der Friedensvertrag eine gegenseitige Freilassung der Gefangenen ohne Lösegeld vorsah, so daß ein Austausch Mann gegen Mann nicht mehr nötig gewesen wäre, so muß dieser zwischen dem 14. August und Mitte September erfolgt sein, also möglicherweise auf den von den Urnern gemachten Vorschlag hin.

genenaustausch ist aber offenbar gescheitert; der Schriftwechsel hierüber bricht mit der ablehnenden Antwort des kaiserlichen Obersten auf die schweizerischen Vorschläge ab, und von den Gefangenen sind noch wesentlich später einige zu Konstanz, einige in schweizerischer Hand nachweisbar.⁴

Die weiteren Briefe des Faszikels handeln von andern Dingen, sind aber für die Art des Verkehrs zwischen den feindlichen Lagern nicht ohne Interesse. Es handelt sich um die Bereinigung gegenseitiger Beschwerden während des Waffenstillstandes nach der Schlacht von Dornach; Vertreter beider kriegführenden Parteien treffen sich wiederholt im Niemandsland, an der Sandgrube vor Kreuzlingen oder im Tägermoos an der steinernen Brücke, und ständig gehen die «Maitli» als Briefboten von der Stadt zum Feldlager, vom Feldlager zur Stadt. Eine dieser Beschwerden, wegen der Wegnahme eines Wagens durch die Urner (Nr. 21, wahrscheinlich vom 6. September), wird schließlich von den eidgenössischen Hauptleuten an die Tagsatzung weitergegeben und dort mehrmals verhandelt, bis schließlich der Entschädigungsanspruch der Konstanzer anerkannt wird.⁵ Auf die Tatsache, daß Mädchen Briefe von einer Kriegspartei zur andern trugen, hat bereits Hugo Schneider, der in die Briefe Einsicht nehmen konnte, 1949 in seiner Gedenkschrift zur Schlacht bei Schwaderloh hingewiesen. Er betont auch mit Recht, daß durch diesen Fund die hübsche Erzählung von der mutigen Thurgauerin, welche Willibald Pirckheimer aus Nürnberg überliefert, an Glaubwürdigkeit sehr gewinnt.

Bei der Durchsicht der Literatur stellte sich heraus, daß dieser Briefwechsel den umfangreichsten geschlossenen Quellenbestand über Kriegsgefangene und ihre Behandlung im Schwabenkrieg darstellt, der bisher bekannt geworden ist. Darin liegt wohl die allgemeinhistorische, über das Lokale hinausgehende Bedeutung des Faszikels. Zusammen mit dem sonst bereits publizierten Material gestattet er einen Einblick in ein bisher kaum beachtetes Einzelproblem aus dem Kriegswesen und dem Kriegsrecht jener Zeit und führt damit zu einer Beschäftigung mit dem Problem der Kriegsgefangenschaft im Schwabenkrieg überhaupt.

Die bisher veröffentlichten Quellen führen zwar hierüber zahlreiche Einzel-tatsachen an oder bringen wenigstens gelegentliche Hinweise; aber im Zusammenhang ist, soweit wir sehen, dieses Gebiet noch nicht untersucht worden. Das ist an sich nicht überraschend. Die Weltgeschichte arbeitet mit ihren eigenen Maßstäben. Die politischen und militärischen Schriftstücke sind weitgehend erhalten und verarbeitet, bis herunter zu den Rechnungen über Pulver und Blei. Am privaten Schicksal der Beteiligten war man weniger interessiert. Der Mensch, der die Geschichte macht und für den sie gemacht wird, ist zugleich ihr belangloses

⁴ In Konstanz der Zürcher Jakob Leman und Sigmund Haldenmann aus Schwyz.

⁵ Eidg. Abschiede III, I 656 und III, II 1 und 9.

Objekt, Rohmaterial, das in großen Mengen verbraucht wird. Die heimkehrenden Sieger sind ebenso anonym wie die Leichen, die auf der Walstatt bleiben. Und doch schadet es der geschichtlichen Betrachtung nichts, wenn sie sich auch einmal mit den Schicksalen dieser Namenlosen befaßt, die ja immerhin denkende und fühlende Einzelwesen gewesen sind.

2. Bedeutung der Gefangennahme

Wenn bei der heutigen Kriegführung die Gefangenenzahlen eine erhebliche Rolle spielen und den Erfolg von militärischen Maßnahmen mitbestimmen können, so war zur Zeit des Schwabenkrieges die Entwaffnung und Gefangennahme von Gegnern in der Regel militärisch belanglos. Insbesondere wurden im Verlauf der Kampfhandlungen, etwa während einer Schlacht, gewöhnlich keine Gefangenen gemacht. Auf eidgenössischer Seite wurde dies bereits bald nach Kriegsbeginn durch einen Beschluß der Tagsatzung verboten: Jeder Ort solle die Seinen schwören lassen, im Gefecht oder Streit keine Gefangenen zu machen, sondern alles tot zu schlagen, «als unser frommen altvordern allweg brucht haben».⁶ Dieses Verbot setzte sich mit einem bekannten Übel des Renaissance-Militärs auseinander. Es war, vor allem in den italienischen Kriegen, Sitte geworden, den Kampf wegen des Beutemachens zu führen, den Gegner nach Möglichkeit zu entwaffnen und dann, ohne Rücksicht auf die fortdauernde Schlacht, mit ihm über das Lösegeld zu verhandeln. Hatte ein Krieger einen guten Gefangenen gemacht, dann war für ihn weitgehend der Kampf beendet; er zog mit seiner Beute aus dem Getümmel und brachte sie zunächst einmal in Sicherheit. Es galt zu manchen Zeiten in Italien als barbarischer, nicht kavaliermäßiger Brauch, im Kampf das Leben des Gegners zu gefährden. Machiavelli hat in den «Florentiner Geschichten» und anderswo bittere Bemerkungen an diese Sitte geknüpft. Infolgedessen kam es auch selten zu durchgreifenden militärischen Entscheidungen, und geschlagene Feldherren konnten rasch wieder zu beträchtlichen Truppenmassen kommen, solange nur die Kriegskasse intakt war. Diesen Gepflogenheiten der Söldnerkriege sollte der genannte Tagsatzungsbeschluß entgegenwirken.

Im allgemeinen haben sich die eidgenössischen Aufgebote an diese Vorschrift gehalten. Es wird nur selten von im Kampfe gemachten Gefangenen gesprochen; am ehesten handelte es sich dann um Verwundete. So berichtet Hans Landenberg seiner Frau (Nr. 8), er sei durch das Bein geschossen und gefangen.

Aus dieser makabren Praxis der Eidgenossen kann man sich nun auch zum Teil den panischen Schrecken erklären, der die Söldner auf der kaiserlichen und bün-

⁶ Eidg. Abschiede III, I 600, Beschluß vom 11. März; vgl. hierzu Thurg. Beiträge Heft 7 (1866), S. 34.

dischen Seite so oft nach kurzem Kampf in die Flucht jagte. Es ist nicht die fehlende Kriegstüchtigkeit, die am Schwaderloh die Landsknechte schon beim Auftauchen der eidgenössischen Hauptmacht auseinanderlaufen läßt. Solange sie in großer Überzahl sind und es mit einem kleinen Haufen der Gegner zu tun haben, wie vor Beginn des Haupttreffens bei der Berennung von Ermatingen und Mannenbach, schlägt sich auch der einzelne durchaus ernsthaft. Seine Chancen sind dann verhältnismäßig günstig; wird der Speiß zerschlagen, zerspringt das Schwert, so findet man Deckung hinter den Reihen der Kameraden, und der Verwundete erfährt später Pflege durch seinen Feldscher. Die beiderseitigen Verlustziffern mögen sich dann nicht sehr voneinander unterschieden haben. Sowie es aber zu einer größeren Begegnung kommt, wird das Gefühl, einem erbarmungslosen Feind gegenüberzustehen, zu einem mitbestimmenden psychologischen Faktor. Die Wahrscheinlichkeit, bei einer Verwundung oder beim Verlust der Waffe weder auf Schutz durch den Nebenmann, der selbst genug zu tun hat, noch auf Gnade beim Feind rechnen zu können, entgegen allen üblichen Kriegsbräuchen, mußte lähmend wirken. Vielleicht läßt sich auf diese Weise die völlig unmotivierte Flucht des Fußvolkes bei Triboltingen erklären, bevor es überhaupt mit dem eidgenössischen Gewalthaufen in Berührung gekommen war — eine Flucht, die im Rhein oder im Stadtgraben vielen das Leben kostete, die gar nicht in Reichweite eines Gegners gekommen waren.

So bekam die ganze Kriegführung im Schwabenkrieg eine herbere Note als in den sonstigen Auseinandersetzungen der Epoche. Das wirkte sich natürlich auch gegen die Schweizer aus; hatte man im Kampf keinen Pardon zu erwarten, so wurde auch der Gegenseite keiner gewährt. Es ist daher nur selten nachzuweisen, daß Eidgenossen im Kampf zu Gefangenen gemacht worden sind. Einen der seltenen Belege dieser Art bieten unsere Briefe: Der Freiburger Hauptmann Johann Henni erwähnt in seinem Bericht über die Schlacht am Schwaderloh⁷ das Fehlen von zwei Freiburgern; einen davon, Peter Glasser, finden wir nachher als Gefangenen in Konstanz. Am gleichen Tag, bei der Einnahme von Ermatingen, geriet auch ein Konrad Sutter in die Hand der Kaiserlichen; nach seiner Meinung wurde er durch einen Reisigen aus Mainz gefangen.⁸

Während auf kaiserlicher Seite das Bewußtsein, keinen Pardon zu erhalten, oft die Panik begünstigte, wehrten sich aus dem gleichen Grund die Eidgenossen um so erbitterter. Wie schwer es war, einen Eidgenossen zum Gefangenen zu machen, geht aus der Erzählung von Pirckheimer hervor:⁹ Im Lager zu Konstanz sei man im unklaren gewesen über die Absichten der Schweizer; der Kaiser ließ darauf

⁷ Büchi, S. 141.

⁸ Ruppert Ph., Konstanzer geschichtl. Beiträge III (1892), S. 243.

⁹ Willibald Pirckheimer, *Bellum Suitense*, Zürich 1735, S. 78.

öffentlich durch den Herold hundert Goldstücke für die Ergreifung eines Schweizers versprechen, den man ausfragen könne. Die Kaiserlichen konnten aber keinen Eidgenossen in ihre Gewalt bringen, obwohl diese häufig aus ihren Schanzen hervorbrachen und sich zum Kampfe stellten. «Interfici ergo potuere, capi nequaquam», sagt der gebildete Berichterstatter. Und sie seien niemals ungerächt gefallen: Ebenso wie sie selbst einen ehrenvollen Tod der schimpflichen Gefangenschaft vorzogen, so schonten sie selbst auch niemanden, sondern schlugen jeden nieder, der in ihre Gewalt geriet. Soweit Pirckheimer. Der Satz von hundert Goldstücken für einen Gefangenen ist vielleicht literarische Übertreibung; dem am 28. Mai zersprengten Konstanzer Beobachtungsposten am Bernrain waren für jeden gefangenen Schweizer sechs Gulden versprochen worden.¹⁰

Die größten Gefangenenzahlen wurden nicht im offenen Kampf erreicht, sondern bei der Kapitulation von Festungen und Burgen. Aber auch da war die Gefangennahme der Besatzungen nicht die Regel. So wurde bei der Eroberung der Hegauschlösser den Verteidigern durchwegs der freie Abzug gestattet, meist natürlich unter Zurücklassung aller Habe, «im hemdlin und mit einem wissen stecken». Über die Kapitulation von Tiengen berichtet Georg von Emershofen an die Stadt Nördlingen,¹¹ die Kriegsknechte habe man nackt ausgezogen und laufen lassen, nur die neun Adeligen seien gefangen in die Schweiz geführt worden. Den Auszug der Tiengener Besatzung schildert Felix Mays ausführlich: Die Eidgenossen hatten eine Gasse gemacht; durch diese mußten die Abziehenden durchgehen, barfuss, nackend bis auf ihr Nestelhemd, ein Stäbli in der einen Hand, in der andern ein Stück Brot, «dass es erbärmlich zu sehen war». Da die einen weiße, die andern schwarze Hemden trugen, hätten sie wie eine Schafherde ausgesehen, als sie den Berg hinaufliefen.¹² Selbst auf die Plünderung der abziehenden Besatzung wurde mitunter verzichtet. Im Schlöbchen Oberstad bei Stein einigten sich die Zürcher mit dem Dutzend darin liegender Landsknechte dahin, daß diese mit ihrer Habe abziehen durften.¹³ Blumenfeld war stark befestigt; als es sich trotzdem ergab, verlangte und erhielt die Besatzung freien Abzug mit aller Habe.¹⁴ Ebenso wurde den Edelfrauen auf der Homburg die Mitnahme von allem, was zu ihrem Leib gehörte und was sie tragen konnten, gestattet; doch mußten die 63 Mann der Besatzung Gewehr und Harnisch zurücklassen.¹⁵

So war der *Abzug* der Besatzung die Regel; ihre Gefangennahme kam selten

¹⁰ Roder Christian, Regesten und Akten zur Geschichte des Schweizerkrieges 1499, Zeitschr. des Bodenseegeschichtsvereins Bd. 29 (1900), S. 242.

¹¹ K. Klüpfel, Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes, Stuttgart 1846, S. 324.

¹² Ruppert, S. 170f.

¹³ Ruppert, S. 157.

¹⁴ Ein Bericht bei Witte, Zeitschr. f. Geschichte des Oberrheins, Mitteilungen Nr. 21 (1899), S. 104 schränkt dies ein: mit ihrem Gürtelgewand.

¹⁵ Ruppert, S. 156.

und nur bei besonderen Anlässen vor. Man mochte sich auf einem Kriegszug in Feindesland nicht mit größeren Gefangenenmassen belasten; es kam in erster Linie auf die Zerstörung der Stützpunkte und auf die reiche Beute in diesen an.

Nur in zwei Fällen sind Gefangene in größerer Zahl in die Hand der Eidgenossen gelangt: bei den Kapitulationen von Maienfeld und von Tiengen. In Maienfeld wurde die gesamte Besatzung zu Gefangenen gemacht; die Anführer wurden sofort hingerichtet,¹⁶ von den andern kamen 400 nach Graubünden, 70 ins Sarganserland.¹⁷

Man darf annehmen, daß hier neben der Aussicht auf hohes Lösegeld auch politische Gründe mitgesprochen haben; wahrscheinlich wollte man einen Druck auf die Bevölkerung des Walgaus ausüben und sie zur Huldigung veranlassen. Dementsprechend wird bereits am 18. Februar der Tagsatzung berichtet, die Leute im Walgau hätten den Eidgenossen gehuldigt unter der Bedingung, daß die Gefangenen von Maienfeld und vier in Chur gefangen liegende Säumer ohne Entgelt freigelassen würden. Die eidgenössischen Hauptleute wünschen diese Freigabe, doch solle man den Gefangenen Harnisch und Kleider nicht zurückgeben.¹⁸

Die Gefangenen im Sarganserland werden mehrfach erwähnt. Als ihre Unterbringung auf Schwierigkeiten stieß, wurde am 11. März von der Tagsatzung beschlossen, sie unter die VII Orte zu verteilen, worauf in jedem Ort zehn Mann so lange behalten würden, bis die Brandschatzung bezahlt sei.¹⁹ Als schließlich die Hälfte der auferlegten Brandschatzung bezahlt bzw. die Zahlung angeboten war, – nämlich vom Bregenzerwald 1100 fl., von Dornbirn 400 fl. – beschloß man die Freilassung der dort beheimateten Gefangenen gegen Urfehde; doch sollten zehn der «besten» Gefangenen nach Rorschach gelegt werden, bis die Atzungskosten bezahlt seien.²⁰ Bereits am 26. März, also während des Krieges, ergeht der Befehl an den Vogt Landolt von Glarus, die Gefangenen aus dem Bregenzerwald nach Rorschach zu bringen, den Brandschatz, d. h. die Hälfte des vereinbarten Betrages, in Empfang zu nehmen und anschließend die Gefangenen loszulassen; er empfängt selber dafür eine Vergütung von 20 fl.²¹

Bei der Kapitulation von Tiengen wurden Bürgerschaft und Besatzung freigelassen; aber die in der Stadt dienenden Schweizer und die Juden, ferner zwanzig weitere Männer nach Wahl der Eidgenossen, Edle und Unedle, mußten sich zur

¹⁶ Ruppert, S. 154. Nach dem Bericht bei Büchi, S. 482 f., ist es nur einer gewesen, Wolf Ort, der enthauptet wurde.

¹⁷ So Eidg. Absch. III, I, 593; nach der Chronik des Felix Mays bei Ruppert, S. 154, wurden nach der verräterischen Einnahme der Stadt durch den Brandis nur insgesamt 400 Mann in die Stadt gelegt, die überwiegend aus dem Walgau, 140 bzw. 160 aus dem Bregenzer Wald stammten. Diese seien alle nach Chur gebracht worden. Aber wenn der Chronist auch im allgemeinen gut unterrichtet scheint, so verdienen die amtlichen, auch bei Büchi, 482 f., genannten Berichte doch den Vorzug.

¹⁸ Büchi, S. 484.

¹⁹ Eidg. Absch. III, I, 597.

²⁰ Eidg. Absch. III, I, 597 f.

²¹ Eidg. Absch. III, I, 602.

freien Verfügung den Siegern in Gefangenschaft ergeben; Felix Mays sagt ausdrücklich: «Um mit dem Schwert gerichtet zu werden»;²² und das wird durch die flehentlichen Bitten der Ausgelieferten um ihr Leben, die von andern Berichten erwähnt werden, bestätigt. Wir werden noch auf die Tiengener Gefangenen zurückkommen.

Schließlich wurden Gefangene auch gemacht durch das Aufgreifen von Einzelpersonen, vor allem von Spionen, aber auch von weniger Beteiligten. So wurde anlässlich des Hegauzuges der Konstanzer Dompropst Dr. Stürzel von den Eidgenossen gefangen genommen. Bei ihm fiel die nahe Verwandtschaft zu dem kaiserlichen Kanzler erschwerend ins Gewicht; man glaubte deshalb, einen guten Fang getan zu haben. Der Bischof von Konstanz, der sich im Krieg neutral verhielt, verlangte jedoch sofort die Freilassung seines Dompropstes, «als einer geistlichen Person, die der Krieg nicht berühre».²³ Darauf geht die Tagsatzung allerdings zunächst nicht ein; als die Stadt Winterthur den Dompropst und seine beiden Begleiter freiläßt, nehmen die Tagboten das mit «großem Befremden» zur Kenntnis und beauftragen sofort den Stand Zürich, für die Wiederergreifung der Freigelassenen «zu gemeiner Eidgenossen Händen» Sorge zu tragen.²⁴ Das scheint allerdings nicht geglückt zu sein, denn wir hören nichts mehr davon.

Ein Sonderfall ist die Gefangenschaft einiger neutraler Basler Bürger, die nach der Schlacht von Dornach durch die «welsche Garde» gefangen genommen wurden; sie hatten sich – mitgegangen, mitgefangen! – wie die Eidgenossen mit weißen Kreuzen bezeichnet und mußten selbst bekennen, daß sie «in recht gevenknis» seien. Einer von ihnen wurde gleich wieder entlassen.²⁵ Ein anderer Fall ist schließlich die Gefangenschaft der Soldknechte, die Burg und Stadt Stühlingen an die Eidgenossen übergeben hatten. Sie wurden von den Eidgenossen freigelassen, aber von den Kaiserlichen in Haft genommen und beschuldigt, in verräterischem Einvernehmen mit den Schweizern gestanden zu haben. Kaiser Maximilian schrieb schließlich, die fünfzig gefangenen Knechte sollen «on entgeltus» ledig gelassen werden, aber noch zwölf Tage im Gefängnis bleiben; ihre Freunde sollen ihr Zehr- geld während der Gefangenschaft zahlen.²⁶ Wenige Tage später gibt er allerdings strengere Weisung: Die schuldigen Knechte sollen am Leib gestraft werden, zum Exempel für die andern.²⁷

²² Ruppert, S. 170.

²³ Eidg. Absch. III, I, 596.

²⁴ Eidg. Absch. III, I, 598.

²⁵ Witte, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Mitteilungen Nr. 22 (1900), S. 43.

²⁶ Roder, Nr. 208.

²⁷ Roder, Nr. 213; vgl. die Urfehde von 16 Knechten, Nr. 218.

3. Das Lösegeld

Fragen wir nun nach dem Zweck der Gefangennahme eines Gegners, so fällt gegenüber der Gegenwart die völlige Verschiebung der Gesichtspunkte ins Auge. Heute steht der militärische Zweck im Vordergrund, die Ausschaltung des gefangenen Feindes aus den künftigen Operationen, die Schwächung der gegnerischen Kampfkraft. Im Schwabenkrieg trat dieses Motiv jedoch völlig zurück hinter andern; vor allem ging es um die Erzielung eines möglichst hohen Lösegeldes. Die Verhandlungen um die Unterbringung oder Freilassung von Gefangenen werden völlig davon beherrscht. Wie zäh das Ringen um möglichst vorteilhafte Geschäfte in dieser Richtung gehen konnte, beweisen gerade unsere Briefe.

Dabei begegnen wir sofort zwei entgegengesetzten Tendenzen. Die Tagsatzung bemüht sich ständig, die Freilassung von Gefangenen gegen Lösegeld zu einer Angelegenheit gesamter Eidgenossenschaft zu machen, so daß die Gelder zur Verfügung der Tagsatzung gelangen. Ein Verbot der privaten Brandschatzung von Gefangenen wird bald nach Kriegsausbruch, am 26. März, von der Tagsatzung in Erinnerung gebracht; da einige Knechte Gefangene beschätzt haben, so wird beschlossen, daß sie den Gefangenen das auf diese Art gewonnene Geld wieder herauszugeben haben.²⁸ Wenn die Gefangenen schon freigelassen waren, so mag eine solche Wiedereinsetzung in den vorigen Stand schwierig gewesen sein. Die Tagsatzung besteht auch später auf ihrem Verfügungsrecht über die Gefangenen. Gegenüber den Maienfelder und den Tiengener Gefangenen setzt sie sich damit auch durch, ebenso in manchen Einzelfällen. Als zwei Knechte aus dem Sarganserland den Thomas Jetzer aus der Gutenberg gefangennahmen, begehrten sie bei der Tagsatzung, es möge ihnen dieser Gefangene überlassen werden. Die Tagboten wollten darüber zuerst Instruktionen einholen; inzwischen sollte der Vogt den Gefangenen verwahren, den Knechten sollte wegen des Fanges «etwas Freundschaft» erwiesen werden.²⁹ Schließlich wurde entschieden, es sei der gefangene Jetzer (diesmal heißt er irrtümlich Jakob) den Gesellen im Sarganserland zu überlassen, doch müssen sie seine Zehrkosten selbst bezahlen und ihn für Kriegsdauer sicher aufheben.³⁰ Es wird hier wenigstens im Prinzip das Bestimmungsrecht der Tagsatzung anerkannt.

In diesem Verfügungsanspruch der Tagsatzung sehen aber begreiflicherweise die unmittelbaren Besitzer der Beute eine Benachteiligung. Wir können uns in ihre Gefühle, wie sie gelegentlich angedeutet werden, recht wohl hineindenken. Zunächst mochte es als unlogisch erscheinen, zwischen lebender und toter Beute

²⁸ Eidg. Absch. III, I, 603.

²⁹ Das. 614.

³⁰ Das. 619.

zu unterscheiden, und den Erlös aus der Habe des Gefangenen anders zu behandeln als den Erlös, der mit dem Besitz des Gefangenen selbst verbunden war. Die Beute, und damit auch die Entschädigung für die Schonung des Lebens des Besiegten, ist ja der Lohn des Siegers für die mit der Erbeutung gehabte Mühe und Gefahr. Dann aber ist mit der Gefangenhaltung ein gewisses Risiko verbunden. Man mochte einen Gefangenen so schlecht behandeln wie man wollte, auf jeden Fall hatte man Unkosten mit seiner Verpflegung und Ernährung, und auch für die Unterbringung und Bewachung entstanden Auslagen. Diese Unkosten nahm man auf sich in der Hoffnung auf ein entsprechendes Lösegeld. Starb oder floh der Gefangene, dann waren die aufgewandten Gelder verloren, und es wäre billiger gewesen, ihn gleich zu töten. Wenn nun die eingehenden Lösegelder zuhanden gemeiner Eidgenossen gingen, so stand dem Risiko keine Aussicht auf entsprechenden Gewinn mehr gegenüber, selbst wenn Ersatz der aufgewandten Kosten geleistet wurde. Andererseits ist der Standpunkt der Tagsatzung begreiflich; wenn schon das grundsätzliche Verbot, Gefangene zu machen, durchbrochen wurde, so konnte doch dem einzelnen, oder auch einer Truppe, nicht gestattet werden, daraus ein privates Geschäft zu machen, sie also dafür noch zu belohnen.

Jedenfalls ist ein deutliches Bestreben spürbar, die persönliche Verfügung über die Gefangenen für die Leute zu beanspruchen, die sie gefangen genommen haben und in Verwahrung halten. Daher wehren sich die Urner dagegen, den bei ihnen liegenden Landenberg auf Befehl der eidgenössischen Hauptleute hinzurichten, solange noch Aussicht auf Erzielung eines Lösegeldes besteht. Dieses persönliche Verfügungsrecht spricht auch aus dem Brief des Landenberg selbst (Brief Nr. 8): Man möge das Lösegeld schicken, bevor die Ablösung der jetzt zu Alterswil liegenden Urner erfolgt sei, da es sonst Komplikationen geben könne (die darin bestanden, daß man ihm «das haupt abschlahen» werde). Nach Kriegsende, im Januar 1500, beschließt die Tagsatzung, es seien die Brandschatzungen und Schatzgelder, welche etliche besondere Personen an mehr als einem Ort eingenommen haben, herauszugeben und an gemeine Eidgenossen abzuliefern.³¹ Man mag ernstlich zweifeln, ob dieser Beschluß großen Erfolg gehabt hat.

Über die Verhältnisse auf kaiserlicher Seite sind wir weniger gut orientiert, doch scheint die Festsetzung und der Einzug von Lösegeld in höherem Maße Sache der Obrigkeit gewesen zu sein – natürlich nicht einer zentralen Kriegsleitung, wie sie die Eidgenossen in der Tagsatzung besaßen, sondern der einzelnen Kontingente. Für Konrad Sutter aus Ermatingen, der von einem Reisigen aus Mainz gefangen genommen wurde, haben «mine herren», nämlich der Rat von Konstanz, das Lösegeld festgesetzt und seine Freilassung verfügt, sowie er baldige Zahlung

³¹ Eidg. Absch. III, II, 3.

und Urfehde geschworen hatte.³² Sigmund Holdener aus Schwyz ist allerdings Gefangener des Königs, und die Konstanzer müssen daher mit diesem verhandeln, als sie ihn zum Zweck eines Tausches haben wollen (Nr. 38).

Sehr deutlich tritt der, man möchte sagen, privatwirtschaftliche Aspekt des Kriegsgefangenenwesens dann hervor, wenn durch einen Austausch die Freilassung eines bestimmten, einzelnen Gefangenen bewirkt werden soll. Daran sind vor allem die Angehörigen dieses Gefangenen interessiert, und sie versuchen, sich in den Besitz eines gefangenen Feindes zu setzen; das weitere wird dann durch private Verhandlungen unmittelbar erledigt. Bezeichnend dafür ist der Brief des Hans Vogler zu Konstanz: Um seinen Bruder aus schweizerischer Gefangenschaft freizubekommen, brachte er «mercklich groß furbit» an den obersten Hauptmann und den Rat von Konstanz, «das sy mir Jacoben Leman (aus Zürich, in Konstanz gefangen) ergeben haben, ich han och den selben yetz by mir in minem huß» (Brief Nr. 34). Er versucht nun durch privaten Briefwechsel, seinen Bruder gegen diesen Leman einzutauschen. Auch sonst sind Belege dieser Art erhalten. So bitten die von Zug bei der Tagsatzung um Überlassung eines Gefangenen, da sie einen der Ihren aus der Gefangenschaft in Waldshut lösen wollen; sie erhalten zu diesem Zweck den Balthasar Schorer aus Tiengen, also wohl einen aus der Tiengener Beute.³³

Sogar zur Abfindung anderweitiger privater Kosten werden Gefangene verwendet. Die Gebrüder Matzinger bitten, man möge ihnen einen von den Gefangenen in Baden geben, damit sie sich durch sein Lösegeld für ihre Kosten schadlos halten könnten, nachdem sie im Dienst der Eidgenossenschaft bei der Belagerung von Tiengen verwundet worden seien.³⁴ Das Begehren wird offenbar nicht für unstatthaft gehalten, doch wird die Sache etwas anders geregelt, indem die Hälfte des Lösegeldes für den Schuhmacher aus Tiengen, nämlich 15 fl., an die Brüder gegeben wird; die andere Hälfte geht in die allgemeine Kasse.³⁵

Die Höhe des Lösegeldes war sehr unterschiedlich und richtete sich natürlich nach Stellung und Vermögen des Gefangenen. Für einfache Kriegersleute wird mitunter ein Monatssold zugrundegelegt, so für Simon von Haltbrun 4 Gulden (Nr. 9); aber das war wohl der niedrigste in Frage kommende Satz und galt wohl nur bei kurzfristiger Gefangenschaft und sofortiger Barzahlung. Sieben Gulden verlangen die Urner für den Hans Ehinger, da er «ouch ain armer kriegsman sy» (Nr. 19). Für Rudolf Traber werden vom kaiserlichen Hauptmann zehn Gulden verlangt einschließlich Zehrgeld (Nr. 4). Meist werden höhere Beträge genannt; 30 Gulden

³² Ruppert, S. 243.

³³ Eidg. Absch. III, I, 614.

³⁴ Das. 612f.

³⁵ Das. 618.

dürfte ein häufig vorkommender Satz gewesen sein. So wird für den Hans Landenberg dieser Betrag genannt, 30 Gulden in Gold, trotz des angeblichen Spionageverdachtes (Nr. 8). Auch der Schuhmacher aus Tiengen zahlt 30 fl. und Kostenersatz.³⁶ Konrad Sutter aus Ermatingen, der am Tag von Schwaderloh gefangen wurde, schwor, auf Martini 25 fl. zu zahlen.³⁷ Für Konrad Dembrunner aus Pfyn werden nur 13 fl. verlangt, dazu täglich 1 Schilling Zehrgeld (Nr. 11), für den Jakob Leman aus Zürich nur 6 Gulden nebst 1 Schilling täglichem Zehrgeld (Nr. 12). Die Hauptleute im Schwaderloh verlangten für die Freilassung von fünf gefangenen Schwaben die Herausgabe von fünf Schweizern und zusätzlich 100 Gulden, eine Forderung, die von kaiserlicher Seite als unbillig abgelehnt wurde (Nr. 13). Den Leuten im Bregenzerwald wurden für die Freilassung von 140 bis 160 Gefangenen 3000 fl. als kollektives Lösegeld verlangt, von dem die erste Hälfte sofort zu zahlen, die zweite durch Geiseln zu verbürgen war.³⁸ Es gibt dieserhalb nach vollzogenem Frieden noch mehrfache Verhandlungen.

Bei gewichtigen Gefangenen kamen allerdings andere Summen in Frage. Für den Luzerner Peter Ruß wurden 400 fl. festgesetzt, und die Eidgenossen ließen wissen, daß sie bei einem Verzicht auf seine Schatzung geneigt wären, die in Tiengen gefangenen Rudolf von Grieben und Polai von Reischach herauszugeben.³⁹ Das höchste Lösegeld des Krieges mußte der ebenfalls in Tiengen gefangen genommene Hans von Baldegg zahlen, nämlich 2000 fl., davon die Hälfte sofort; dazu kam noch der Verzicht auf alle Ansprüche an die Burg Schenkenberg.⁴⁰ Sein Mitgefangener Franz von Roggenbach, der nicht so vermögend war, kam mit 130 fl. davon.⁴¹

In der Regel werden vom Lösegeld, der Schatzung oder Rantzung, die Verpflegungskosten getrennt. Der Friedensvertrag erkennt auch die Forderung auf Ersatz dieser Kosten als berechtigt an («ziemliche Atzungskosten» soll der Gefangene erstatten), während das eigentliche Lösegeld auf beiden Seiten in Wegfall kommen sollte. Daß diese Verpflegungskosten mehrfach mit einem Schilling täglich angegeben werden, ist bereits erwähnt worden. Nach dem Austausch des Landenberg aus Konstanz gegen den Peter Glasser aus Freiburg forderte der Wirt Rosenegger zu Frauenfeld für Verpflegung ein Zehrgeld von 20 fl. Die Tagsatzung entschied, daß diese Summe von Freiburg gezahlt werden solle.⁴² Offenbar waren auch von Konstanzer Seite keine Verpflegungskosten beansprucht worden, so daß man die Forderung dort nicht geltend machen konnte.

³⁶ Eidg. Absch. III, I, 618.

³⁷ Konstanzer Ratsprotokolle bei Ruppert, S. 243.

³⁸ Eidg. Absch. III, I, 598, vom 11. 3. 1499.

³⁹ Roder, Nr. 228.

⁴⁰ Eidg. Absch. III, I, 618; vgl. auch den Brief der Königin Bianca an den König bei Roder, Nr. 261.

⁴¹ So Roder, Nr. 261; Die Eidg. Absch. III, I, 618, geben hundert Gulden zuzüglich Atzungskosten an, was vielleicht auf die gleiche Summe kam.

⁴² Eidg. Absch. III, II, 15.

Hübsch ist, daß die Urner, wie sie den Austausch des Landenberg gegen den Glasser anbieten, auf Lösegeld und Zehrgeld verzichten wollen – um beides von dem Mitcidgenossen Glasser zu fordern –, daß aber Konstanz doch wenigstens zwei Gulden zahlen sollte, «von des wegen, das wir so groß muot und arbeit, fientschaft von unser houptluten erworben hant» (Brief Nr. 17).

Wenn so die Gefangennahme von Feinden in erster Linie um des Lösegeldes willen erfolgte, so konnten natürlich noch andere Gesichtspunkte mitsprechen. Einer davon wird in der Erzählung Pirckheimers genannt: Man wollte aus ihnen Informationen über die feindlichen Vorhaben gewinnen.⁴³ Solche Gefangenen-aussagen konnten sehr wichtig sein; so wurde der Hegauzug vorher durch einen in die Hand der Kaiserlichen gefallenen Schweizer verraten.⁴⁴ Ein Gefangener bei Rheineck berichtete über das Eintreffen von Truppen in Feldkirch,⁴⁵ ein anderer zu Klingnau machte Aussagen über die Pläne derer zu Waldshut.⁴⁶

Es ist nicht anzunehmen, daß solche Aussagen immer freiwillig gemacht wurden. Daher werden Gewaltmaßnahmen, insbesondere die Folterung, eine gewisse Rolle gespielt haben. Das widersprach zwar dem Kriegsbrauch; der kaiserliche Feldhauptmann protestiert einmal dagegen: Er habe bisher seine Gefangenen nach Kriegsrecht gehalten, aber neuerdings gehört, man habe den Heinrich Vogler, der ein rechter Kriegsmann ist (und somit kein Spion), und andere «peinlich befragt, zerzert und unwysen mit im geprucht»; er werde künftig mit seinen Gefangenen ebenso verfahren (Brief Nr. 14). Die schweizerische Antwort bestreitet solche Folterung; man habe nur mit ihm gehandelt «denn als mit einem kriegsmann» – eine etwas dehnbare Wendung (Nr. 15). Jedenfalls sind solche Folterungen – und sicher auf beiden Seiten – vorgekommen. Nach dem Krieg wird dem Nachrichtler von Zürich eine Entschädigung von zwei Gulden gezahlt wegen einer Hinrichtung im Feld» und für «Arbeit, die er mit den Gefangenen gehabt hat»;⁴⁷ das ist ziemlich eindeutig, wenn es sich bei dem geringen Betrag auch nicht um viel «Arbeit» gehandelt haben kann. Ähnliches wird man annehmen müssen, wenn der Komtur der Mainau nach Überlingen berichtet, man habe einen Schweizer Spion gefangen, und man möge den Nachrichtler schicken; das kann natürlich auch wegen einer Hinrichtung gewesen sein.⁴⁸ Bei Dornach wurde von den Eidgenossen ein Knabe (Knappe?) gefangen, nach Liestal gebracht und dort «hart befragt um mancherlei Stücke».⁴⁹

⁴³ Pirckheimer, S. 78.

⁴⁴ Büchi, S. 60. Auch ein Bericht vom 30. Mai erwähnt die Aussagen von gefangenen Eidgenossen, Klüpfel, S. 340.

⁴⁵ Büchi, S. 503.

⁴⁶ Büchi, S. 493.

⁴⁷ Eidg. Absch. III, II, S. 3.

⁴⁸ Roder, Nr. 26.

⁴⁹ Witte, 22, 44.

4. Hinrichtung von Gefangenen

Auch die Hinrichtung oder Tötung von Gefangenen war eine keineswegs seltene Sache. Wenn die genannten Gefangenenbriefe immer wieder versichern, «das es an das leben gat», so war das nicht nur als mitleiderregende Redewendung gedacht (Briefe Nr. 8–10, 12). Die gleiche Todesangst standen die zwanzig Gefangenen von Tiengen aus; sie mochten sich dabei des Blutgerichts von Greifensee erinnern, das um wenig mehr als ein halbes Jahrhundert zurücklag. Nicht alle von ihnen blieben am Leben; von den drei Juden, die mit ausgeliefert werden mußten, wurde einer namens Eher an die von Freiburg «geschenkt»; er hatte während der Belagerung ihren Büchsenmeister erschossen, und sie ließen ihn dafür mit den Füßen an einen Ast henken.⁵⁰ Wir wissen nicht, was mit den beiden andern geschah. Im Mai hoben die Eidgenossen einen Konstanzer Beobachtungsposten aus, der sich in einem Hag am Bernrain versteckt hatte; von den vier Mann wurde einer getötet, zwei konnten in den Wald fliehen; einer, ein Bauer, wurde gefangen, und zwar «nit anders, dann an das swert uffgenommen», also ohne daß ihm Gnade versprochen wurde. Man wolle, sagt der Bericht an Zürich, daß er gerichtet werde. Die Hauptleute lassen ihn vorerst versorgen, schicken aber nach dem Nachrichter.⁵¹

Vor allem waren die Hinrichtungen üblich und begreiflich, wenn gegen den Gefangenen etwas Besonderes vorlag, namentlich wenn es sich um einen Kundschafter oder Spion oder um einen erklärten Feind handelte. Schon der Verdacht der Spionage konnte zur Hinrichtung führen. Hans Hemerli aus Tüfingen wurde am 12. Februar als Kundschafter zu Wil gerädert.⁵² Im Mai wurde ein Gefangener namens Hans zu der Tannen, anscheinend ebenfalls Spion, gevierteilt, und die von Solothurn wollten ein Viertel der Leiche mit einer Schmähschrift an das Tor von Säckingen hängen.⁵³ Noch ein anderer feindlicher Kundschafter geriet in die Hände der Solothurner.⁵⁴ In Radolfzell wurde ein Aussätziger, Hans Ömli, gefangen, der dem Göldlin aus Zürich versprochen hatte, um Geld Kundschaft zu geben.⁵⁵ Von seiner erfolgten Hinrichtung wird nichts gesagt. Auch gegen Hagenbuch wurde vorgebracht, er habe «so viel verjehen», daß er dem Nachrichter anbefohlen worden sei und den Tod verschuldet habe. Man könne ihn daher nur gegen vier andere Gefangene freigeben. Diese Angabe wird vom kaiserlichen Hauptmann kühl aufgenommen – er wisse nichts davon – und das Austauschbegehren wird abgelehnt (Nr. 56). Man mag mit dem Verdacht der Spionage oft leicht bei der Hand gewesen sein. Auch die Urner sagten später über Landenberg: Er sei vom Beginn des

⁵⁰ Büchi, S. 155.

⁵¹ Roder, Nr. 242.

⁵² Fürstenbergisches Urkundenbuch, Bd. VII, S. 331.

⁵³ Witte, Bd. XXI, S. 137.

⁵⁴ Büchi, S. 227.

⁵⁵ Roder, Nr. 230.

Krieges der Mann gewesen, der «kundschaft hat angenommen und üch weg und steg hat geben, damit wir dester bas bekriegt werden möchtint» (Nr. 17). Er sei deshalb von den Hauptleuten zum Tod verurteilt worden; aber denen von Uri dünke das nicht recht und billig, «nit kriegsrechter bruch». Landenberg wurde schließlich ausgetauscht und mußte nicht einmal seine Wirtsrechnung in Frauenfeld bezahlen, die während seiner Gefangenschaft aufgelaufen war.

Die Kapitulationen von Maienfeld und Tiengen haben wir bereits erwähnt. In Maienfeld wurden die «Rädelsführer», die kurz vorher die Stadt in gegnerische Hand gegeben hatten, nach der Gefangennahme getötet; wie Felix Mays berichtet,⁵⁶ ist die Hinrichtung «uß gnade» mit dem Schwert geschehen. Ähnliches war nach mehrfachem Zeugnis mit den Gefangenen von Tiengen vorgesehen.⁵⁷ Doch verschob man die Hinrichtung auf den folgenden Tag, und in der Zwischenzeit baten die Betroffenen so eindringlich um ihr Leben, anscheinend mit nachdrücklichem Hinweis auf die in Aussicht stehenden hohen Lösegelder, daß sie am Leben blieben.⁵⁸ Übrigens waren auch die Gefangenen von Maienfeld nach erfolgter Kapitulation ihres Lebens noch nicht sicher. Die eidgenössischen Boten zu Rankweil verlangten die Huldigung im Walgau, andernfalls würden die Gefangenen hingerichtet.⁵⁹ Heinrich von Brandis, ebenfalls seit Maienfeld in eidgenössischer Hand, stand in ähnlicher Gefahr, weil er trotz seines Berner Bürgerrechts als erklärter Freund Österreichs bekannt war. Die Tagsatzung beschloß daher, ihn als Feind zu behandeln; er solle aber die Möglichkeit haben, Gnade zu begehren,⁶⁰ die ihm schließlich auch gewährt wurde. Man mag es dahingestellt sein lassen, ob Bern, das sich so oft für ihn eingesetzt hat, es zum Äußersten hätte kommen lassen.

Ein übler Fall von Gefangenenmord ereignete sich nach der Schlacht an der Calven in Meran. Als die Etschtaler Aufgebote gegen das Engadin zogen, verlangten sie eine hohe Brandschatzung. Zu deren Sicherung mußten 33 angesehene Männer als Geiseln übergeben werden, die nach dem Schloß Meran verbracht wurden. Als nach der Niederlage an der Calven die geschlagenen Etschtaler zurückflüchteten, erzwangen sie durch Gewaltandrohung die Herausgabe der 33 Gefangenen, erstachen sie vor der Stadt und hieben die Leichen in Stücke; es waren «alles erber ryche lüt, die da nit mer begerten, dann das man sy beichten liess und danach mit dem schwert richte; aber es mochte nit sin».⁶¹

⁵⁶ Ruppert, S. 154.

⁵⁷ So Witte Bd. XXI, S. 104: die Gefangenen sollen «nach unserm Gefallen gestraft werden».

⁵⁸ Ein Bericht bei Witte Bd. XXI, S. 104f., sagt: Einige Adelige und einige Beamte (Landrichter, Forstmeister, Schreiber) seien vom freien Abzug ausgenommen worden; sie sind vor «eine ganze Gemeinde gestellt worden, ob man sie wolle richten; da ist man rats geworden, sie gen Baden zu führen, wo sie bleiben und erwarten sollten, was gemeine Eidgenossen mit ihnen vornehmen». Auch Eidg. Absch. III, I 605, erwähnt die 20 Gefangenen und gibt die Namen der Adelligen an, «die sind gefangen, und will man sie richten».

⁵⁹ Büchi, S. 530.

⁶⁰ Eidg. Absch. III, I, 626.

⁶¹ So Felix Mays bei Ruppert, S. 176, vgl. darüber auch Büchi, S. 235.

Neben dem Verlangen nach Rache lag somit auch ein gut Teil reine Mordlust in der Praxis der Zeit, die oft zur Tötung von Gefangenen führte. Es mag keine Übertreibung sein, wenn Landenberg an seine Frau schreibt: «Sint vil lüte, die mich gern kouffent ab den gesellen, die mich gefangen hant, bietent geld uf mich, das ich inen werde, so wellent sy mich denn döten.» (Brief Nr. 8) Ein Menschenleben, zumal das elende eines Gefangenen, war den Kriegern im Waldlager nicht eben viel wert. In den Städten mit ihrer etwas verfeinerten Lebensart, wo sich schon das Persönlichkeitsgefühl des Renaissance-Menschen regte, mochte man anders empfinden. Natürlich waren auch die Unterkunftsverhältnisse für Gefangene in einer Stadt wie Konstanz oder Frauenfeld günstiger als im Waldlager am Schwaderloh; während in der Stadt Gefängnisse und Türme zur Verfügung standen, die schon immer solchen Zwecken gedient hatten, wurden sie sonst wohl oft behelfsmäßig untergebracht, etwa gefesselt in den Keller eines Bauernhauses geworfen. Die Sache komplizierte sich, wenn der Abzug oder die Ablösung des Truppenteils bevorstand, bei dem sich der Gefangene befand; mit Gefangenentransport mochte man sich nicht immer befassen, und so findet es der Landenberg anscheinend ganz in der Ordnung, daß man ihm bei der bevorstehenden Ablösung seiner Wächter das Haupt abschlagen wolle, wenn das Lösegeld bis dahin nicht eingegangen sei (Brief Nr. 8).

5. *Das Schicksal der Gefangenen während der Haft*

Überhaupt war die Behandlung der Gefangenen recht unterschiedlich. Im allgemeinen war es damals noch weniger ein Vergnügen, Kriegsgefangener zu sein, als heute. Hans Landenberg schreibt: «Ich lige hart gefangen zu Winfelden in dem turn» (Brief Nr. 8). Die Haft im Stein zu Baden mochte für die Tiengener Gefangenen nicht angenehmer sein. Auf mehrfache Intervention bei der Tagsatzung zu ihren Gunsten beschloß diese am 3. Juni: Wer von den in harter Haft zu Baden liegenden Gefangenen Tröstung geben könne für die vergangenen und die künftigen Kosten, dem solle man die Gefangenschaft mildern, «also daß er in eine Stube und in armysen gelegt und dort behütet werden soll».⁶² Wenn schon die ständige Fesselung durch Armeisen als milde Haft galt, dann mag man Schlüsse auf den Zustand der «harten» Haft ziehen.

Immerhin ersieht man daraus, daß eine bessere Behandlung erzielt werden konnte, vor allem wenn Aussicht auf gutes Lösegeld bestand. So wird auch der Schneider Schlappe von Konstanz, um dessen Auslösung verhandelt wird, aus dem

⁶² Eidg. Absch. III, I, 611; hierzu auch Felix Mays, der sich darüber als gut unterrichtet erweist, bei Ruppert S. 220.

Turm zu Frauenfeld genommen und «in ain stuben gelait» und ihm ein Knecht zur ständigen Bewachung beigegeben (Brief Nr. 5). Um in der Frage der Gefangenenbehandlung Gegenrecht halten zu können, ist daher die Frage an die Gegenseite von Wichtigkeit, «wie du sy halten wellist» (Brief Nr. 7). Auch für ärztliche Betreuung konnte gesorgt werden, falls Aussicht bestand, daß der Gefangene die Kosten tragen könne; so wird die Erstattung der Arztkosten für die Gefangenen im Sarganserland besonders erwähnt.⁶³

Eine gute Behandlung erfolgte vor allem dann, wenn ein Gefangener sozusagen in Privatbesitz geriet und dem Austausch eines Angehörigen des Besitzers dienen sollte. Der Brief des Hans Vogler aus Konstanz, dessen Bruder Heinrich in der Schweiz gefangen liegt (Nr. 34), läßt darauf schließen. Er teilt seinem schweizerischen Gewährsmann Hans Ammann (vielleicht dem Zürcher Bürger Hans Ammann von Brugg, der als Teilnehmer am Waldshuter Krieg bekannt ist und zur Zeit des Schwabenkrieges noch gelebt hat) mit, er habe «mine Herren von Kostenz» gebeten, ihm den Gefangenen Jakob Leman aus Zürich zu übergeben; ich han och den selben yetz by mir in minem hus». Daß dem gefangenen Landenberg schließlich Unterbringung und Verpflegung in einer Wirtschaft zu Frauenfeld gewährt wurde, ist bereits gesagt worden.

Eine ausgesprochen gute Behandlung erfuhren später die gefangenen Adligen von Tiengen, die wohl auf ihren Eid hin eine gewisse Bewegungsfreiheit genossen. Zunächst ging es ihnen allerdings nicht besser als den Nichtadeligen; sie lagen in harter Haft zu Baden. Am 2. Mai bat Walter von Hallwyl, man möge die Haft des Hans von Baldegg mildern oder seine Schätzungssumme festsetzen.⁶⁴ Wenig später bat auch Basel für ihn und Roggenbach um Milderung der Haft. Die Tagsatzung verlangte aber zuvor Bürgschaft für eine Summe von 10000 fl.⁶⁵ Man mochte der Ansicht sein, daß ein hartes Gefängnis die Gefangenen zur Zahlung eines hohen Lösegeldes geneigter machen würde. Später aber scheinen die guten Beziehungen zu einflußreichen Eidgenossen etwas genützt zu haben; denn bald darauf finden wir Hans von Baldegg und seine Freunde in Luzern, wo sie von Kundschaftern in den Wirtshäusern angetroffen und ausgefragt werden. Nach einem solchen Bericht sitzen zwei gefangene Edelleute in der Wirtschaft, essen und trinken und politisieren mit den Boten.⁶⁶

Eine noch weitergehende Vergünstigung erhielt schließlich nach langem Verhandeln Ludwig von Brandis, der in Vaduz in Gefangenschaft geraten war. Ebenso wie sein Bruder Sigmund hatte er das Bürgerrecht zu Bern, war aber eifriger

⁶³ Eidg. Absch. III, I, 637.

⁶⁴ Eidg. Absch. III, I, 606f.

⁶⁵ Eidg. Absch. III, I, 610.

⁶⁶ Witte, Bd. XXII, S. 95; ähnlich Witte Bd. XXII, S. 25, wo auch zwei gefangene Edelleute im Wirtshaus sitzen.

Freund Österreichs und ist «stets ein böser Eidgenosse gewesen»,⁶⁷ so daß Bern zunächst nicht um seine Freigabe, sondern nur um «gute Gefangenschaft» für ihn bittet.⁶⁸ Ludwig von Brandis wurde nach Rapperswil gelegt – «das hatte er verschuldet mit sinem bösen mul» sagt höhnisch Felix Mays. Die Tagsatzung beschloß bald, ihn nach Luzern zu bringen, später werde man mit ihm handeln.⁶⁹ Aber Bern setzt sich nun nachdrücklich und wiederholt für ihn ein.⁷⁰ So schlägt man vor, ihn nach Bern auszuliefern, man wolle ihn auf Verlangen wieder zurückstellen. Das findet zunächst Ablehnung; später wird er aber doch auf Widerruf nach Bern entlassen.⁷¹

Einer von den Tiengener Gefangenen, und zwar der Schreiber von Tiengen, wurde ebenfalls zur Auslieferung angefordert, und zwar von Zürich. Der Grund ist nicht ersichtlich; vielleicht hatte er einflußreiche Freunde, die auf seine Befreiung wirkten, vielleicht war auch umgekehrt eine alte Rechnung zu begleichen. Jedenfalls wurde dem Begehren stattgegeben, vorbehaltlich der Bezahlung der Verpflegungskosten.⁷²

Nach dem Abschluß des Friedensvertrages setzte übrigens weitgehend eine mildere Praxis ein: Die Gefangenen zu Frauenfeld haben «fry ungepunden iren wandel», für die zu Konstanz wird gegen entsprechendes «gelüpt» das gleiche verlangt (Brief Nr. 39).

Das persönliche Eigentum des Gefangenen, soweit er es bei sich trug, gehörte natürlich dem Sieger; die Wegnahme der Waffen und des sonstigen Besitzes, soweit es nehmenswert war, dürfte wohl die erste Handlung nach erfolgter Gefangennahme gewesen sein. Das war, ebenso wie das Ausziehen der Toten, so selbstverständlich, daß es nirgends Erwähnung findet.

6. Freilassung

Die Freilassung der Gefangenen erfolgte in der Regel nach Eingang des Lösegeldes oder nach Stellung von Bürgschaft. Wenn alles glatt ging, konnte die Gefangenschaft von kurzer Dauer sein. Das Konstanzer Ratsbuch vermerkt am 2. Juni die bereits erfolgte Freilassung des Konrad Sutter aus Ermatingen, der am 11. April gefangen worden war. Er hatte das Lösegeld noch nicht bezahlt, aber

⁶⁷ So Felix Mays bei Ruppert, 153f.

⁶⁸ Büchi, S. 45 und S. 86.

⁶⁹ Eidg. Absch. III, I, 597.

⁷⁰ Eidg. Absch. III, I, 607, 613.

⁷¹ Eidg. Absch. III, I, 626f.

⁷² Eidg. Absch. III, I, 618.

einen Eid geschworen, bis Martinstag Zahlung zu leisten.⁷³ Noch rascher ging es bei einem Konstanzer Bürger, dem Dachdecker Jakob Ölhafen, den die Eidgenossen zu Anfang März gefangen nahmen; er wurde nach Alterswilen geführt, aber bereits am nächsten Tag «auf die Schatzung» freigelassen. Doch mußte er schwören, sich auf Verlangen wieder zu stellen.⁷⁴ Der zugleich mit ihm gefangene Mochlin aus Konstanz wurde zurückbehalten.

Die vorzeitige Freilassung nach der Stellung von Bürgerschaft für das Lösegeld hatte vor allem den Zweck, dem Gefangenen die Aufbringung des Lösegeldes zu ermöglichen. Einem unsteten Landsknecht gegenüber kam das allerdings nicht in Frage, wohl aber für einen in der Nachbarschaft ansässigen Bürger oder Bauern, wie wir es oben gesehen haben; der Eid eines Ermatingers galt in Konstanz als hinreichende Bürgerschaft. Konrad Hutter aus dem Rheintal wurde von den Kaiserlichen gefangen und gegen Zusicherung eines Lösegeldes von 25 fl. freigelassen. Darauf nahmen ihm drei Hauptleute aus Luzern, Unterwalden und Glarus dieses Lösegeld ab und versprachen, ihn dafür bei den Feinden zu vertreten; ein willkürliches Vorgehen, das bei der Tagsatzung keinen Anklang findet.⁷⁵ Auf die Erfüllung des gegebenen Wortes und des geschworenen Eides wurde damals streng geachtet; die Tagsatzung verlangte daher, die Hauptleute sollten das Geld zurückgeben oder sich verantworten. Einige Zeit später wurde diese Aufforderung erneuert.⁷⁶ Auch ein Teil der Gefangenen von Maienfeld wurde freigelassen, nachdem die Hälfte des Lösegeldes bezahlt war; doch wurden zehn der «besten Gefangenen» nach Rorschach als Bürgen für die Atzungskosten gelegt.⁷⁷ Die übliche Bedingung bei jeder Freilassung war das Schwören der Urfehde, das Versprechen, in diesem Krieg nicht mehr auf Seite des Gegners zu kämpfen. Aber auch davon konnte man dispensiert werden. Zu Anfang August wurde auf Beschluß der Tagsatzung einem reisigen Knecht, der in Tiengen gefangen genommen war und gelobt hatte, während des Krieges nicht mehr zu dienen, dieses Gelübde erlassen; die von Stein hatten darum gebeten, damit ein armer Mann aus ihrer Stadt namens Göuchli aus seiner Gefangenschaft entlassen werden könne.⁷⁸

Schwieriger und langwieriger waren die Verhandlungen um den gegenseitigen Austausch von Gefangenen. Der Konstanzer Briefwechsel gibt dafür hinreichende Belege. Vor allem wenn eine Partei besondere Vorteile beanspruchte, konnten sich die Verhandlungen lange hinziehen oder ganz zerschlagen. Als Rudolf Mötteli (von Rappenstein) im Sommer 1499 zu Rorschach gefangen genom-

⁷³ Ruppert, S. 243.

⁷⁴ Ruppert, S. 241.

⁷⁵ Eidg. Absch. III, I, 647.

⁷⁶ Desgl. 655 f.

⁷⁷ Desgl. 598.

⁷⁸ Desgl. 627.

men wurde, beschloß die Tagsatzung sofort, «das beste» zu tun, damit er ausgewechselt würde;⁷⁹ trotzdem zog sich die Sache noch bis in das folgende Jahr hin, obwohl inzwischen der Friede geschlossen wurde. Die Verhandlungen über einen Gefangenentausch waren gar nicht selten. Außer den bereits gegebenen Beispielen sei auf die Bemühungen zur Freilassung des Luzerners Peter Ruß verwiesen, gegen den die Eidgenossen zwei Adelige aus der Tiengener Kapitulation freigeben wollten.⁸⁰ Schon vorher mußte sich Hans von Baldegg verpflichten, als Bedingung für seine eigene Freilassung für die Befreiung des Peter Ruß zu sorgen.⁸¹ Doch hat er sich anscheinend nicht sonderlich darum bemüht; seine Freilassung kam ihm ohnedies teuer genug zu stehen.

Der Friedensvertrag sah die gegenseitige Freilassung aller Gefangenen ohne Lösegeld, jedoch gegen angemessenen Ersatz von Zehrungskosten vor. Das wurde, anscheinend ohne große Diskussion, schon bei den Verhandlungen im August festgelegt⁸² und kam unverändert in den Vertrag vom 22. September: «Zum sibenden, das all brandtschätz und schatzgelt der gefangnen, die noch nit bezalt sind, hin und ab sin und die gefangnen beiderseidt auf ziemliche urfehde und bescheiden atzgeld ledig gezält werden sollen».⁸³ Daraufhin wurde in den folgenden Monaten von der Tagsatzung mehrfach die Entlassung von Gefangenen verfügt, so am 7. Oktober wegen der restlichen Gefangenen zu Sargans und im Thurgau; besonders genannt wird ein Hug von Schinen, für den eine Botschaft aus dem Thurgau sich eingesetzt hatte.⁸⁴ Auffallend ist es immerhin, daß solche Einzelanweisungen notwendig waren angesichts der eindeutigen Bestimmungen des Friedensvertrages; es mag eben manchem schwer gefallen sein, die sichere Beute wieder herauszugeben. Die im Friedensvertrag vereinbarte Erstattung der Verpflegungskosten konnte allerdings noch zu erheblichen Verzögerungen führen. Nicht nur mußte die Höhe der «Atzung» festgesetzt werden, sondern es mußte auch die Zahlung dieser Gelder abgewartet oder mindestens hinreichende Sicherheit dafür beschafft werden. Darüber wird von und mit Konstanz noch spät im Oktober verhandelt (vgl. Briefe Nr. 40 und 41).

Andere Schwierigkeiten ergaben sich, wenn das Lösegeld zwar noch nicht bezahlt, aber Bürgschaften und Sicherheiten dafür gegeben und Eide geschworen waren. Beide Teile stellten sich in einigen Fällen auf den Standpunkt, solche Bürgschaften und Eide müßten in jedem Fall eingehalten werden. So hat der Fall Möteli noch lange die Tagsatzung beschäftigt. Am 7. Oktober wird festgestellt, daß

⁷⁹ Desgl. 624.

⁸⁰ Roder, Nrn. 228 und 261.

⁸¹ Eidg. Absch. III, I, 618.

⁸² Desgl. 630.

⁸³ Desgl. 760.

⁸⁴ Desgl. 637.

er trotz des Friedensschlusses nicht freigelassen ist; darauf wird beschlossen, auch Brandis vorerst nicht freizugeben.⁸⁵ Am 13. November wird die erfolgte Befreiung beider Gefangenen erwähnt. Doch mußte Mötteli dem König eine Schatzung von 400 fl. versprechen; gegen diese Bedingung, als dem Frieden zuwider, protestieren die Eidgenossen. Diese verlangen anderseits die Schatzung für die Gefangenen aus dem Walgau – dagegen protestiert der König.⁸⁶ Aber die Nachricht von der Freilassung Möttelis war anscheinend irrig; am 25. November wird er noch immer als Gefangener des Grafen von Zollern erwähnt, des Königs Anwälte sollen aber auf seine Freilassung hinwirken. Mötteli mußte sich um 400 fl. verschreiben; diese Verschreibung soll nun ab sein. Brandis ist frei, muß sich aber auf Verlangen wieder stellen.⁸⁵ Auch später, zu Anfang Dezember, wird noch verhandelt. Nach Felix Mays erfolgte schließlich seine Lösung doch «umb ain summa guts gelts».⁸⁸ Auch Hans von Baldegg hat später vergeblich versucht, auf Grund des Friedensvertrages sein Lösegeld – soll wohl heißen, die dafür gegebenen Bürgschaften – und seine Ansprüche auf Schenkenberg zurückzubekommen,⁸⁹ und die aus dem Walgau gestellten Bürgen für die zweite Rate des Schatzgeldes bleiben weiter in Haft. Am 4. Februar behandelt die Tagsatzung ein Gesuch der zu Luzern und Glarus liegenden Tröster, abwechselnd für einige Zeit nach Hause gehen zu können.⁹⁰ Schon vorher hatte sich die Tagsatzung mit dem Verlangen der Leute vom Bregenzerwald befaßt, die Brandschatzung für ihre Gefangenen zu erlassen.⁹¹

Im Januar 1500 wird die Freilassung eines Kriegsgefangenen namens Jäger, der noch beim Landvogt von Sargans liegt, gegen Ersatz der Verpflegungskosten verfügt, Lösegeld solle nicht verlangt werden, es sei denn, daß er denen, die ihn gefangen haben, aus freien Stücken etwas schenken wolle.⁹² Das mochte unter Umständen eine etwas erzwungene Freiwilligkeit sein.

Die Behandlung der Gefangenenfragen wich somit in wesentlichen Punkten von den heute gebräuchlichen Grundsätzen ab. Insbesondere gab es kein den Gefangenen schützendes Völkerrecht. Der allgemeine Kriegsbrauch – einmal (Brief Nr. 14) wird sogar das Wort Kriegsrecht gebraucht – auf den er sich berufen mochte, war ein dehnbarer Rahmen, der für vielerlei Möglichkeiten Platz ließ. Vor allem gab es für den einzelnen Gefangenen kein subjektives Recht, auf das er sich berufen konnte. Heute hat der Waffenlose oder der die Waffen niederlegende Gegner ein Recht auf Schonung; die Verletzung dieses Rechtes gilt als völker-

⁸⁵ Desgl. 636.

⁸⁶ Desgl. 644.

⁸⁷ Desgl. 650f.

⁸⁸ Ruppert, 230.

⁸⁹ Eidg. Absch. III, II, 7.

⁹⁰ Desgl. S. 8.

⁹¹ Desgl. III, I, 646.

⁹² Desgl. III, II, 3.

rechtliches Verbrechen. Derartige Auffassungen gab es im ausgehenden Mittelalter nicht. Zwar war das Gefühl der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der christlichen Völker im Spätmittelalter noch stärker als heute; aber im Einzelfall bot es dem Gefangenen doch keinen zuverlässigen Schutz. So blieb schließlich die Talion das wirksamste Mittel zum Schutz von Gefangenen, die Drohung, Gegenrecht zu halten; wie es einmal formuliert wird: «dann ich ye des willens bin, mine gefangenen zu halten wie sy, die Schwitzer, die iren» (Brief Nr. 14).

Im Gesamtablauf des Schwabenkrieges spielen die mit den Gefangenen zusammenhängenden Probleme nur eine geringe Rolle, und schon gar nicht eine militärisch irgendwie entscheidende. In der Regel werden, anders als heute, nach den kriegerischen Begegnungen Gefangene gar nicht erwähnt. Die Gefangenhaltung größerer Massen bot bei dem damaligen Stand der militärischen und der staatlichen Organisation nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Daher wird der Gegner entweder niedergehauen oder, bei Kapitulationen, laufen gelassen. Sehen wir von dem Fall Maienfeld ab, so waren stets nur wenige Gefangene in der Hand der Eidgenossen und sicher eine noch geringere Zahl in der Gewalt der Kaiserlichen. Auf dem Konstanzer Kriegsschauplatz ist es nur rund ein halbes Dutzend Gefangener, die von jeder Partei zum Austausch angeboten werden, eine geringe Zahl angesichts der beiderseits eingesetzten Truppenmassen und der zahlreichen Zusammenstöße. Immerhin gewinnen wir, trotz der militärischen und politischen Belanglosigkeit des Problems, einen Einblick in den Alltag des Krieges und damit in ein Sachgebiet, das bei der Betrachtung der Ereignisse mitunter zu Unrecht vernachlässigt wird. Es ziemt der geschichtlichen Betrachtung, auch diese Dinge zu sehen, wenn sie an die Wahrheit und Wirklichkeit des historischen Geschehens herankommen will.

Anhang

Stadtarchiv Konstanz, Abt. Kriegsakten E 3, Nr. 5.

I.

Wohl 12./13. April 1499

Die Hauptleute des schwäbischen Bundes zu Gottlieben bitten die Eidgenossen im Schwaderloh um sicheres Geleit zur Bestattung der Gefallenen.

Vester junckher, ich schick uch hie ain copien der geschrift, so wir den aidgnossen geschriben haben uff úwer geschrift und pitt.

Wir gemain hoptlút zú Gottlieben thünd kundt Jacoben von Oberndorff, hoptman von Uri im Schwaderloch, oder ouch andern sinen mithoptlúten, dem nach sich uff dornstag begeben hat, mangeln wir ettlicher. Dar durch wir besorgen, sy sigend erschlagen, ist unser beger an úch, nach billichen kriegslöffen wellen vergunst und gelait geben ettlichen gaistlichen personen und frowen, die selbigen ze súchen, da mit si nach kristenlicher ordnung begraben und bestattnet werden. Wo sich hinfúr der glichen wúrd begeben, wellen wir von unsern herren und obren vermúgen, daß sollichs úch ouch mit vergunst verwilliget werd. Ouch wellend uns bi zögern diß briefs entlich antwurt lassen wissen.

Datum usw.

2.

Undatiert

Der oberste Hauptmann der Eidgenossen teilt mit, daß das Lösegeld für die drei Gefangenen bereit liegt, und will wissen, wie und wohin es überbracht werden soll.

Ich oberster houptman der gemeinen eydgnosschaft entbút dir, houptman in Costentz, von der dryen gfangen wegen mitt namen Rûdolf Traber von Gaisel,¹ Cûnly Teybrúnner, Hans Heckly von Holtzhusen:² Wie denn du und ander inen ein schatzung zú geseyt hand; die lyt und ist verhanden. Nun begern ich ein ver-

¹ Geisel, Weiler, Gemeinde Weiningen bei Frauenfeld.

² Holzhausen, Hof bei Grüningen (ZH).

schriben wüssen, durch wen das geschehen sölle, durch priester, oder wie du mir das enbütest. Denn mit gleyt gehört söllich gelt zû antworten und din verscriben antwort.

3.

1499 Juni 11

Die eidgenössischen Hauptleute wollen das Lösegeld für den Gefangenen Rudolf Traber wissen.

Obrester hoptman zû Costitz! Nachdem und du hast geschetzt die dry gefangen, solt du mir den andren ouch erlich halten und im ain schatzyng uf legen, mit namen Rudolf Traber: so wil ich dir die dinen ouch erlich halten. Und schick mir die antwurt bald, so wil ich dir das gelt legen. Geben am zynstag vor sant Vytz tag.

(Adresse:) Dyßer brief gehört dem obresten hoptman zû
Costentz.

Ohne Siegel

4.

Juni 12

Der kaiserliche Oberst zu Konstanz setzt das Lösegeld für Rudolf Traber fest und verlangt von den Eidgenossen Nachricht über die von ihnen gemachten Gefangenen.

Hobtman zû Costentz. Uff das schriben, das du, hoptman der Schwitzer vor Costentz, mir gethon hast, also hab ich Rüdolffen Traber geschetz für all sin zerung umb zechen guldin. Und so die hobtlütt von Gottlieben von mermaln dir geschriben haben von der gefangen wegen, so du hast und von Costentz sind, och mir zû gehören, wie man doch die schetzen wölle und wie sy genant sigen, daruf aber inen von dir noch nit antwurt worden ist: also vermain ich, du lausest mich nunmehr daruff och ain entliche antwurt wyssen, so wil ich daran sin, das sy gelöbt worden. Doch so du mir zum nechsten mer schribst, so bericht mich dins standes, herkomens und wesens, och wer du syest, damit ich dir din rechten tittel och wyß zû schriben.

Datum Costentz, mitwoch vor Viti anno (14)99

5.

1499 Juni 15

Der oberste Hauptmann der Eidgenossen teilt die Namen von zwei Gefangenen mit, von denen der eine zum Tod verurteilt sei, aber gegen die vier in Konstanz befindlichen Gefangenen ausgelöst werden könne.

Oberster hoptman der eidgnosschaft im feld vor Costentz. Uff das schriben, das du, obrester hoptman der lantz knechten zů Costentz, mir der gefangnen halb, so von Costentz oder sust dir zuhoren, dich der zu berichten, wie si heißen oder wie man si schätzen well, ist dinem sin, das si gelöst werdint, gethan hast: da fúg ich dir zů vernemen, das wir hoptlút uff din schriben den Schlappen, den schnider von Costentz, so zů Frowenfeld fencklich in ein thurn gelegen ist, uff dem thurn genomen und in ein stuben geleit und im ein knecht zůgeben. Desglichen habent wir clein Conlin Brunwald genant Hagenbüch ouch in fencknis. Der selb Hagenbüch hat nu so vil verjehen, das er dem nachrichter bevolhen ward; und aber demnach erpotten uff meinung, wenn er die vier, so ir zů Costentz geschetzt, lösen mag, so wirt er sölicher fencknis ledig gelaußen; denn er sust nach gestalt den tod verschuldt. Wenn du aber die unsern bescheidenlich gehalten hettest, so weltind wir die, so dir zuhórend, ouch bescheidenlich gehalten haben. Aber ob der Hagenbüch die vier nicht lösen mag, bin ich in hofnung, du laußest die vier, wie man si geschetzt, lösen. Die zwen haben wir in fencknis, die hab ich dir uff din beger eröffnet.

Datum uf sant Vitz tag anno (14)99.

6.

1499 Juni 15

Der kaiserliche Oberst verlangt erneut Nachricht über die Höhe des Lösegeldes für die in eidgenössischer Hand befindlichen Gefangenen.

Der römischen königlichen Mayestat und des loblichen puntz im land Schwaben oberster hobtman ze Costentz.

Hobtman der Schwitzer! Din schriben, das du mir aber geton hast, han ich vernomen. Und anfangs Clencünlin Brunwalds halben, das er dem nachrichter sy bevolhen worden, das lauß ich sin; dann ich mag nit wyssen, warumb das geschehen ist. Aber des Schlappen halb, do ist mir noch von dir úber min und der hobtlúten zů Gottlieben schriben, deßhalb zúm dickermal an dich geton, noch kain entliche antwurt worden; dann ich noch nie vorgemerckt hab, wie er geschetzt sy, oder ander, so du och haben móchtest. Darumb ist nochmal min beger, du wollest mich des lutter berichten; wann dann solhs geschicht, so will ich furter miner gefangen halb, die ich han, dich och verrern beschaide, wie die schatzung von irt wegen sicher ze antwurten seye, wyssen laussen.

Datum sant Vits tag anno 99.

7.

1499 Juni 19

Die eidgenössischen Hauptleute versprechen Antwort, sowie sie wissen, welche Gefangenen zu Konstanz sind und wie es mit ihnen gehalten werden soll.

Wir hoptlút im Feld vor Costentz habent din, oberstem hoptmans der lantz-knechten zú Costentz, schriben berürende den Schlappen verstanden. Und aber so vernemend wir, es sige Jacob Leman von Zurich³ gen Costentz fencklich geführt; da ist unser beger, daß du uns wellist sunderlich berichten, ob der benant Leman zú Costentz sige, und ob sust mer von uns zu Costentz gefangen sigint, und wie du si halten wellist. Wenn denn das beschicht, so wollen wir dir denn des Schlappen halb, wie denn du geschriben haust, nach diner beger gantz underrichtung geben.

Datum mitwuch nach Viti anno 1499

8.

1499 Juli 2

Der von den Urnern gefangene Hans Landenberg bittet seine Ehefrau um baldige Sendung des Lösegeldes.

Der ersamen frowen Anna Dulbonin, des kleinen Hansen Landenberg husfrowen, den die von Uri gefangen han, uf . . . vengnis
(*einige Stellen unleserlich*)

Min früntlichen gruos und gmachliche truw zuo vor, min hertz lieber gemachel Annely Dulbonin! Ich lan dich wüssen, das ich geschossen bin durch ein bein, und hant mich gefangen die von Uri und von Winfelden, und heint mich beschetzt umb 30 guldin in gold. Da tuo so wol und bit mir zum ersten Junckher Hans von Ulm und Kuonly Koch und Claus von Ouw und min frow Mangelin Gost und bit sy durch gottes willen und durch unser lieben frowen willen, as ernstlich du iemerz konnest und mogest, O min hertz lieber brueder, helf und stür ouch, und min hertzliebe frouw, duo wie du mögest, verkouf bet und alles dz (du) habest, das ich mög gelöst werden. O lieben herren gevaterty, brueder und al guot

³ Der Vater des Gefangenen, Hans Leman, murer uf Dorf, wird im Glückshafenrodel von 1504 (ed. Friedrich Hegi, Zürich 1942), S. 27, genannt, ebenso sein Bruder Heinrich, S. 28, und seine Ehefrau Frenli Seeholtzer, S. 75. Die Adressaten des Briefes sind bekannte Persönlichkeiten des damaligen Zürcher Kriegswesens: Jakob Aberlin war Hauptmann zu Schwaderloh, später Inhaber zahlreicher öffentlicher Ämter, u. a. Landvogt zu Baden; der Fähnrich Rudolf Seng ist bei einer Reihe von Kriegszügen nach der Lombardei und Burgund beteiligt und fällt später bei Marignano; Heini Käs von Meilen bringt es schließlich zum französischen Hauptmann (nach freundlichen Angaben von Prof. Largiadèr, Staatsarchivar zu Zürich).

gesellen, helfent und sturent, das ich gelöst werde, so wil ich yemertz ewentlich gar trulichen für üch bitten; wen ich den gelöst werden, so wil ich werchen und bettlen und, was ich kan und mag, duon, dz üch üwer gelt wider wirt. O lassent mich nit, won ich ligen hart gefangen zü Winfelden in dem turn, und sint vil lütte, die mich gern kouffent ab den gesellen, die mich gefangen hant, und bietent gelt uf mich, dz ich inen werde, so weltent sy mich den döten. So sint die von Uri so redlich an mir, dz mich nit verkouffent wellent, so fer ich die rantzung selber mög dar bringen. Und as bald ir das gelt zemen bringen oder was üch angelegen sig für mich zuo schriben, so schribent oder schickent das gelt gen Attlighusen in das Schwarz Hansen hus, da liggent die von Uri, die werdent das gelt enpfan, ret und antwort geben. Und muos das gelt in 7 tagen komen, den so wellent die (von) Uri enweg und koment den ander núw von Uri, und wellent das selbig gelt in dem zit haben, oder sy schlant mir ander ab min haupt. Darvor sint mir durch gotz willen, das ich nit von minen kinden aso bald muos scheiden. Land mich üch empfolen sin, als ich üch wal vertrüw.

Datum uf zinstag unser lieben frowen tag

9.

Undatiert

Brief eines Gefangenen an seinen Hauptmann um Zahlung des Lösegeldes.

Dem hauptman Gebfurt von Halbrun, ietz ze Kostentz.

Zü vor, lieber hauptman Gebfurt von Haltbrun, ich füg úch ze wissen, wie ich dan ein gefangener bin us unser widerpardy in der Schwitzern her, und mich die knecht von Uri hant gefangen und mich beschätzt hant umb ein manet solt, als das ist 4 gold gulden. Nu bit ich uch, lieber hauptman, das ir so wol wellent thûn und mir das gelt schicken, das ich mich mag losen, dan es mir umb min lib und låben stat, und hant sy mir 3 tag frist gaben, und ist der tag uff fritag uß, und stat es mir hert und schwår umb min låben; und darumb bit ich uch, ir wellent mich losen umb das gelt. Wan ich wils uch fruntlich und redlich wider gen und richten; dar umb wil ich setzen lib und gût und was ich han.

Min lieber Venrich Simon von Wåst und Hans von Haltbrun, ich thûn ouch uch bitten, so fruntlich, als ich imer kan, das ir mir wellent helfen, das ich glost werd, das wil ich umb uch verdienen.

Von mir, Simon von Stutgart, úwer armer diener und knecht.

Undatiert

Simon von Haltbrun aus Eßlingen, der von den Urnern gefangen ist, bittet seinen Hauptmann Gebhart von Haltbrun, für ihn das Lösegeld zu schicken.

Dem hauptman Gaebhart von Haltbrunn, ietz costentz.

Zu vor, min lieber hauptman Gebhart von Haltbrun, úch ist wol ze wissen, wie es dan umb mich stat, das ich gfangen lig, wie ich úch den vor gschriben han, und mich die knecht von Ury gfangen hant und ouch nit me, den umb 4 gulden, hant beschätzt, wan sy der hab mit mir groß gnad hand mit deilt. Nu, min hauptman, ich bitt úch durch gotz willen, das ir so wol wellend thün und mir das gelt angentz schicken und mir so vil wellend fur setzen, das ich gelöst wârd, so wil ichs umb úch verdienen mit lib und gut min lâbtag, die wil ich lâb; und dar zû als bald ich zu úch kum, so wil ich uch das gelt wider kâren, wan ich heim schriben und schicken wil, das minen so vil ze verkouffen, das ich úch von stund an wider bezalen mûg. Ouch, min lieber hauptman, so han ich us glichen minen gsellen, dem Marti von Gmund 7 pemseln und dem Michel von Aeberach 3 plr und 1 krutzer und dem Hans Müller 8 d und einem langen gsellen, hat ein gelwi bräten uf, dem han ich ouch glichen ein rohbatz; da bit ich úch durch gotz willen, das ir úch die selbigen gsellen das gelt wellent heisen wider gen, das ir das gelt dester bas megen ze wâgen bringen, mich ze lösen, dann es mir umb min lâben gat. Das sy das min gsellen und ir das sâlbig ansehent, denen ich das gelt glichen han. Nu, min hauptman, ob ir aber mir das gelt nit wellent schicken, mich ze lösen, so thuent das durch gotz willen und durch miner großen bit willen, und schicken von stund an ein eigenen boten erwâg mir in minen kosten gan Eßlingen zû miner frowen und ze minem schwager, das sy lugent und des minen so vil verkouffen, es sy dan bet oder anders, was ich han, und mir das gelt schicken, das ich glost werd; und schribent den ouch inen, wie es umb mich stat. Und gâbent disem meitli, das úch disen brief bracht hat, ein brief oder ein antwurt, was ir thün wellend; aber ich hoff, ir gâbent im das gelt eins wâgs mit im ze trâgen, das ich glost werd, und dar, das wer ouch min bâger durch gotz willen. Und ob ir miner frowen schriben weltent, so heist sy mit namen fro Nes Wâgsitzin. Nit me den thünt, als min gût vertrauwen zû úch ist.

Von mir, Simon von Haltbrun.

1499 Juli 8

Hans Dembrunner von Pfin fragt seinen in Konstanz gefangenen Sohn Konrad, wohin das Lösegeld geschickt werden soll, und bittet die Konstanzer um gute Behandlung des Gefangenen.

Unnser willig dienst, und was wir dir eren, liebs und gûts zû gefûgen kûnden, lieber und getrúwer sun!

Dinem schriben nach, yetz uf zinstag nach sant Johannstag baptist nächst verschinen (25. Juni) uns zûgesendt, verharrott diner vângknus halb uns bestömdt der schatzung halb umb dryzehen guldin und tåglichs umb ain schilling pfenning. Wir vormals uff din verschreibung und anruffung das gelt, die dryzehen guldin, gelait und geschickt haben gen Alterschwilen, und witter damals nit wissen mechten, wa hin sollich gelt verordnott wære in zû senden. Aber núntz dester minder fûg uns zû wissen, warhin und an welche end da dz gelt von dir angenommen werde. Ouch wir dz bekommenlich dar tûn schicken mûgen, anc gewzúffelt du sin sult, anc verharrung sollichs geschâchen mûß.

Ouch so pitten wir alle, die an dise sach gelegen ist, des schadens halb gnâdiglich zu halten, wann uns ser und hart laid ist, dz dz gelt anfängklich nit kommen ist an die ordt und end, da hin es verordnot ist. Es ist ouch hiermit unser beger, zu verstentknus zu geben, wa hin wir dz obgenant gelt, die dryzehen guldin mit sampt zimlichen schaden schecken s^hllen, wissen laussen und den gûtten armen knecht zu ainem lidenlichen costen halten. Da sol er und wollen wir gegen gott dem allmâchtigen gegen úch in den glichen und meren sachen gúttwillig verdienen.

Datum uff mentag nach Úlrici episcopi anno (14) 99 jaur.

Hanns Múlli, houptmann

Hanns Dembrunner von Pfin.

Dem erbaren Cûnrat dem Brunner von Pfin, zû Costentz in vangknus ligenden, minen sun.

12.

Bitte eines in Konstanz gefangen liegenden Zürchers an seine Freunde um Zusendung von Lösegeld.

Min fruntlich dienst, lieben frúnd, mit namen Maistel Aberlin Hoffman von Zirch und Rûdolf Seng, finrich, und Kess von Malen.⁴ Ich lass úch wissen, dass ich zu Kostentz gefangen bin; mer lass ich wissen, dass ich uss kumen wer mitt dem, der mich gefangen hatt, mit namen Jerg Hessler, dess Hoffmans knecht, umb 6 gulden und altag 1 ß d. Dar umb ist min bytt lutterlich um gotz willen, ier wellend an rieffen minen vatter und andere mine frund und sunst gutt gesellen, da mit das ich ledig werd. Dan wa ier mier nit helfend, so muss ich in gefenkus sterben, und

⁴ Siehe Anmerkung zu Nr. 7.

moge ich uß komen ie mer, des uf mich ging, dund, als ich ich ain sunder gross fertruwen zu uch hab.

Von mir, Jacob Leman, Hansen Murers sun von Zirch.

13.

1499 vor Juli 11

Die eidgenössischen Hauptleute schlagen den Austausch der beiderseitigen Gefangenen vor, doch sollen die Gefangenen des Schwäbischen Bundes noch 100 fl. zusätzlich zahlen.

Wir, von stett und landen unser eidgenosschaft hoptlüt im feld vor Costentz, fügen dir, oberster hoptman der lantzknecht zû Costentz, zû vernemen, das wir dir den Schlappen, Hagenbüch, Landenberger und Hansen N. von Mißburg, so wir in fenknus haben, wellend ledig laussen, wenn du uns Jacoben Leman von Zúrich und alle die, so du zû Costentz in fenknus hast, one unser engeltuß ledig laust. Doch so sôllen die gemelten gefangnen, so dir zû hõren, und zû unsern handen hundert Rinsche guldin ze voruß geben uff donrstag vor sant Margarethentag (= Juli 11) anno 99. Und begerend darumb diner verschriben antwurt, mit erzelung, welhe du von uns in fenkniß habist, wie si heissend.

14.

1499 Juli 13

Antwort des kaiserlichen Obersten: Die Schweizer verlangen unentgeltliche Freilassung seiner Gefangenen und 100 fl. für die Freilassung ihrer eigenen. Das sei unbillig, man solle gegenseitig die Gefangenen schätzen. Im übrigen habe er erfahren, daß die Schweizer ihre Gefangenen wider Kriegsbrauch peinlich befragt hätten. Er habe bisher die gefangenen Eidgenossen gut behandelt, werde aber künftig wie die Gegenseite verfahren.

Der Römischen königlichen Mayestat und des löblichen punts in land Schwaben oberster hobtman ze Costentz.

Ain schrift ist mir zû kommen von den hobtlütten der Schwitzer, yetz im feld vor Costentz, von wegen der gefangen; das ich namlich Jacoben Leman von Zúrich und die andern all, die ich in fangknuß hab, on engeltuß ledig laussen sôlte, so wôlten die hoptlüt der Schwitzer mir den Schlappen, Hagenbüch, Landenberger und Hansen N. von Missburg, die sy in fangknuß haben, och ledig laussen; doch das die gefangen, so die Schwitzer haben, inen zu iren handen hundert guldin zû voruß geben sôllen.

Das mich nun alles unbillich nympt und befrömbdet; dann die hoptlút der Schwitzer wyssen, das ich inen vor verschiner zit die schatzung miner gefangner von ainem an den andern aigentlich zú geschickt und zú wyssen gethon hab. Daruff sy mir antwurt geben haben, solh gefangen ze losen, und darzú begert frowen oder pfaffen glait zú geben, die solh schatzung sicher antwurten und zalln möchten. Dem sy aber bißher kains wegs nachkomen sigen, noch mich bericht, wie sy doch ir gefangen, so sy haben, und yeden alain schetzen wollen. Über das uns sy mir das mer dan ainest zú geschriben haben.

Darumb min antwurt yetz kurtz also ist: Wo die hobtlút der Schwitzer mich berichten, wie sy den Schlappen, den Hagenbüch, den Landenberger, Heinrichen Vogler, Hansen von Mißburg oder ander gefangen schetzen wóllen, yeden alain und insonders, so will ich inen uff ir beger darnach och verrer antwurt geben. Dann untzer her han ich alß oberster hobtman die Schwitzer, die in miner fangknúß ligen, sy sigen von Zürich, Fryburg, uß dem Thurgow oder andern orthen, von stetten oder lendern, nach kriegs recht uffrechtlich und redlichen gehalten. Aber so mich kurtzlich globlich angelangt hat, wie die hobtlut der Schwitzer über kriegsbruch und recht Hainrichen Vogler, der ain rechter kriegsman ist, och ander peinlich gefragt, zerzert und unwysen mit im geprucht haben, so will ich mich hieruff och darin schicken und minen gefangen, sy sigen von Zürich, Fryburg oder anderschwo her, die ich untzer her als kriegslút woll und erber, deß mir nit zwiffelt, sy selb das von mir sagen, gehalten und noch hab, och solh spill machen. Dann ich ye der maynung und des willens bin, mine gefangen ze halten, wie sy die Schwitzer die iren. Daran sond ir, die hobtlút und all ander Schwitzer, kain zwiffel haben. Doch will ich dennoch uff rechten kriegsloff mit den guten kriegslúten, die in miner fangknúß ligen, bruchen und min furnemen anstellen, untz mir diser bott wider zú kompt. By dem mugen die hobtlút der Schwitzer mich wol antwurt wyssen laussen.

Datun sambstag nach Kiliani anno (14)99.

15.

1499 Juli 15.

Die eidgenössischen Hauptleute wollen eine Antwort erst geben, wenn sie alle beisammen sind, erklären aber, ihre Gefangenen nach Kriegsbrauch behandelt zu haben.

An den obresten hoptman des schwebschen bundz zú Costantz.

Wir hoptlut von stetten und lendern der loblichen eidgnosschaft. Din schriben, so du, obrester hoptman zu Costentz, uns gedün hast, hand wir verstanden. Da ist

unser antwurt dar zû also: wir mogen unser hoptlut nit ietz ze mal haben, dz wir dir endlich antwurt mogen geben. Wen aber wir unser hoptlut by enander mogen haben, wellen wir dich ain antwurt lassen wissen, dz der ganzen eidgnosschaft lob und er moge sin. Din schriben von des Vogels wegen haben wir nuz mit im gehandelt, den als mit eim kriegsman, und haben in da by lassen bliben, und nüt im anders verhandlet, den wie wir in gefangen haben.

Datum an sant Margreten tag im 99. (jar).

16.

1499 Juli 29.

Die Eidgenossen beharren darauf, daß die Gefangenen in Konstanz ohne Entgelt, ihre eigenen gegen 100 fl. Lösegeld freigelassen werden.

Wir von stett und lender unser eidgnosschaft hoptlut im feld vor Costentz. Als wir denn nechstmals geschriben haben, wie das Michel Hâfeli drig der unsern lösen sôlt, ist uns noch nicht entwurt worden. Wenn denn uns Jacob Leman, Sigmund Halderman und der von Friburg uß Üchtland und alle die, so von uns zû Costentz in fencknis sind, one engeltniß der zerung und andrem frig ledig gelaussen werdent, so wellen wir den Schlappen, den Vogler, den Landenberger, den Hagenbuch und Hansen Michelberg von Lintz ouch ledig laussen. Doch sollen uns der Schlapp, der Vogler, Landenberger, Hagenbuch und der von Lintz hundert rinscher guldin zavor uß geben. Darumb begeren wir einer antwurt, verschribens zû disem potten.

Datum mentags post Jacobi apostoli anno 99.

17.

1499 Aug. 13.

Die Leute von Uri teilen den Konstanzern mit, die eidgenössischen Hauptleute hätten ihren Gefangenen Hans Landenberg als Spion hinrichten wollen, sie selbst wollten ihn aber gegen den Peter Glasser von Freiburg austauschen, sofern Glasser sich zur Bezahlung von 30 fl. Lösegeld an sie schriftlich verpflichte.

Wegen dieses Lösegeldes schreiben sie auch dem Glasser selbst.

Unser früntlich grüß zû vor. Her burgermeister und gemein houptlüt mit sampt úwer knechten! Uwer schriben, so ir getan habent von wegen clein Hans Landenberg, den selben mit Peter Glasser von Friburg lassen gegen ein anderen ab ze

lösen, habent wir vermerkt. Möcht úch verwundren, das sich so lang hat verzogen. Unsser houptlúten, so sint im Schwaderlo, ist treffenlich fúrkomen, wie den der obgemelt cleins Hans Landenberg der man sig gesin von ersten dis kriegs, der kundschaft hat ingenomen und úch weg und steg hat geben, damit wir dester bas bekrieget werden möchtint, und er aber der unsser einen sin solt. Uf solichs die houptlút uns den cleins Hansen us der hant hent wellen nemen und in fillichten vom leben zú dem tot gericht, hant wir knecht von Uri nit wellen liden, besunder das enkeins weges gestatten, dar zú setzen alles, das wir hant; wan uns das nit recht und billich dungkt und nit kriegsrechter bruch wer, ye das uns der klein Hans Landenberg noch beliben ist etc. und tuond úch ze wüssen: Wellent ir klein Hans Landenberg haben, der in unser gefengnus und handen komen ist, so sollend ir uns geben Peter Glasser von Friburg, wie ir uns selber geschriben hant, und dar zuo 2 guldin in gold von des wegen, das wir so groß muot und arbeit, fientschaft von unser houptlúten erworben hant und wir clein Hans Landenberg by sinem leben behalten hant, und sollent ir Peter Glasser kosten abtragen, zerig halb, und wir clein Hansen Landenberg kosten ab tragen. Und wer sach, das ir solichs, wie ob stat, mit uns weltent uf nemen, so schribent uns uf morn ein antwurt, so wellent wir uch clein Hans Landenberg antwurten, beleitten sicher an allen schaden vor der unsern zuo der linden uff Berenrein. Des selbigen glichen dem unseren Peter Glasser, ob ouch beschech mit solchem geding, ob Peter Glasser sich wil verschriben, uns die rantzung in 14 tagen us ze richten an allen unsern kosten und schaden, wie wir in dem besunder ouch schribent.

Datum zinstag vor unser frowen tag im ougsten anno 99.
Gemein knecht von Uri, ettlich von Winfelden.

18. (*auf gleichem Blatt*)

Unser fruntlich willig dienst sye dir bereit zuo vor, lieber Peter Glasser. Uns ist trulich leid din kummer und schad, und land dich wüssen, das der houptman von Friburg und al von Friburg uns gebetten hand, wellen wir einen dennen lösen, das wir dich lösen. Sy können aber uns nit geben, du heigist wol etwas im weltschen land, das sig aber bös zuo gelt ze machen. Wie dem ist, so lassen wir dich wissen, das wir hant clein Hans Landenberg geschetz umb 30 gulden. Wo sach were, das du dich selber yetz zuo Kostentz mit diner eignen hant geschrift verschribst und din truw gibst an ein geschworn eidtz stat, das du dich wollest lösen mit den 30 gulden in 14 tagen, es wer den sach, das mit uns redest und wir es dir nach lassen umb ettwas tagen, das es nit möchtist zuo wegen bringen in dem zit in der warheit, so butent man uns me gelt umb den Landenberg won 30 fl,

won wir in weltent lösen. Darum das wellent wir nit duon und wellent es mer dich lossen, so ver und die rantzung an des clein Hans Landenberg stat gelten wilt. Gib uns ein antwurt balt mere.

*Aufgedrücktes Siegel.*⁵

Auf die Rückseite von anderer Hand: Annelin Dalbronin, clein Hanssen Landenberg eliche husfrow.

19.

1499 Aug. 13.

Die Kriegsknechte von Uri schlagen dem Hauptmann Hans Truchseß die Auslösung des Gefangenen Hans Ehinger gegen 7 Gulden oder einen eidgenössischen Gefangenen vor.

Her houptman Hans Truchsess!

Unser früntlich gruöß zuo vor. Her houptman Hans Truchsess, wir land úch wüssen, das wir den Hans Ehinger hant beschetzt umb 7 guldin an geld mitsampt der zerung, angesechen, das er ouch ein armer kriegsman ist. Und wer unser bitt, das ir weltent den Sigmund Halderer von Schwitz gegen disen lassen. Wo aber das selben nit mocht gesin umb den, so geb man uns ein anderen, der von orten der eidgnosschaft wer. So weltent wir úch disen antwurten an verziechung und ir uns ouch einer an sin stat schickent wie obstat. Und mocht das aber nit sin, das man uns enkein von den unseren ab welten lassen lösen, so schicken aber 7 gulden by disen botten, so wellent wir úch aber Hans Ehinger antwurten, wie vor stat. Und lassent uns ein antwurt wüssen uff morn.

Datum uff zinstag vor unser frowen tag im augsten anno 99

Gemein knecht von Uri.

20.

1499 Aug. 14.

Der kaiserliche Oberst verlangt unentgeltliche Auslösung von fünf gefangenen Schweizern gegen fünf Bündische.

Der römischen königlichen mayestat und deß loblichen puntz im land Schwaben oberster hobtman ze Costentz.

In minem abwesen ist ain brief herin in die statt Costentz kommen, der wißt, wenn ich Jacoben Leman, Sigmunden Halderman und den von Fryburg uß Ucht-

⁵ Das Siegel der Briefe 18/19 konnte auf die freundlichen Bemühungen von Prof. E. Baumann, Brunnen, durch Alt-Landschreiber und Kanzleidirektor Gisler, Altdorf, identifiziert werden: es handelt sich um den Landweibel Hans Muheim, der seit 1478 häufig Abgeordneter der Urner bei der Tagsatzung war, 1495 Hauptmann im Freischarenzug gegen Konstanz, ebenso im Schwabenkrieg.

land, och alle die, so hie ze Costentz in fengknuß sind, on engeltnuß der zerung und anderm fry ledig lauß, so wollen die hobtlút der Schwitzer den Schlappen, den Vogler, den Landenberger, Hagenbüch und den von Lintz och ledig laussen, doch das die yetzgemelten den Schwitzern 100 gulden zú vor uß geben sôllen etc.

Den han ich yetzo in minem widerkommen gehôrt und nympt mich die anvordrung nit unbillich frômbd. Aber wie dem, so ist min antwurt also: Wenn die hobtlút der Schwitzer ain gefangen fry gegen dem andern ledig laussen wollen, so will ich gegen dem Schlappen, dem Vogler, dem Landenberger, dem Hagenbüch und dem von Lintz och ledig laussen Jacoben Leman von Zúrrich, Petter Glasern von Fryburg uß Uchtland. Cunraten Tenbrunner von Pfin, Hansen Heckli von Holtzhusen und Rüdolfen Traber usser Ittinger gericht, So verr sy aber das nit thûn wôlten, so will ich min gefangen gegen den Schwitzer uff vermelt ir schriben nit ledig laussen, sy geben mir dann 100 gulden zu vor uß.

Datum mitwoch unser frowen an bent zu mitten ogsten anno 99.

(Eine Liste am Ende des Blattes enthält außer Heckli, Traber, Tenbrunner, Leman und Glasser noch Elblin Loblin von Ermatingen.)

21.

1499 Sept (6.)

Antwort der eidgenössischen Hauptleute auf eine Konstanzer Beschwerde wegen der Wegnahme von Pferden und Karren trotz geschlossenem Frieden: Man wolle der Sache nachgehen und verlange sicheres Geleit dafür.

Wir hoptlút gemeiner eidgnossen im veld vor Costantz habend úwer schriben verstanden antreffende ettlich ross und karren, die den úwern von unsren knechten genommen sind sollen. Das haben wir nie gewist, dan uf die stund, so wir es vernemen an úweren schriben, könnend dar uf kein ander antwurt geben, dan das wir einen der unser mit dem meitly hin ab schikend; dem selben wellen zeigen, wo der nam beschechen sy. Ist er under unsren wachten geschehen, wellen wir verschaffen, das sollicher nam wider werd bekert; wer der nam aber oberthalb unsren wachten geschechen, so welten wir uns, dar nach und wir das vernemen, aber beraten und úch antwurt geben, die wir hoffend gebürlich zu sin; und wie wol es ein frid jetz ist, so gebend wir doch einem der unsren knecht, des berich, wo das beschen sy, ein besunder sicher geleit an die end und aber an sin sicherung mit disen brief. Ir wellen dem unsren och also ein geleit geben, wie wol wir uns alweg des frids halten, wie der uns zu gesant ist.

22.

1499 Sept. 6.

Der kaiserliche Oberst hofft auf Rückgabe der geraubten Pferde und Karren und verspricht seinerseits genaue Einhaltung der Waffenruhe.

Der römischen königlichen Mayestat und des löblichen puntz in land Schwaben oberster hobtman ze Costentz.

Ir hobtlut gemainer aidgnossen vor Costentz!

Ich hab úwer antwurt von deß heutigen nams wegen den minen geschechen vernommen und benúgt mich der antwurt wol; hab och uff das verordnet zwen zú dem, dem der nam geschechen ist, die werden úch die gelegenhait desselben zaigen, in hoffnung, es werd sovill erfunden, das den minen ire roß und karren wider werden. Dann ir sòllen úch zú mir gantzlich versechen, das ich mit den minen yetzigen anstal,¹ wie der mir von kuniglicher Mayestat verkunt ist, trúwlichen gegen úch und den úwern halten wil.

Datum frytag vor unser frowen tag nativitatis anno 99.

23.

1499 Sept. 8.

Der kaiserliche Oberst beschwert sich wegen des gebrochenen Waffenstillstandes; trotz gegebener Versprechen seien Pferde und Karren geraubt worden.

Der römischen königl. Mayestat und des loblichen puntz in land Schwaben oberster hobtman ze Costentz.

Ir hobtlut der Schwitzer, ich hab úwer schriben, das mir von úch heut geantwurt ist, verstanden, und han demnach an denen, die vorhin by úch uß miner bevelch och gewest sigen, nit funden, das sy uff ditz uwer schriben verrer zú úch hinuß gon wollen; dann sy sagen, der hobtman von Zürich hab ingegenwirgkait anderer hobtlut ainem under den minen, die ich zu úch verordnet gehabt hab, mit hand zugesagt, das ir den friden und anstal truwlich halten wòllen, und das die minen wol hinuß wandlen mugen uff das ir und so handeln und herin fieren, da das in not sey, úwerhalb unverhindert, deßglich úch die minen och zúgesagt han solhs zú halten; das aber von úch und den úwern nit geschechen ist, sonder habt ir den úwern gestattet und noch, das sy den minen ir roß und karren unbillich und in disen anstall genomen, und, alß ich acht, daran nit wenig gefreffelt haben; sonder über das zú sagen, das der hobtman von Zürich gethon hat. Deßhalben ich

¹ Anstal, Waffenstillstand.

mich noch versih, ir werden daran sin, das die úwern den minen ire roß und karren wider geben. Wår aber úch witter etwas angelegen, so múgt ir mich deß ingeschrift verrer berichten.

Datum unser frowen tag Nativitatis anno 99.

24.

1499 Sept. 8.

Die eidgenössischen Hauptleute wollen den Streit um die beraubten Bauern gütlich bereinigen und laden diese mit sicherem Geleit zu sich.

Wir hoptlut der eidgnosschaft entbuten dem obristen hoptman der lantz-knecht, nachdem dan und wir zû beder sitt gester by ein ander gewesen sind von der roß und karren wegen, und wie wir das haben wellen hinder sich bringen. Das ist beschechen, und können nit erfinden an den unsren, das da útz gefreflet sy. Darmit und nieman unbillichs von uns bescheche, so ist unser mainung also, das ir die zwen puren, der die roß sind, desglich die zwen, die gestern dan von úch och her us verschafft waren, uf hut um die nüne ungevarlich under die linden komen wellen; den selben geben wir ein fry sicher geleit von und zû unß bis an ir gewarsame. Und lassen uns och wissen, ob ir das thun wellen, by dem meitly. Wir haben sollichs uf necht och in geschrift wellen enpitten, ist nieman her us gesin. Do torst unser pott nit zû nach hin zû gan.

Actum uf nativitatis Marie anno 99.

25.

1499 Sept. 11.

Die Schweizer teilen den in Basel geschlossenen Waffenstillstand mit und schlagen Verhandlungen vor wegen der geraubten Pferde.

Wir hoptlut gemeiner eidgnossen im veld vor Costantz lassend den obristen hoptman der lantzknecht in der stat Costantz wissen, das uns unser obren und herrn uf hútt mittwochen nach nativitatis Marie ab dem tag zû
 frid weren sölle bis uf yetz nechsch kunftigen mendag nach krútz zu nacht (16. Sept.), alsdan sich enden solle. Mönd wir nit wyssen, ob sollichen frid und anstand uch och verkunt worden sy oder nit. Dar uf wir nun thûn wellen den willen unser herren und ir gebot halten. Haben och daby den unsern sollichs verkunt und inen gebotten, nit fur unser wachten hin ab zû gan, weder wib noch man. Solliches wir úch unverkundet nit haben wellen

lassen, und begerend an úch zů wissen, ob sollicher frid úch och zů gesant sy und ob ir den och halten wellen. Den úweren och als dan gepietten, das sy, weder wib noch man, unsern wachten und stössen och nit zů nach wellen gan. Dem nach von der rossen wegen wer unser will, das ir die forigen zwen man her us zů unsren dar zů verordnet liessen, das sy sich mit ein ander underredten; vermeinten wir, das es gůt were. Wo ir aber das nit thůn wellend, wir nůtzit dester minder darin handeln, des wir hoffend glimpf und ere zů haben, und das uns unverwissenlich gegen mencklichen sin solle. Und ob ir die zwen her uß wellen lassen, so geben wir in ein fry sicher geleit, bis wider an ir gewarsamy, des glich sond ir uns och zů schreiben. Hier uf begeren wir ein antwurt, was willens ir sin wellend, by úwerem meitly; das sol sy bringen uf den Geisberg.

Actum uf mitwuch nach natifitatis Marie anno 99.

26.

1499 Sept. 11.

Der kaiserliche Oberst teilt den Schweizern den Eingang einer Nachricht über den Waffenstillstand mit und verspricht freies Geleit für Verhandlungen wegen zwei geraubten Pferden.

Der Röm. Kön. Mayestät und des loblichen puntz im land Schwaben oberster hobtman ze Costentz.

Ir hobtlút der Schwitzer vor Costentz! Ich hab úwer schriben, das ir mir heut zu gesant haben, verstanden, und diser zit, als mir úwer brief von úwern tochterli geantwurt ist, han ich gar nůt von dem anstal gewißt, weder wenig noch vil, untz bis yetz zwůschen zwayen und dryen nach mittag ist mir erst ain brief komen von der kön. Mayestät rāten zů Basel, darin mir der anstal also verkunt ist, das er weren sůlle biß uff montag zů nacht vor sant Michels tag nächstkommend (= 23. Sept.), welchen anstal ich mit denen, so in miner verwesung sind, truwlichen halten will. In hoffnung, ir das mit den úwern och verschaffen werden, das der truwlich von in gehalten werd. Doch so sollen ir úch fůr úwer wachten herab nit laussen; so will ich mit den minen verschaffen, das sy úch ob úwern wachten och nit irren sollen.

Von der roß wegen: Wo ir den zwainen, dy ich vormals zů úch verordnet gehebt hab, ain sondrig verschriben und versiglet glait geben und zuschicken, dermassen das sich úwer oberster hobtman oder ir hobtlút all úch mit namen darin benenen, so wil ich úch die zwen hinuß ordnen zů der sandgrůb, und alß dann den úwern zwaien och von mir ain solh verschriben und versiglet glait zů senden. Doch so sollen ir zwen von úch darzů ordnen, die am ersten och mit den minen gehand-

let haben, und die alweg unabgewechslet blyben. Und das sy fúro dester baß mit-ainandern handeln kunden, daruff múgt ir mich wol verrer antwurt wyssen laussen.

Datum an mittwoch nach unser frowen tag Natitivatis Marie anno 99.

27.

1499 Sept. 12.

Der kaiserliche Feldoberst schickt den am Vortag unbestellbar gewesenen Brief erneut an die Schweizer.

Uf gestern mittwoch han ich oberster hobtman ze Costentz úch hobtlúten der Schwitzer uff úwer schriben geschriben und das minem maitlin geben, úch solhs ze bringen. Als sy nun uff den Gaißberg kommen ist, hat sy doselbst umb nyemand kinden finden, und mir den brief wider gebracht. Den schick ich úch yetz zu, damit ir úch darnach mügen wyssen zû richten.

Datum dornstag nach unser frowen tag nativitatis Marie anno 99.

28.

Undatiert.

Die Hauptleute im Schwaderloh geben sicheres Geleit zu einer gemeinsamen Besprechung am nächsten Vormittag.

Wir, die hoptlút im Swaderlow, entbútend den hoptlúten zû Costentz, dz wir úch uff moren fry sicher gleit gend uff 4 oder sechs man, die mugend kon umb die 9. stund formittag an unser wacht oder in die sand grüb, da wend wir uns lausen finden; dar zû sond ir uns moren frû dz meitly schicken, ouch mit sicherem gleit, ee und wir zû samen kommen.

29.

1499 Sept. 13.

Der kaiserliche Oberst verlangt freies Geleit für seine Unterhändler und schlägt ein Zusammentreffen an der steinernen Brücke im Tägermoos vor.

Von dem Schreiben liegen zwei Entwürfe vor; hier ist die endgültige Fassung B widergegeben; der Entwurf A weicht in Kleinigkeiten davon ab.

Oberster hobtman ze Costentz!

Ir hobtlút der Schwitzer im Schwaderloch! Uff das schriben und zûsandung deß gelaits, das die minen heut zû nûhen zû úch hinuß kommen sôllen an die sandgrüb

etc., ist min beger an úch, ir wóllen mir ain gelait schicken, wie ich úch gestern darvon geschriben hab, also das sich úwer oberster hobtman oder sunst ir hobtlút úch darin benennen und das versiglet werde. So das geschicht, will ich daran sin, das die minen zú úch hinuß kommen. Hetten ir aber daran etwas mangel, also das ir die hobtlút nit gehalten oder den brief kommenlich besiglen möchten, so verr es úch dann geliebt, mügen ir uff heut nach mittentag uff die zway zú der stainen brugg uff dem Tegermoß kommen. Dasselbst hin will ich die minen och zú úch verordnen, und úch fúr mich und die minen ain fry sicher gelait geben, biß wider an úwer gewarsami, doch das ir solh gelait alß dan den minen och zu senden wollen. So verr ir daselbst hin kommen wend, deß mugt ir mich ain antwurt wyssen laussen.

Datum am frytag vor crucis anno 99.

30.

Undatiert.

Die Hauptleute der Eidgenossen teilen die Weiterleitung der Beschwerde an die eidgenössische Tagsatzung mit.

Wir, von stett und lender der loblichen aidgenosschaft hoptlütt im feld vor Kostentz, erbütten úch, obrester hoptman der Schwaben zu Costentz, des nams halber, so die unsern den úwern genummen, wie die selbig mainung gehandelt von aim bißt uf dz ander; ist doch zú letsch von den úwern, so by uns vorm tor erschinen, zú gesait, uns des spanns zú recht vertrauwen, haben wir an die selben knecht gebracht. Da ist uns mit antwurt begeret von den selbigen, sy wellen vor gemainer aidgenosen rat haben. Dar uf wir och rettig worden, den handel, wie er an sin selbs, unsern herrn gemainer aid genosen langen lasen und aigenlich berichten, in hofen, dar in werden gehandelt, dz frumen erlichen luten zu stätt.

31.

1499 Sept. 14.

Der Oberst zu Konstanz schlägt den Schweizern eine neue Zusammenkunft zur Festlegung der Wachten vor.

Oberster hobtman ze Costentz.

Ir hobtlút der Schwitzer im Schwaderloch! Nachdem und ich dann uff gestern Othmarn Spengler und Hansen Sydenower zú úch hinuß uff úwer beger verordnet hab, mit denen ir etwas red gehalten haben, nun hab ich aber in daruff be-

volchen, von 1 roß wegen verrer mit úch ze reden, deßglichen von den wachten wegen, wo und an welchen enden ir doch vermainen, das úwer wachten sigen, und wie ferr sy gon sòllen, damit ich die minen dester baß underhalb úwer wachten behalten mug. Darumb beger ich an úch, ir wollen uff heut abermalen ettlich der úwern, und die gestern och daby geweßt sigen, verordnen zû der sandgrûb. Wenn es yetz nach mittentag zway schlecht, so will ich die minen och zû úch hinuß schicken, die obgemelter sachen halben verrer mit uch reden werden. Dann denen, so ir also verordnen werden und uff die zway zû der sandgrûb komen, gib ich mit disem brieff fúr mich und die minen ain fry sicher gelait, biß wider an ir gewar-sami; doch sòlln ir den minen by disem maitlin och derglichen glait zû senden.

Datum an deß hailigen crútz tag anno 99.

32.

1499 Sept. 14.

Beschwerde wegen Verletzung des Waffenstillstandes: die Schweizer haben die Weinberge der Konstanzer abgeerntet.

Oberster hoptman ze Costentz.

Ir hobtlút der Schwitzer! Mich langt an, wie das die úwern in der von Costentz gúter wymblen, das mich, wo dem also wære, befrömbdet. Darumb diewil und ir an mich begert haben, ob ich den anstal halten wöll oder nit, und mir doby zû geschriben, das ir den trúlich halten wöllen, so beger ich an úch, ir wöllen von stund an mit den úwern verschaffen, das sy in disem fridlichen anstall stillstanden und mich und die minen unbeschâdiget an unsern gútttern laussen. Das soll úch von den minen och geschechen. Taten ir aber das nit, so kund ich nit absin, ich wurd mich deß gegen königl. Mayestät erclagen, das ir den anstall an mir nit gehalten hetten. Und beger daruff och úwer antwurt.

Datum an deß hailigen crútz tag anno 99.

33.

1499 Sept. 15.

Die eidgenössischen Hauptleute erklären, sie seien trotz verspäteter Zustellung der Ladung verhandlungsbereit.

Wir hoptlut gemeiner eidgenossen ietzt im veld vor Costentz enbieten dem obristen hoptman in der statt Costantz, als er dan uns uf gester geschriben und erbotten hat, das wir uf mittag solten unser botschaft hin ab gefertiget haben, das

sollichs nit beschechen ist us der ursach, das uns der brief erst uf fesper worden ist. Und dar uf so ist unser meinung, wo es úch will gefallen, das dan ir ein stund wellend schöpfen uf hütt, welliche úch gefellig ist, und uns das wissen lassen. So haben wir verordnet, die dan zû úch komen solten, und allwen geben wir den selben ein fry sicher geleit bis wider an ir gewarsamy. Ein antwurt lassen uns wissen by disem unsren botten; dem haben wir befolhen, einer antwurt zû warten.

Actum uf sundach post exaltacio crucis anno 99.

34.

1499 Sept. 15.

Hans Vogler von Konstanz schreibt an Hans Amann, er möge sich dafür einsetzen, daß sein Bruder Heinrich gegen den gefangenen Jacob Leman von Zürich ausgetauscht werde.

Lieber Hanns Amann, nachdem wir mitainandern gerett haben von Hainrich Voglers, mins brüders, wegen, also môcht ich Jacoben Leman von Zurrich ledig machen. So der mainten ir, ir wolten mir min brüder och ledig machen, wie mir nit zwifflet, úch sy das in wyssen. Nun hab ich so mercklich groß fürbit an den obersten hobtman und mine herrn von Costentz gelegt, das sy mir Jacoben Leman ergeben haben; ich han och den selben yetz by mir in minen huß. Darumb thûn ich das úch zu wyssen und bitt úch ernstlich, ir wôllen nun mer daruff werben und arwaiten, domit mir min bruder gegen Jacoben Leman ledig glaussen werd. Das will ich umb úch zû ewigen zeitten verdienen, und land mich, so erst ir mugen, daruff ain antwurt wyssen.

Datum sonntag nach deß hailligen Crútz tag anno 99.

Hans Vogler zu Costentz.

35.

1499 Sept. 24.

Die eidgenössischen Hauptleute teilen den Konstanzern den Basler Friedensschluß mit und schlagen eine Zusammenkunft vor.

Hauptlut der eydgnosschafft im Swaderloch entbiettent den houptlütten ze Costentz: Uns langt an eins frids halb, so zu Basel gemacht ist. Da begeren wir an uch, nach dem die unsern mit den úwern nechst ain friden abgerett hand, das ir zwen zû uns schickint zû der sandgruben, da hin wir inen sicherheit und gleitt geben, von disen dingen mit inen zû reden. Dahin wir och die unsern verordnet

hand, und das sy fürderlich harußkoment, damit wir die unsern uß den reben bringen mogint. Geben uff zinstag nach sant Moritzen tag nach mittag anno 99.

Und das ir doch den unser des glichen och gleitt zü schickent, da die unsern des uff dem Geisberg wartten wellent.

Siegel.

36.

1499 Sept. 25.

Die eidgenössischen Hauptleute stimmen der Zusammenkunft zu und geben freies Geleit.

Wir, von stetten und lender der loblichen aidgenosschaft hoptlút in fâld vor Costentz, enbutten úch, oberster hoptman zu Costentz: Uf úwern schriben uns gewantwurt haben wir verstanden und dem nach von uns vier oder fünf zü úch hin ab verordnet lutt úwers gelaitz; da mugend ier och als fill har uß zü uns verordnen. Den selben geben wir frid und gelait zu unß und von uns, als in der masen ier uns zü haben verschriben.

Datum uf hutt mittwuchen nest nach Moritzzy anno domini 99 iar.

37.

1499 Sept. 26.

Bürgermeister und Rat von Konstanz antworten auf eine eidgenössische Beschwerde wegen eines Pferdes, sie seien nicht schuldig; der Bote habe gestanden, das Pferd verkauft zu haben.

Wir B(urgermaister) und Raut der stat Costenz thun kund den hoptluten, ouch gantzer gmaind gemainlich zu Bernang⁶ unnd sunder Heini Erben von Uri, das wir úwer schriben von ains rossens wegen, so ir uns gethon, vernomen haben, und wissen davon gar nüt; kunden ouch by den unsern und die uns verwandt sind, nit finden, das solhs, wie ir das anzaigen, geschehen sey; darumb wir dann uns hiemit gegen úch entschuldigt haben wollen. Aber noch glichwoll haben wir danoch daruff unnsern erkennen und nachfrag gehabt und finden nit anderst, dann dz der bott, der uns úwer brieff bracht, ain ross verkofft und solhs denen von Gotlieben ze koffen geben hat, als uns auch der selb úwer bott dz hüt vor uns offentlich bekantlich gewesen ist. Und so wir im das, darumb ir uns geschriben, furgehalten haben, hat er uns gesagt, es lig nut daran, sondern sey im bevolhen, das roß zu ver-

⁶ Berlingen.

koffen und daby zu besehen, ob man in alhie einlaussen well oder nit. Das tuond wir úch zu wissen, damit ir úch gegen im ouch verrer handeln konnden; dann wir und die unsern unterschribens und anziehung ganntz unschuldig sind.

Geben und mit unser stat secret insigel besigelt uff dornstag vor michaelis ann 99.

38.

1499 Sept. 28.

Bürgermeister und Rat von Konstanz beauftragen ihren Vertreter auf dem Tag des Schwäbischen Bundes, sich um die Überlassung eines Gefangenen aus Schwyz zu bemühen, um mit diesem einen gefangenen Konstanzer auszutauschen.

(Aus einem Brief an den Altbürgermeister von Konstanz, Bartholome Blarer, yetz uff dem puntz tag zu Ulme.)

Witter so werden wir bericht, wie sich die Schwitzer haben mercken laussen, wo man den gefangnen von Schwitz, der zu Buchorn in fangknuß ligen soll, ledig laussen wölle, so wend die Schwitzer dagegen den Schlappen och ledig laussen. Wann nun derselb gefangne königlicher mayestät gefangner ist, so befelchen wir úch, ir wöllen by der königlichen mayestät, wär sy selbs zu Ulm oder by sinen rätten, sonder by grauf Italfritzen von Zorn, wer er do, so vill werben und suchen, domit der selb gefangne uns begeben werde, so wollen wir zu Buchorn sin atzung bezallen, und alsdann in zu unsern handen nemen. . . .

Datum samstag nach Mathei apostoli anno etc. LXXXIX.

Burgermaister und raut der stat Costentz.

Missiven 1499 fol. 10.

39.

1499 September 30.

Melchior Andacher, Landvogt im oberen und unteren Thurgau, beklagt sich bei der Stadt Konstanz wegen der schlechten Behandlung von Kriegsgefangenen seitens der Stadt, während die gefangenen Konstanzer Schlappe, Vogler und Landenberg nicht so streng gehalten würden; die Stadt solle auch ihren Gefangenen nach Ablegung eines Gelöbnisses, sich nicht aus der Stadt oder einem bestimmten Haus zu entfernen, mehr Freiheit gewähren.

Min frúntlich willig dienst altzit zúvor, fúrsichtigen, ersamen und wysen, lieben und gúten frund! Ich wird warlich bericht, wie dz ir etlich miner heren landtsässen, des nechstvergangnen kriegs vengklich angenomen, noch in túrnen vengk-

lich ligent haben, dz mich anstatt miner heren, wo dem also were, frömbd und unbillig nante, angesegen uwer burger, den Schlapen, ouch den Vogler und den Landenberg, denen die hertigkeit solicheren mass nit erzögt ist, sondern fry un- gepunden iren wandel haben. Darum bitt ich uwer wyßhait mit fliß ernstlich, ir wellint von stund an daran sin und verschaffen, welhe miner heren landtsässen also gefangen lägen, das die fürderlich on verzug mit ainer gelúpt, sich usser uwer statt oder ainem huß, darin ir sy beschaiden, nit zu empfrömbden on uwer willen, usser sölicher vangknis gelaßen und in zimlichait gehalten werden, als denn den uweren begegnet. Dz wil ich in namen miner heren und uwer wyßhait altzit frúntlich verdienen. Und wie wol ich mich kains andern versechen, wol nicht desterminder beger ich uwer verschribner antwurt by dem botten.

Datum uf mentag nach sant Michels tag anno etc. LXXXIX.

Melchior Andacher von Underwalden,
landtvogt in ober und nider Thurgow.⁷

Den fürsichtigen ersamen und wysen burgermaister und rat der
stat Costentz, minen lieben und guten frúnden.!

Rest eines grünen Verschlusssiegels.

40.

1499 Okt. 8.

Landamman und Rat von Schwyz erbitten von der Stadt Konstanz Nachricht über die Höhe der Verpflegungskosten, die der gefangene Schwyzer Sigmund Haldener schuldet, und versprechen baldige Zahlung.

Unser fruntlich willig dienst, und was wir gutz vermögen, Euwer frommen, fürsichtigen, wisen, sundern lieben und guten frúnd. Als in bericht des fridens abgeredt ist, die gefangnen zuo beden sit uff ein bescheiden ätzs gelt ledig zelassen, und sid- mals da unser Sigmund Haldener von den uweren gefangen worden ist und noch nit geledigt, pittend wir uch fruntlich und flissig, deß üwern zimlichen costen und ätzung anziehen und uns zuo schriben; alsdann wellend wir von sölicher ätzung ouch und gült sin, ouch dz selbig fürdlich usrichtung zuo verschaffen und sich üwer liebe dermaß bezaigen, damite do unser uns anheimsch werde. Und wir des groß vertrauwen zuo üch haben, solliche und merere begerend wir gutwilliger dienst ze beschulden. Datum uff zinstag vor Dionisy LXXXIX.

Landamman und ratt ze Schwitz

⁷ Melchior Andacher, ursprünglich Ennetacker, von Wolfenschießen, Nidwalden, war 1498/99 Landvogt im Thurgau, später mehrmals Landammann in Nidwalden.

Den frommen, fursichtigen, wisen burgermeister und
ratt der statt Costentz, unsern besondern gutten frunden.

(Schwitz, von deß gefangen wegen
zu Buchorn)

Papier. Rest eines Verschlusssiegels in grünem Wachs.

41.

1499 Okt. 17

Bürgermeister und Rat von Konstanz bitten den Landvogt im Thurgau, ihren zu Frauenfeld und Weinfelden gefangenen Mitbürgern gemäß dem Friedensvertrag mäßige Verpflegungskosten aufzuerlegen.

Unser früntlich und willig dienst zuvor, ersamer und wyser lieber herr lantvogt! Als unser burgere mit namen Jörig Schlapp, Hainrich Vogler, Hagenbüch und sunst noch ainer, ist von Lintz, ligt by dem Hagenbüch zu Winfelden, in der vergangnen kriegshandlung vor unser stat uffgefangen und bißherr by üch zu Frowenfeld und Winfelden in fangnuß gewesen sind, diewil denn in dem angenommen friden begriffen ist, das baidersit all gefangnen uff ain zymblich urfehd und abtrag und bescheidnen ätzung erlediget werden sollen, so bitten wir üch mit fruntlichem flyß ernstlich, und diewil uns von unsern lieben und guten fründen, den von Zürich, zügeschriben ist, das ir uff nechstgehaltenem tag zü Zurrich befelch empfangen haben, die vormelten gefangen, wie obstat, und lut deß berichtz ledig zu zelln: ir wöllen uns berichten, wie vil ains yeden atzung sey und darob sin und verhelffen, damit und die obgedachten unser burgere und och der von Lintz, die fürwar armen gesellen und gantz unhabend sind, bescheidenlich in ir atzung gehalten und in die uff erlidenliche zill zu behalten erstreckt und ußgelassen werden, inmassen ir dann wölten, das solhs den üwern by uns och gescheche. Das wöllen wir umb üch früntlich beschulden und mit willen verdienen; bittende deßhalb üwer verschriben antwurt by dem botten.

Datum dornstag nach Galli anno etc. LXXXIX.

Burgermaister und raut der stat Costentz.

Dem ersamen und wysen Melchiorn Andacher von Underwalden
lantvogt in Thurgow, unserm früntlichen und guten fründ.

Missivbuch 1499–1503 fol. 25 Nr. 43.

Vom Reichsgulden zum Schweizerfranken

Zum hundertjährigen Jubiläum des Frankens

Mit vier Tafeln

1. Blick auf das Münzwesen in frühern Jahrhunderten

Vor hundert Jahren, genauer gesagt, von Mitte Mai bis Mitte Juni 1852, wurden zuletzt noch in den Kantonen St. Gallen, Appenzell und Thurgau die neuen Schweizermünzen eingeführt (Abb. Tafel III, Nr. 23). Die damalige Münzordnung gilt in wesentlichen Punkten heute noch. Es dürfte also gerechtfertigt sein, in einem Rückblick dieser wichtigen Änderung zu gedenken. Weil die Münzverhältnisse unseres Kantons vor 1852 nur wenig bekannt sind und um den Vorteilen der Neuerung vor 100 Jahren das richtige Relief zu geben, sprechen wir zuerst von den älteren Zuständen.

«Das ist sehr einfach», wird mancher sagen; «statt mit Franken und Rappen zahlte man damals mit Gulden (Abb. I, 13) und Kreuzern (Abb. III, 4).» Aber da muß schon auf einen ersten Unterschied hingewiesen werden: Der Gulden galt nur 60 Kreuzer! Ein weiterer Unterschied: Es gab auch Batzen, zu 4 Kreuzern, und der Kreuzer selber galt 4 Pfennige, die ihrerseits wieder 2 Heller zählten. Und ein ganz wichtiger Umstand: Es gab fast nur ausländisches Geld! Schon im Kanton Zürich kursierten andere Münzen als bei uns! Und was vorhanden war, war oft bis zur Unkenntlichkeit abgeschliffen. Es gab eine Menge Fälschungen (Abb. I, 5), verrufene oder beschnittene Münzen. Doch verfolgen wir einmal die Entwicklung von vorne!

Wenn man der Tatsache, daß der Reichsgulden 240 Pfennige zählte, auf den Grund geht, stößt man zuletzt auf die Münzordnung Karls des Großen. Er war es, der bestimmte, daß aus einem Pfund (lat. libra) reinen Silbers 240 Pfennige (denarii) zu prägen seien, von denen je 12 als ein Schilling (solidus) bezeichnet wurden. Bei der damaligen Naturalwirtschaft genügte eine einzige Münzsorte, um so mehr, als

größere Zahlungen mit Silberbarren geleistet werden konnten. Der Pfennig durfte lange Zeit nur in den königlichen Pfalzen geschlagen werden. Im 10. und 11. Jahrhundert wurde jedoch das Recht, Münzen zu prägen, auch an geistliche Herren und Klöster verliehen. In Konstanz z. B. prägte fortan der Bischof, in Rorschach der Abt von St. Gallen und in Zürich die Fraumünsterabtei. Bald erlangten aber auch weltliche Herren und Städte das Münzrecht. Selbst das Städtchen Dießenhofen bekam das Recht, eigene Münzen zu schlagen, und für das Kloster Fischingen, von dem zwar Pfennige aber kein Privileg bekannt sind, münzte vermutlich der Bischof von Konstanz.

Die Inhaber des Münzrechts mißbrauchten indessen das Regal zur eigenen Bereicherung, indem sie die Pfennige häufig verriefen und durch neue Münzen von geringerem Gehalt und Gewicht ersetzten. Darin liegt der Grund für den spätern Wirrwarr im Münzwesen. Trotzdem bezeichnete man eine Summe von 240 Einheiten immer noch als Pfund. Allmählich begann man Schillinge und andere Pfennigvielfache auszumünzen.

Die während der Kreuzzüge einsetzenden Handelsbeziehungen mit dem Orient verursachten einen reichlichen Goldzufluß ins Abendland, der vor genau 700 Jahren (1252) zuerst in Florenz die Prägung von Goldmünzen (Gulden) zur Folge hatte (Abb. I, 1). Der Gulden, nach dem Münzbild (einer Blume, lateinisch flos), Florin genannt, hielt 3,537 g feines Gold. Er wurde bald überall nachgeahmt und beherrschte im 14. und 15. Jahrhundert den Großhandel. Unversehens vollzog sich dadurch der Übergang von der Silberwährung zur Goldwährung. In Erinnerung an die 5000 rheinischen Gulden, die den Konstanzern von den Eidgenossen im Plappartkrieg 1458 als Genugtuung abgenommen wurden, ist ein damals umlaufender Gulden hier abgebildet (Abb. I, 2).

Der Goldbestand konnte schließlich dem lebhafter werdenden Handel nicht mehr genügen, die Silberproduktion stieg, und es entstand ein Silberäquivalent für den Gulden (mit ca. 27½ g Feinsilber), das allmählich in immer größerer Menge geprägt wurde. Besonders bekannt wurden in der Folge die Erzeugnisse der Joachimstaler Silbergruben (bei Joachimstal, unweit Karlsbad in Böhmen), so daß den neuen, großen Münzen der Name «Taler» blieb. Der Taler wurde zur bedeutendsten Weltmünze aller Zeiten und hat auch heute noch seine Rolle nicht ausgespielt (zum Beispiel als Dollar). Zwar hatte ihm schon 1559 der Untergang gedroht, als Kaiser Ferdinand I. in der Reichsmünzordnung nur noch den leichteren Silberguldiner zu 60 Kreuzer mit 24,62 g Rauh- und 22,91 g Feingewicht (Abb. I, 3) gelten lassen wollte. Aber die Talerprägung mußte 1566 wieder freigegeben werden, wogegen der leichtere Guldiner als Münze verschwand! Der Gulden war, wie vorher das Pfund, zu einer «idealen» Münze, einer bloßen Rech-

nungsgröße geworden, zu einem Begriff, der 60 Kreuzer bedeutete. Die kleinen Münzwerte verloren wegen der Abnutzung und der immer geringer werdenden Legierung schneller an Wert als die großen Taler, die selber zwar auch allmählich leichter wurden. Um 1750 galt der Gulden im Reich nur noch einen halben Taler.

Auf unserer Tabelle sind einige wichtige Talersorten des letzten und vorletzten Jahrhunderts abgebildet: Nr. I, 6 zeigt den französischen Ecu neuf oder Sixlivrestaler (Laubtaler), dessen Vorgänger seit 1726 für unser Land eine sehr große Bedeutung erlangt haben. Er galt im 18. Jahrhundert als das Maß für alle schweizerischen Währungen und hat noch die neue helvetische und eidgenössische Münzordnung beeinflusst. Die Stempelung mit dem Bernerwappen und der Wertbezeichnung 40 BZ. (40 Batzen) und die Neurändelung wurden zwar erst zwischen 1816–1819 bei vollgewichtigen Stücken durchgeführt. Abb. II, 7 und II, 8 zeigen uns die besonders in der Ostschweiz allgemein verbreiteten «Brabanter Taler» und bayrischen Kronentaler; doch war es schließlich der ebenfalls sehr verbreitete Fünfliber Napoleons (Abb. I, 9), welcher der schweizerischen Münzordnung von 1850 die Wege ebnete.

Allgemein als Münze geprägt, finden wir den Reichsgulden erst wieder seit dem Jahr 1837, in dem die süddeutschen Staaten eine Münz-Sanierung durchgeführt haben (Abb. I, 13).

Meine Darstellung wäre zu lückenhaft, wollte ich nicht dem Kreuzer noch einige Worte widmen. Sein Geburtsjahr fällt mit dem der Schweizerischen Eidgenossenschaft zusammen; der Geburtsort ist aber Meran im Tirol. Den Namen hat er von einem Doppelkreuz, das auch auf einer Nachahmung Zürichs vom Ende des 15. Jahrhunderts (Abb. I, 4) zu sehen ist. Der Kreuzer breitete sich dank seiner verlässlichen Güte weit herum aus. In Österreich, wo er unter Kaiser Friedrich III. vier Wienerpfennige galt, wurde er sogar Ausgangspunkt des spätern nationalen Münzwesens. Die einfachen Kreuzer stellten seit dem 16. Jahrhundert geringhaltige Billonmünzen dar (Billon = schlechte Silberlegierung) und wurden zuletzt nur noch aus Kupfer geschlagen; doch haben sich die Kreuzervielfachen zu einigen der wichtigsten Münztypen herausgebildet. Da ist einmal das «Bießli», ein Sechskreuzerstück (= $\frac{1}{10}$ Gulden; Abb. I, 12) und dessen Hälfte, der «Dreier». Mit dem Wert des hier ebenfalls abgebildeten Zwanzigkreuzerstückes (Abb. I, 11) von Österreich hat es eine besondere Bewandtnis. Es ist noch nach dem schwereren Conventions-Münzfuß von 1750 geprägt, als man aus einer Mark Silber – einem halben Pfund – nur 20 Gulden schlug, während die späteren süddeutschen Gepräge im 24- oder gar 24½-Gulden-Fuß (I, 13) ausgebracht wurden; darum liefen diese österreichischen Drittelgulden für 24 Kreuzer um.

Nach dem vorhin Gesagten könnte man glauben, die *Goldmünzen* seien beim

Aufkommen des Talers wieder verschwunden. In Wirklichkeit bestand aber damals Doppelwährung. Der Goldgulden selbst hatte wegen dauernder Verschlechterung um 1550 so ziemlich abgewirtschaftet. Doch an seine Stelle trat sein alter Konkurrent, der ursprünglich venetianische Dukat, der etwa $3\frac{1}{2}$ g $23\frac{3}{4}$ karätiges Gold enthielt. Dieser Münztyp behauptete sich bis in die neueste Zeit hinein (vergleiche Abb. II, 1). – Zuerst in Spanien, dann auch in Frankreich, verbreitete sich ein Doppeldukat unter dem Namen Pistole oder Dublone und erlangte später als Louisdor besondere Berühmtheit (vergleiche I, 5)¹. Dieses Goldstück wurde vom «Napoleon», den man nicht näher vorzustellen braucht, abgelöst (Abb. I, 10).

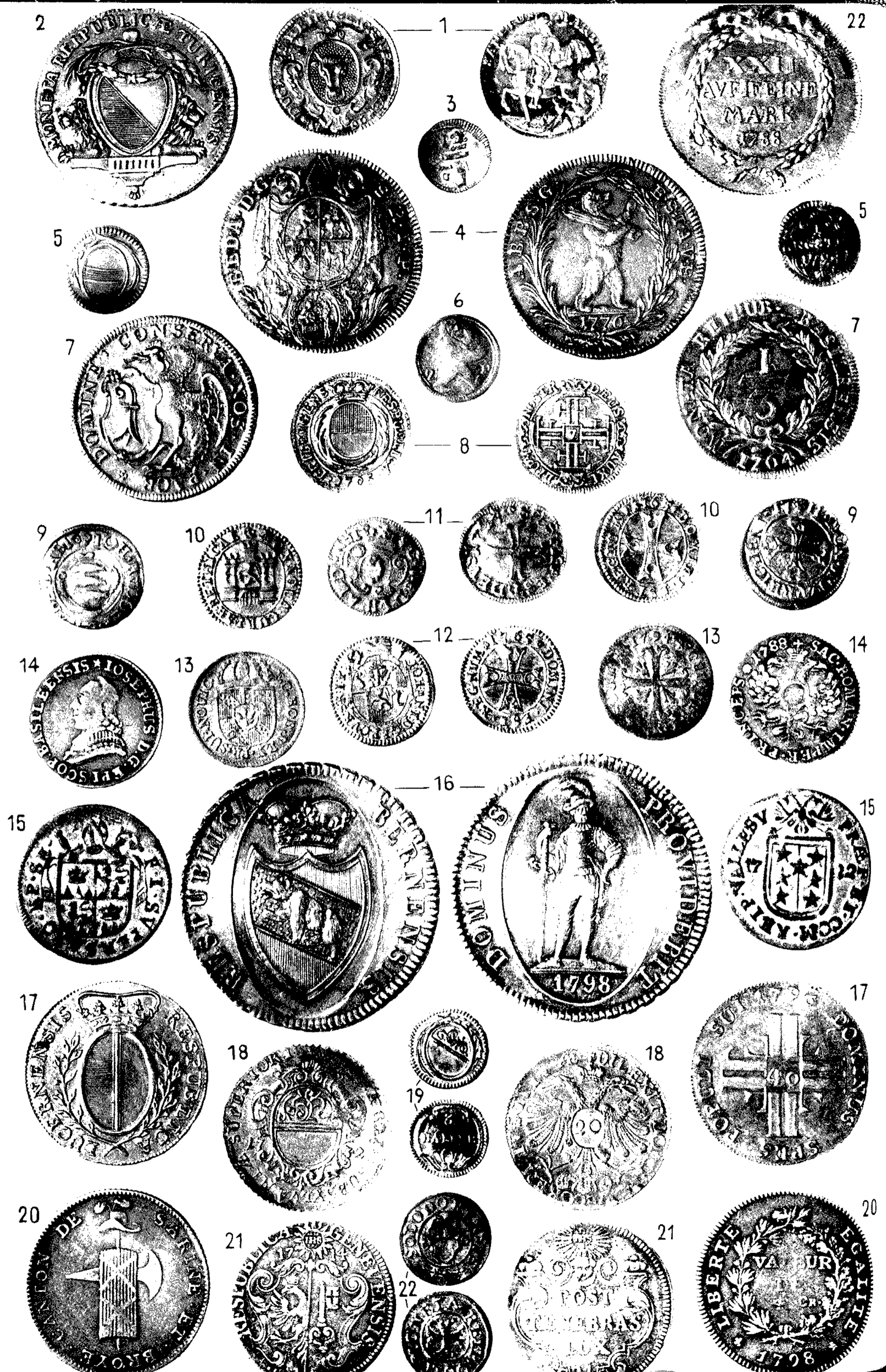
2. Münzverhältnisse in der Schweiz vor 1852

Nun ist es Zeit, auch einen Blick auf die Zustände in der Schweiz zu werfen. Um das in Kürze erledigen zu können, durchgehen wir eine Vergleichstabelle der eidgenössischen Währungen, wie sie sich in Geßners Helvetischem Calender von 1792 findet: «Verhältniss der Gulden, wann der Zürichsche zu 100 angenommen wird:

Bern, Freyburg, Solothurn, Biel, Wallis, Neuenburg und Bisthum Basel	93.48	$\left\{ \begin{array}{l} 1 \text{ fl.} = 15 \text{ Batzen} \\ 10 \text{ Batzen} = 1 \text{ Fr.} \\ 25 \text{ Batzen} = 1 \text{ Crone} \end{array} \right.$
Luzern	83.33	
Uri, Schwitz und Unterwalden	76.94	$\left\{ \begin{array}{l} 1 \text{ fl.} = 40 \text{ Schilling} = 60 \text{ Kreuzer} \\ = 160 \text{ Rp.} = 240 \text{ Angster} \\ = 480 \text{ Haller} \end{array} \right.$
Zug	80.00	
Glarus	96.20	$\left\{ \begin{array}{l} 1 \text{ fl.} = 50 \text{ Schilling} = 150 \text{ Rp.} \\ = 300 \text{ Heller} \end{array} \right.$
Basel	93.75	
Wechselgeld	104.19	$\left\{ \begin{array}{l} 1 \text{ fl.} = \frac{1}{2} \text{ Taler} = 15 \text{ Btz.} = \\ 60 \text{ Kr.} = 20 \text{ Schilling} \end{array} \right.$
Schaffhausen, Appenzell, Abt und Stadt St. Gallen, Thurgau, Rheintal, Sargans und Toggenburg	90.91	$\left\{ \begin{array}{l} 9 \text{ fl. Wechselgeld} = 10 \text{ fl.} \\ 1 \text{ fl.} = 15 \text{ Batzen} = \\ 60 \text{ Kreuzer} = 240 \text{ Pfennig} \\ = 480 \text{ Heller} \end{array} \right.$
Bündten	74.07	$\left\{ \begin{array}{l} 1 \text{ fl.} = 70 \text{ Bluzger} = 60 \text{ Kr.} = \\ 15 \text{ Batzen} \end{array} \right.$
Genf (kleine Münze)	19.69	$\left\{ \begin{array}{l} 2 \text{ Währungen: } 1 \text{ Kurrant} \\ \text{Pfund} = 3\frac{1}{2} \text{ fl. kleine Münze;} \\ 10 \text{ sols courants} = 21 \text{ petits sols} \end{array} \right.$

¹ Abb. I, 5 stellt zwar eine Fälschung eines Louisdor dar. Es ist eine vergoldete Silbermünze! Aber sie gibt doch einen Begriff vom Aussehen eines Louisdor.





Legenden zu den Münztafeln

Wichtigste Münztypen

- Tafel I**
1. Florenz, Goldgulden Mitte 13. Jahrh.
 2. Kur Köln, Rheinischer Goldgulden Dietrichs II. v. Mörs (1414—63)
 3. Römisch.-deutsch. Reich, Silbergulden Ferdinand I. 1563 (60 Kr.)
 4. Zürich, goth. Kreuzer (o. J. = ohne Jahrzahl) (zwischen 1427 u. 1487 geschlagen)
 5. Frankreich, angeblich Louis d'or, Ludwigs XIV. 1715 (Silber, vergoldet)
 6. Frankreich, Sixlivrestaler Ludw. XVI. 1792, mit Berner Gegenstempel 40 Bz.
 7. Röm. deutsch. Reich, sog. «Brabanter» Kronentaler Franz II. 1795
 8. Bayern, Kronentaler Maximilian Josefs 1818
 9. Frankreich, Fünffrankentaler Napoleon I. 1811
 10. Frankreich, Zwanzigfrankenstück Napoleons 1806 («Napoléon»)
 11. Oesterreich, Zwanzigkreuzerstück von Franz I. 1825
 12. Vorderösterreich, Sechskreuzerstück (Biessli) 1804
 13. Baden, (Silber)-Reichsgulden Grossherzog Leopolds 1838
 14. Abtei St. Gallen, Pfennig von Abt Beda Angehrn aus Hagenwil (1767—1796)

Schweizermünzen bis 1798

- Tafel II**
1. Uri, Dukat 1736
 2. Zürich, Gulden 1788
 3. Stadt St. Gallen, Pfennig in Schüsselform o. J.
 4. Abtei St. Gallen, Halbtaler von Fürstabt Beda Angehrn 1776
 5. Zug, Angster (= 2 Heller = $\frac{1}{6}$ Schilling) 1794
 6. Appenzell Inner-Rhoden, 2 Pfennig (1737—1744)
 7. Basel, $\frac{1}{3}$ Taler 1764
 8. Freiburg, Piècette (= 7 Kreuzer) 1795
 9. Reichenau (Gbd.), Bluzger des Frhrn. Joh. Rud. v. Schauenstein u. Ehrenfels 1719
 10. Stadt Chur, Bluzger 1765
 11. Haldenstein, Bluzger des Frhrn. Gubert v. Salis 1724
 12. Bistum Chur, Bluzger des Fürstbischofs Joh. Anton 1765
 13. Fürstentum Neuenburg, Kreuzer des Friedr. Willh., König v. Preussen 1791
 14. Bistum Basel, Dreibätzner des Fürstbischofs Josef v. Roggenbach, 1788
 15. Bistum Sitten, Batzen des Fürstbischofs Franz Jos. v. Supersax 1722
 16. Bern, Neutaler (= 4 alte Bernerfranken) 1798
 17. Luzern, Zehnbätzner (= 40 Kreuzer) 1796
 18. Obwalden, Fünfbätzner (= 20 Kreuzer) 1732
 19. Zürich, Dreihaller-Rappen o. J.
 20. Kanton Sarine et Broye, 42 Kreuzer (= 6 Piècettes = $\frac{1}{4}$ Taler) 1798
 21. Genf, 21 Sols 1714 (21 Sous petite monnaie = 10 Sous courants = $\frac{1}{2}$ Livre)
 22. Solothurn, Vierer (= $\frac{1}{2}$ Kreuzer = 4 Heller) 1790

Schweizermünzen seit 1798

- Tafel III**
1. Helvetische Republik, Vierfrankentaler 1798
 2. Dieselbe, 1 Batzen 1799
 3. Dieselbe, Rappen 1801
 4. Thurgau, 1 Kreuzer (= $\frac{1}{4}$ Batzen) 1808
 5. Aargau, 1 Taler 1812
 6. Appenzell A. Rh., $\frac{1}{2}$ Taler zu 2 Franken 1812
 7. Glarus, 3 Schilling = 9 Rappen 1808
 8. Graubünden, $\frac{1}{6}$ Batzen (Bluzger) 1807
 9. Waadt, 1 Franken 1823
 10. Tessin, 3 Soldi (= $1\frac{1}{2}$ Batzen) 1811
 11. Nidwalden, 5 Batzen 1811
 12. Zürich, 8 Batzen 1814 (= 20 Zürcherschillinge = $\frac{1}{2}$ fl.)
 13. Luzern, 1 Angster 1843 ($\frac{1}{15}$ Batzen)
 14. Graubünden, 10 Batzen 1825
 15. St. Gallen, $\frac{1}{2}$ Batzen 1815
 16. Uri, 2 Batzen 1811
 17. Tessin, 1 Franken 1813
 18. Genf, 4 Centimes 1839 (entsprechend der franz. Währung)
 19. Basel, 3 Batzen 1810 (= 12 Kreuzer = $\frac{1}{5}$ Gulden)
 20. Solothurn, $2\frac{1}{2}$ Rappen 1830 (= 1 Kreuzer) Konkordatsmünze
 21. Schwyz, $\frac{2}{3}$ Batzen 1810 (= 2 Schilling; 30 sh = 1 Fr.)
 22. Schaffhausen, Batzen 1809
 23. **Der neue Schweizerfranken** 1850/51
 24. Erste eidgenöss. Goldmünze zu 20 Fr. 1883
 25. Schweiz. Eidgenossenschaft, 20 Fr. (als Goldbarren) 1947

Thurgauische Banknoten

- Tafel IV**
1. Thurgauische Hypothekenbank, Kassaschein zu 100 Fr. (seit 1854)
 2. Thurgauische Kantonalbank, 20 Fr.-Note 1873 (seit 1871)
 3. Dieselbe, 500 Fr.-Note 1906 (Einheitsformular)





100 **63**

Die thurgauische Hypothekbank
zahlt gegen diesen Cassaschein

HUNDERT FRANKEN

NEUE SCHWEIZERWEHRUNG.

Director: _____ Der Präsident: _____ Der Cassier: _____

Frauenfeld, den _____



20 **601**

Die Thurgauische Kantonalbank
zahlt dem Ueberbringer

Zwanzig Franken.

Der Director: *H. Hoff* Der Präsident: *S. Hoff* Das Finanz-Departement: *S. Hoff*

601 Weinfelden, den *14 Juli 1899* **F.**



500 **5**

Ser. II N^o 1525

DIE THURGAUISCHE KANTONALBANK
zahlt dem Überbringer, bei Sicht,

FÜNFHUNDERT FRANKEN
in gesetzlicher Barschaft.

WEINFELDEN 1. Juli 1906.

DER DIREKTOR: _____ DER PRÄSIDENT: _____ DAS FINANZDEPARTEMENT: _____

500

Mit der Legende zur Tafel II zusammen ist es nun dem Leser möglich, einen Blick in das Münzchaos des 18. und früherer Jahrhunderte zu tun.

Einige zusätzliche Bemerkungen zu der Übersicht mögen aber doch von Nutzen sein: Abb. II, 2 zeigt einen Zürchergulden im Werte eines Halbtalers. Die Inschrift auf dem Revers «XXII AUF I FEINE MARK» sagt, daß aus einem halben Pfund feinen Silbers (mit etwas Kupfer legiert) 22 solcher Gulden geschlagen wurden. Das ist die Wert-Gewichtsangabe, wie man sie sich für die aufgewerteten «Goldvreneli», die heute bekanntlich zirka 40 Fr. gelten, in moderner Notierung auch wünschen möchte. Abb. Nr. II, 3 zeigt den St. Galler Schlüsselipfennig, in einer Form, die das Aufnehmen derart kleiner Münzchen wesentlich erleichterte. Nr. 4 erinnert uns an die intensiven Bestrebungen des Abts Beda von Hagenwil in St. Gallen, Münzwerte zu schaffen, die vermittelnd auch in die Währungen der andern eidgenössischen Orte passen sollten. Nr. 6 zeigt, wie Appenzell-Inner-Rhoden versuchte, seine Münzen als St. Gallische zu tarnen, nachdem die Gepräge früherer Jahre als zu geringwertig allgemein abgelehnt worden waren. Der Viertaler Nr. 20 wurde von einer provisorischen Regierungskommission für den 1798 gebildeten Kanton Fribourg geprägt, noch bevor der neue helvetische Einheitsstaat das Münzrecht für sich allein in Anspruch nehmen konnte. Den Gipfel der Problematik aber leistete sich die Stadt Genf, die im 18. Jahrhundert zwei Währungen besaß, das Handlungsgeld und das kleine Stadtgeld! (Wertverhältnis 10 zu 21). Nr. 16, der schöne Bernertaler von 1798, weist bereits in die Zukunft. Er sollte im Wert dem oben erwähnten neuen französischen Laubtaler entsprechen, wurde aber nicht wie jener zu 6 Pfund, sondern zu 4 Bernerfranken berechnet.

Wenn man die Tabelle II betrachtet, die zwar nur einen sehr kleinen Teil der vorhandenen schweizerischen Münzwerte des 18. Jahrhunderts zeigt, fragt man sich staunend, ob denn niemand auf den Gedanken gekommen sei, das Münzwesen zu vereinheitlichen. Natürlich wurde das versucht, und in jedem Stand wimmelte es von Münzmandaten, die aber nicht einmal im eigenen kleinen Hoheitsgebiet die Verhältnisse zu sanieren vermochten. Von all den vielen Mißerfolgen entmutigt, beschloß die Eidgenössische Tagsatzung im Juli 1774, «die Münzfrage zukünftig aus dem Abschiede wegzulassen».

So hat wohl die *Helvetische Republik* ganze Arbeit geleistet? Nein, auch hier blieb die Einheit ein Dekret. Die Edelmetallvorräte der kantonalen Staatskassen waren ja samt ungeheuren Kontributionen an die «Grande Nation» abgeliefert worden. Die geringe Zahl von übrigens nicht vollwertigen Münzen (Abb. III, 1–3) erlaubte es keineswegs, die früheren Gepräge einzuziehen.

Die *Mediationsakte* verlangte zwar wieder die schweizerische Münzeinheit. Die Tagsatzung trat jedoch das Münzregal mit der Mahnung (!) zur Einigkeit an die

Kantone ab. Damit waren erstmals auch die Kantone St. Gallen, Aargau, *Thurgau*, Tessin und Waadt münzberechtigt. Das Dekret verlangte, daß der «Schweizerfranken» $1\frac{1}{2}$ französischen Franken entspreche. Der alte französische Sixlivres-Taler (I, 6) hätte wie der Bernertaler (II, 16) und der Taler der Helvetischen Republik (III, 1), dem schweizerischen Neutaler zu 4 Franken ungefähr entsprechen (vergleiche III, 5). Vier-, Zwei- und Einfrankenstücke sollten die eigentlichen Währungsmünzen bilden. Weil daran nichts zu verdienen war, erfolgten Prägungen fast nur zur Repräsentation. Der Thurgau hat sich bezeichnenderweise nicht zu dieser Art der Selbstverherrlichung verstiegen! (Vergleiche Abb. III, 5, 6, 9, 14, 17). Von einer Sanierung des Münzwesens konnte man somit bestimmt nicht reden, auch nicht, als die Kantone an die Prägung von Scheidemünzen herantraten, die übrigens einen willkommenen Gewinn abwarf. Hier machte auch der Thurgau mit! Weil ihm eine Münzstätte fehlte, übergab er die Prägung dem Kanton Solothurn, wo 1808 und 1809 hauptsächlich Batzen und Halbbatzenstücke, Kreuzer und Halbkreuzer neben einem Quantum Fünfbatzenstücken entstanden. Diese Münzen paßten auch gut in die Reichsmünzordnung. Wenn man die Tabelle III durchgeht, findet man, daß sich in andern Kantonen die Übereinstimmung bei weitem nicht so einfach ergab. Womit wollte man sonst das Vorkommen von Münzen zu 9 Rappen (Nr. 7) in Glarus, $\frac{1}{6}$ Batzen (Nr. 8) in Graubünden, Angstern (Nr. 13) in Luzern, $\frac{2}{3}$ Batzen (Nr. 21) in Schwyz, 8 Batzen (Nr. 12) in Zürich usw. erklären?

Mit all diesen neuen Werten war aber das Münzchaos nur noch größer geworden. 1814 wurde die Mediationsakte aufgehoben, und damit fiel auch die letzte gesamteidgenössische Bindung im Münzwesen. Wallis, Neuenburg und Genf gesellten sich mit eigenen Münzen zu den 19 übrigen Orten. Die Tagsatzung lehnte es auf Grund der früheren Erfahrungen weiter ab, sich mit Münzfragen zu befassen. Mühsam erreichte Konkordate umfaßten nie alle Kantone und verloren oft allzuschnell ihre Wirksamkeit. Die Münzmandate der einzelnen Kantone waren den nachbarlichen Beziehungen oft wenig zuträglich. So wurden zum Beispiel die thurgauischen Münzen im Kanton Zürich verboten. Im XVII. Bändchen «Gemälde der Schweiz» (1837) erwähnt Pupikofer Seite 113 im Abschnitt Münzen noch eine andere Schwierigkeit: «Bei der Circulation gehen an 40 guten Schweizerbatzen (= 4 Fr. = 160 kr.) stets 5 kr. verloren...» Das will doch nichts anderes heißen, als daß man den ganzen Taler nur erhielt, wenn man zu den kleinen Wechselmünzen ein Aufgeld bezahlte.

In dieser Zeit (1837) sollte den Reichsguldenkantonen (SG, AZ, SH u. TG) ein großes Glück widerfahren. Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Nassau und Frankfurt schlossen eine Münzkonvention ab, die eine volle Sanierung des

Münzwesens im Reichsguldengebiet bewirkte. Alle schlechten und abgeschliffenen Scheidemünzen wurden umgetauscht und der Gulden vollwertig und sauber ausgeprägt (Abb. I, 13). Der Wert des preußischen und sächsischen Talers stand zum Gulden in einem festen Verhältnis von 7:4. Das Beispiel der tadellosen französischen Münzordnung wie das der deutschen Staaten ließ endlich auch in der Schweiz den Gedanken reifen, daß eine gründliche und umfassende Neuordnung kommen müsse.

3. Einführung der Frankenwährung

Der Anfang von § 36 der *Bundesverfassung von 1848* lautet: «Dem Bund steht die Ausübung der im Münzregale inbegriffenen Rechte zu.» Zunächst entbrannte aber ein wilder Streit bei der Wahl des Münzfußes. Man war von Anfang an einig, daß die Schweiz sich dem Münzsystem eines Nachbarlandes anschließen müsse. Aber welchem? Hier schieden sich die Geister! Das *französische Münzsystem* gehörte schon 1850 zu den ersten Währungen des Welthandels. Sein Münzfuß war sehr einfach: Ein Franken = fünf Gramm Silber, $\frac{9}{10}$ fein. Seit 50 Jahren hatte er nicht die geringste Änderung erfahren. In Verbindung mit dem einheitlichen dezimalen Maß- und Gewichtssystem hatte sich das Münzsystem in allen Belangen tadellos bewährt. Einzig die Goldmünzen wollten sich der Ordnung nicht recht fügen, doch sprach damals niemand von ihnen. Frankreich, Belgien und Sardinien hatten zusammen bereits Silber für 4 Milliarden Franken in diesem Münzfuß vermünzt. Aber der Sou als Zwanzigstel und die großen Kupferscheidemünzen fanden vielerorts keine Gegenliebe. Drei Franken in Sous wogen nämlich ein ganzes Pfund! Die westlichen Kantone kämpften unentwegt für das französische System; die östlichen Kantone mit St. Gallen und Zürich voran merkten bald, daß der von ihnen gewünschte Reichsgulden keine Gnade finden werde. So versuchten sie es mit einem *neuen Schweizerfranken*, der beide Systeme vermittelnd verbunden hätte.

Im August 1849 wurde ein eidgenössischer Münzexperte in der Person des Basler Bankdirektors Johann Jakob Speiser erkoren. Er sollte der Einführung des französischen Frankens die Wege ebnen. Schon nach $2\frac{1}{2}$ Monaten erschien sein Bericht. Er schätzte die Menge der zirkulierenden Schweizermünzen auf 12,6 Millionen neue Franken und berechnete den Verlust für die Umprägung auf 2,8 Millionen. In Wirklichkeit sind nachher laut Abrechnung von 1853 für rund 15 Millionen Fr. Schweizermünzen eingesammelt worden, die einen Verlust von 2,275 Millionen ergaben. Speiser berechnete den Münzbedarf pro Kopf auf 50 Fr., das heißt für 42 Fr. grobe Silbersorten, für 6 Fr. Zwei-, Ein- und Halbfrankenstücke

und für 2 Fr. Billon- und Kupfermünzen, wobei er vorsah, daß die letzteren nur halb so schwer sein sollten wie die französischen.

Dann wurde das eidgenössische Münzgesetz entworfen und von der Bundesversammlung durchberaten. Die ostschweizerischen Ständevertreter blieben mit ihrem Vorschlag, einen vermittelnden Münzfuß zu schaffen, in der Minderheit. Da bis zu den Schlußverhandlungen des Nationalrates noch einige Monate zur Verfügung standen, machten die Ostschweizer weitere verzweifelte Anstrengungen, das Volk und die Behörden für ihre Vorschläge umzustimmen. Die Frucht zweier Volksversammlungen in Weinfelden und Amriswil war z. B. eine Petition mit 6973 Unterschriften zugunsten des ostschweizerischen Frankens. Die Summe von insgesamt über 90 000 Unterschriften zeugt vom verbissenen Willen, mit dem damals die Ostschweizer für *ihren* Schweizerfranken kämpften! Am 26. April 1850 fiel auch im Nationalrat die Entscheidung. Der französische Franken siegte! Nach weiteren Diskussionen einigte man sich auch auf die Teilwerte des Frankens, wie sie uns heute noch geläufig sind, nur mit dem Unterschied, daß für die 5-, 10- und 20-Rp.-Stücke eine Art Billon, also eine schlechte Silberlegierung gewählt wurde. Neu war aber die Beimischung von Nickel, was den Münzen die große Härte gab.

Die Beschaffung von Münzentwürfen und manche andere Punkte gaben noch viel zu beraten, zu verhandeln und zu entscheiden. Erwähnt sei nur das Wichtigste. Graveur A. Bovy aus Genf, in Paris, lieferte die Stempel für die Silbermünzen, Voigt in München die Stempel für die Billonmünzen und Barre in Paris jene für die Kupfermünzen. Weil keine Schweizer Münzstätte den plötzlichen großen Münzbedarf herstellen konnte, wurden die Aufträge nach Paris und Straßburg vergeben. Schon im April 1851 begann man mit dem Einzug der alten Billonmünzen. Im Juli trafen die ersten neuen Münzen in Bern ein, und am 1. August 1851 begann daselbst die Umwechslung. Grundsätzlich galten alle noch gültigen Münzen, auch die abgeschliffenen Stücke, ihren Nennwert (also auch die thurgauischen), die verrufenen den Metallwert und die falschen wurden per Pfund mit 1 Fr. eingelöst. Bei uns gab man meistens Brabantertaler ab (Abb. I, 7), wenn man neues Geld einlösen wollte. Im ganzen sind damals 366 000 Brabantertaler und 191 000 Zwanziger (Abb. I, 11) eingeschmolzen worden, die fast nur aus den Reichsguldenkantonen stammten.

4. Erfahrungen mit der Frankenwährung. Die Lateinische Münzunion

Es zeigte sich sofort, daß die schweizerischen Prägungen mit der vorgesehenen geringen Zahl der Geldstücke niemals dem ganzen Verkehr genügen konnten.

Schon im Januar 1852 wurden vom Bundesrat die französischen, belgischen, sardinischen und parmesischen Silbermünzen bis zum silbernen 25- oder 20-Rp.-Stück hinab als gesetzliche Zahlungsmittel erklärt. Ja, ihr Kurs war sogar vorgeschrieben. Bei der Einlösung und Umrechnung der alten Werte und Forderungen galt der alte Schweizerfranken 1,4597 neue Fr. Der Reichsgulden hatte einen Kurs von 2 Fr. 12 $\frac{4}{33}$ Rp. oder mit anderen Worten: Man rechnete für je 33 Gulden 70 neue Franken. Von den 583 000 Münzen, die der Thurgau 1808 und 1809 hatte prägen lassen, gelangten noch 340 000 zur Einlösung. Doch die kleinen Stücke waren beinahe verschwunden. Von den 90 000 Kreuzern (Abb. III, 4) waren noch 5320 vorhanden, von den über 100 000 Halbkreuzern noch ganze 124 Stück. Beim Einschmelzen der thurgauischen Münzen trat ein Verlust von 18 000 Fr. ein; der Anteil am Prägegewinn für die neuen Scheidemünzen betrug aber 40 000 Fr., so daß der Kanton noch rund 22 000 Fr. Überschuß einstreichen konnte. Das mag viele Leute, die sich über Gebühr im Streite um die neue Währung erhitzt hatten, milder gestimmt haben. Eine gewaltige Operation war in sehr kurzer Zeit wirklich zum Wohle aller durchgeführt worden. Ehrend wollen wir nochmals des vielgeschmähten, aber umsichtigen und fachkundigen Münzdirektors Speiser gedenken. Was er übrigens über das Schicksal des Reichsgulden prophezeit hatte, trat 1871 prompt ein: Der Gulden verschwand und wurde durch die Mark ersetzt, die einem Drittel des preussischen Talers entsprach. Hätte die Schweiz den Reichsgulden gewählt, so hätte sie 1871 wieder einen Währungswechsel vornehmen müssen oder wäre mit dem Reichsgulden allein übrig geblieben.

Hat sich der Schweizerfranken in den 100 Jahren bewährt? Man kann diese Frage nicht einfach mit ja beantworten. Die Schweiz hatte nur auf der Silberwährung aufgebaut, während Frankreich die Doppelwährung besaß, die auf einem Wertverhältnis von 1:15 $\frac{1}{2}$ von Silber zu Gold beruhte und bisher reibungslos funktioniert hatte. Aber noch vor 1860 traten ungeahnte Veränderungen ein. Der Silberpreis schwankte und begann, wenn auch nur leicht, zu steigen. Der Goldpreis, so glaubte man, werde sinken, weil die Goldproduktion mächtig gestiegen war. In Frankreich sank die Produktion der Silbermünzen von 80 Mio. Fr. auf die Hälfte, die Prägung von Goldmünzen dagegen stieg in einem Jahr von 22 auf 343 Mio. Fr. Der Export von Silber, das in der Hauptsache von eingeschmolzenen Silbermünzen stammte, nach Asien, u. a. nach Indien, war zum gewinnbringenden Geschäft geworden. Die Folgen zeigten sich bald auch in der Schweiz.¹ Im Jahr 1859 bestanden 90 % vom Wert des umlaufenden Geldes aus französischem

¹ Häberlin-Schaltegger, Thurgau 1849–1869, berichtet noch von einer andern Valutaschiebung, die namentlich unsern Kanton betraf. Seit 1865 trat eine förmliche Überflutung des Thurgaus mit österreichischen Guldenstücken, den sogenannten «Östreichern» ein. Viehhändler und andere Geschäftsleute kauften mit Gold und anderm Geld, das Agio einbrachte, solche Guldenstücke zum wirklichen Wert von Fr. 2.45 und setzten sie dann im Kanton

Gold. Der Mangel an Kleingeld wurde sehr empfindlich. Man vermehrte zunächst die Prägung von 20 Rp.-Stücken. Das Ergebnis war sehr unbefriedigend. Und dabei schrieb doch das Gesetz Lohnzahlungen in Schweizerfranken vor. Aber selbst der Bund zahlte jetzt seine Angestellten mit französischem Gold. Endlich bewilligte er im Januar 1860 ausdrücklich die Zahlungen in Gold.

Sodann hatte es sich gezeigt, daß die noch vorhandenen 9/10-feinen Silbermünzen zu weich waren. Seit 1860 prägte die Schweiz die Silberscheidemünzen nur noch mit 800/1000 Feingehalt. Das gab neben anderen Gründen Anlaß zu internationalen Verhandlungen, die schließlich 1865 zur Gründung der *Lateinischen Münzunion*, offiziell «Convention Monétaire» genannt, führten.

Napoleon III. wollte auch im Münzwesen Großes leisten. Er beabsichtigte, das bimetallische System und die Frankenwährung über die ganze Welt zu verbreiten. Zunächst einigte sich die Münzunion, daß nur noch die Fünffrankenstücke 900/1000 fein ausgebracht werden sollten, während die übrigen Silbermünzen noch 835/1000 halten mußten. Der Vertrag verband aber nur die Länder Frankreich, Belgien, Italien und die Schweiz, zu denen 1869 noch Griechenland kam. Er sollte bis 1880 dauern. Wenn nicht mehr Länder beitraten, so hatte das seinen Grund hauptsächlich darin, daß Frankreich es ablehnte, zur reinen Goldwährung überzugehen. Auch um das Papiergeld kümmerte man sich nicht. An diesen Fehlern krankte der Bund dauernd, wenn schon bis 1880 noch zahlreiche Länder das Frankensystem übernahmen: Spanien mit den Kolonien, Andorra, Rumänien, Monaco, San Marino, Finnland, Serbien, Bulgarien, Kolumbien, Argentinien, San Salvador, Paraguay, Haiti, Peru, Venezuele und Tunis.

Um 1870 begann der Silberpreis plötzlich zu sinken. Wieder konnten mit den Münzen spekulative Geschäfte gemacht werden. Nach mühsamen Verhandlungen wurde 1874 die Kontingentierung der Prägungen beschlossen. Endlich mußte 1878 die Scheidemünzenherstellung eingestellt werden. Der Silberpreis war ungefähr auf die Hälfte gesunken. So hatten wir eine «*hinkende Goldwährung*», aber noch nicht einmal eigene Goldmünzen! Doch der Schwierigkeiten waren noch nicht genug. Italien und Griechenland erzeugten massenhaft Papiergeld und setzten es zwangsweise in Verkehr. Das bewirkte, daß alles gemünzte Geld aus diesen Ländern nach Frankreich und in die Schweiz flutete. Das italienische und griechische Papiergeld sank unter pari. Ein wichtiger Zweck des Münzbundes, die Fixierung des Wechselkurses, ging damit verloren. Die Schweiz kündigte daraufhin den Vertrag; aber der Austritt gelang ihr nicht. In den Siebzigerjahren

zu Fr. 2.50 ab. Die «Östreicher» verdrängten bei uns das Gold und das eigene Silber so lange, bis der Bundesrat auf 1. Januar 1868 den öffentlichen Kassen die Annahme der Gulden verbot und überdies verfügte, daß niemand gehalten war, sie zu einem Kurs von über Fr. 2.45 umzuwechseln. Damit verschwand der Anreiz zu dieser Spekulation.

hatte man mit der Prägung neuer Silber- und Nickelmünzen begonnen, die mit Ausnahme der Fünffrankentaler heute noch gültig sind. Doch zeigte 1885 eine Erhebung, daß von den umlaufenden Fünflibern nur 2 % schweizerischen Ursprungs waren! Seit 1883 prägte man endlich in kleinem Umfange auch schweizerische Goldmünzen, obwohl sie mit einem Überpreis von 18,9 Rp. hergestellt werden mußten. Das Gold wurde hauptsächlich an die Notenbanken zur Deckung ihrer Papiergeld-Emissionen abgegeben; 10 Mio. waren als Kriegsreserve angelegt. Unter vielen Schwierigkeiten schleppte unsere Währung sich fort bis zum ersten Weltkrieg. Bei der Inflation stieg das Silber aber wieder über den Nennwert.

Auf Dezember 1920 kündigte Frankreich den Münzbund. Durch ein Abkommen wurde die Liquidation einigermaßen geordnet. Die Silberscheidemünzen der andern Mitgliedstaaten wurden aus dem Verkehr gezogen; so blieben uns nur noch die fremden Goldmünzen. Im Dezember 1925 erfolgte die Kündigung der Konvention durch Belgien, im Januar 1927 durch die Schweiz. Ab 1. April 1927 verbot man sogar die fremden Goldmünzen, weil fast nur noch abgeschliffene Stücke zu uns kamen. Die Übernahme der alten Fünffrankenstücke, die laut Vertrag durch Belgien und Italien in Gold bezahlt werden sollten, brachte der Schweiz große Verluste. Nur Frankreich und Belgien haben ihre Schulden an uns beglichen; für die andern Länder mußte die Schweiz die Differenz zwischen Nennwert und Metallwert abschreiben.¹ Die Vorteile des neuen Schweizerfrankens waren seit 1852 sicher groß, doch hat uns die Mitgliedschaft in der Lateinischen Münzunion ebenso sicher mindestens gleichviel Nachteile wie Vorteile gebracht. So erlebte die Schweiz den Übergang zur reinen Goldwährung erst 1925², trotzdem diese eigentlich schon seit der Gründung der Nationalbank im Jahre 1907 besteht. Man kann sagen: Seither ist es uns gut gegangen, trotz der Abwertung des Schweizerfrankens.

Über die heutige Münz- und Geldordnung kann ich mich kurz fassen. Das Silber hat als Währungsmetall sicher abgewirtschaftet. Seit 1931 sind alle sogenannten Silberstücke nur noch Scheidemünzen. Aber auch das Gold läuft nicht mehr um, wenn schon unser Land noch nie so viel gemünztes Gold besessen hat. (Von 1945–1949 wurden nahezu 5 000 000 goldene 20 Fr.-Stücke nach altem Muster geprägt.) Man spricht darum von einer Goldkernwährung. Die Abb. III, 25 zeigt ein «Goldvreneli», das nach dem Münzgesetz zirka 29 Fr. wert wäre, heute aber auf dem freien Markt etwa 40 Fr. gilt. Es trägt die Jahrzahl 1947 und die alte Wertbezeichnung 20 Fr. Wäre der Schweizerfranken heute nicht reif, wieder auf-

¹ Heute besteht wieder eine Art Münzbund mit dem Fürstentum Liechtenstein.

² Das Jahr 1925 ist dadurch besonders gekennzeichnet, daß damals die einzige Prägung von 100 Fr.-Goldstücken in einer Auflage von 8000 Stück erfolgte.

gewertet zu werden? Nach dem Entwurf für ein neues eidgenössisches Münzgesetz soll der Goldwert des Schweizerfrankens wieder genau festgelegt werden und zwar auf 203,22 Milligramm, während er seit der Abwertung zwischen 190 und 215 Milligramm schwanken durfte. Die alte Münzeinheit war der Franken zu $\frac{9}{31}$ Gramm (= 0,29032 .. g) Feingold. Die Korrektur der Preisschwankungen, von der die Freigeldleute immer schwärmen, ist nicht erreicht worden.

5. Die Banknote

Wie die Entwicklung des Münzwesens sich keineswegs als einfach erwiesen hat, so bietet auch die Entwicklung der *Banknote* die verschiedensten Aspekte dar. Papiergeld ist mehr als das übrige Geld Vertrauenssache. Mit dem Verschwinden der kantonalen Münzen erschienen private Banknoten. Die Zahl der Noteninstitute betrug in der Schweiz zur Zeit des Höchststandes 43. Im Thurgau haben sich zwei Banken, die Hypothekenbank und die Kantonalbank, diesem Zweig des Kreditgeschäftes gewidmet. Daß ihre Bedeutung verhältnismäßig groß gewesen ist, ergibt sich aus den oben erwähnten Schwierigkeiten, denen der Münzverkehr in den letzten 100 Jahren begegnete. Hingewiesen sei noch auf die Annehmlichkeit, welche die Noten beim Transport großer Summen bieten. Die erste Note der Tafel IV nennt sich Kassaschein. Das will besagen, daß die Note nicht durch Hinterlage von Münzen oder Edelmetall «gedeckt» war. Die Vorlage zu Abbildung IV, Nr. 1, wie zu I, Nr. 1 und 4 verdanke ich dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, die übrigen beiden Noten der Thurgauischen Kantonalbank in Weinfelden. Der Kantonalbank gebührt zudem ein ganz besonderer Dank, da sie durch einen namhaften Beitrag die Herstellung der beiliegenden Tabellen ermöglicht hat. Die meisten der abgebildeten Münzen befinden sich in der Sammlung des Verfassers; aufgenommen hat sie Herr Photograph Tschopp in Wil.

Seit 1852 gab die Thurgauische Hypothekenbank Kassascheine zu 10 und 20 Fr., vermutlich seit 1854 auch solche zu 100 Fr. aus. Im Jahre 1871 begann die Thurgauische Kantonalbank mit der Ausgabe von 20- (Abb. IV, 2), 50-, 100- und 500-Fr.-Noten. 1882 folgte auch die Hypothekenbank mit neuen Werten zu 50, 100 und 500 Fr.

Seit 1883/84 existieren für die ganze Schweiz einheitliche Notenformulare Abb. IV, Nr. 3. (Größe und Farbe waren nach Wert verschieden.) Die kantonalen Noten verschwanden 1910, nachdem die Schweizerische Nationalbank 1907 vom Bund für die Papiergeldausgabe das Monopol erhalten hatte.

Die alten silbernen Taler und Gulden wie die goldenen Dukaten und Dublonen sind verschwunden. Inwiefern waren die alten Währungsmünzen etwas anderes, als was die modernen sind? Jene liefen um, heute sind die goldenen Münzen gehortet und lassen das Papier sich abnützen. Jene hatten keine Wertbezeichnung außer vielleicht der Angabe ihres Gewichtes; die modernen Münzen tragen eine überholte Wertangabe. Dagegen besitzen wir dank der Vereinheitlichung der Währung eine ganz saubere Rechnungsweise und müssen keine Einwechselverluste mehr tragen oder Aufgeld bezahlen. Wir rechnen auf denkbar einfachste Art mit zwei Münzeinheiten. Unsere Ahnen plagten sich mit einem Dutzend und mehr Werten, mit allen möglichen Münztypen. Der Unterschied ist gewaltig und spricht zu Gunsten des heutigen Systems. Hoffentlich wird die Erkenntnis bleiben, daß das Geld dann seine Aufgabe am besten erfüllt, wenn es durch seine Zuverlässigkeit und durch weisen Gebrauch *dem Wohle aller dient!*

Mit einigem Stolz dürfen wir hier darauf hinweisen, daß der Thurgauer im allgemeinen und auch seine Regierung als besonders umsichtig und sparsam in der Verwendung ihrer Mittel gelten. Und gerne stellen wir fest, daß unsere Thurgauische Kantonalbank diesen Ruf teilt und namentlich in kritischen Zeiten das Vertrauen ihrer Kunden genießen darf. Wie die Geldwirtschaft des Bundes in der ganzen Welt Ansehen genießt, so weiß man in der ganzen Eidgenossenschaft, daß die thurgauischen Finanzen wohl geordnet sind.

Josef Sager, Münchwilen

Thurgauer Chronik 1951

Von Egon Isler

Der Krieg in Korea geht auch im Berichtsjahr weiter. Die Front kommt nördlich Söul zum Stillstand. Im Juni beginnen Waffenstillstandsverhandlungen zwischen den Nordkoreanern und den Truppen der Vereinten Nationen. Sie führen aber Ende des Jahres noch nicht zu einem greifbaren Resultat. In Persien verschärft sich die Lage. Die persische Regierung verstaatlicht die Ölindustrie, die der Anglo-Iranian Oil Company, einer mit englischem Kapital betriebenen Gesellschaft, gehört. England protestiert und schickt Kriegsschiffe nach Abadan, ohne aber wegen Befürchtung von weltweiten Verwicklungen mit Gewalt vorzugehen. Auch Ägypten fordert den Rückzug der englischen Truppen vom Suezkanal und die Oberhoheit über den Sudan von England. In Europa nimmt die Verteidigungsgemeinschaft des Atlantikpaktcs allmählich Gestalt an. Auch Westdeutschland soll dabei in irgend einer Form mitmachen, wogegen die Ostdeutsche Republik protestiert und unter dem Protektorat der Sowjetunion unter dem Namen einer ostdeutschen Volkspolizei ihrerseits aufzurüsten beginnt. Bei diesen unsicheren Zeiten nehmen National- und Ständerat die Rüstungsverstärkung der schweizerischen Armee an und genehmigen auch die neue Truppenordnung 1951. Diese paßt das schweizerische Heer organisatorisch den Anforderungen der Nachkriegszeit an. Wie diese Rüstung von anderthalb Milliarden finanziert werden soll, ist noch nicht ausgemacht, und die Räte wälzen verschiedene Projekte für zusätzliche Steuern. Die Weltmarktpreise fallen, und die durch den Ausbruch des Koreakrieges neu angekurbelte Hochkonjunktur beginnt sich zu verlangsamen. In der Schweiz ist die Industrie durchgehends sehr gut beschäftigt. Die wieder zahlreich eintreffenden Fremden beleben auch die schweizerische Hotellerie. Die Landwirtschaft verzeichnet eine reichliche Heu- und Emdernernte, die nur durch die geringe Güte des Futters, der nassen Witterung halber, beeinträchtigt wird. Die Obsternte ist mittelmäßig bis gut ausgefallen, befriedigend die Kartoffel- und Gemüseernte. Leider hat zu Beginn des Jahres der schneereiche Winter Lawinenkatastrophen mit sich gezogen, zahlreiche Todesopfer unter der Bergbevölkerung gefordert und große Schäden an Wald, Gebäulichkeiten und Kulturen angerichtet. Eine sofort einsetzende Sammlung ergibt im Laufe des Jahres an die 14 Millionen Franken, so daß den Betroffenen wenigstens materiell wirklich geholfen werden kann.

Endrohertrag der schweizerischen Landwirtschaft in Millionen Franken

	Pflanzenbau	Tierhaltung
1950	605,8 = 27,7 %	1 655,6 = 72,3 %
1951*	591,2 = 25,6 %	1 718,8 = 74,4 %

* Beruht auf Schätzung des Schweiz. Bauernsekretariates, die definitiven Zahlen bringen jeweils nur geringfügige Verschiebungen.

<i>Ackerbau im Thurgau</i>	Anbaufläche	Getreide	übrige Ackerfrüchte
1950	11 600	7453	4147
1951**	11 600	7500	4100

Staatsrechnung: Verwaltungsrechnung: Einnahmen Fr. 39 964 921.67; Ausgaben Franken 39 855 507.36; Überschuß Fr. 109 414.31.

Kantonalbank: Reingewinn Fr. 2 420 306.30 + Saldo vom Vorjahr Fr. 157 087.55 gleich Fr. 2 577 393.85; Verzinsung des Grundkapitals Fr. 1 087 500.—; übrige Verwendung des Reingewinnes: Zuweisung an die Reserven Fr. 390 000.—; Ablieferung an den Staat Fr. 780 000.— zu Händen des Staatskasse und zu Händen des kantonalen Fonds für Hilfszwecke; an die anteilsberechtigten Gemeinden Fr. 130 000.—; Vortrag auf neue Rechnung Fr. 189 893.85.

Bodenkreditanstalt: Reingewinn Fr. 1 404 616.67 + Saldo vom Vorjahr Fr. 649 598.20 = Fr. 2 054 214.87. Er findet wie folgt Verwendung: Dividenden und Tantiemen Franken 1 230 000.—, Einlage in den Reservefonds Fr. 500 000.—, Vortrag auf neue Rechnung Fr. 324 214.87.

Frauenfeld-Wil-Bahn: Betriebseinnahmen Fr. 556 167.65; Betriebsausgaben Fr. 495 423.07; Betriebsüberschuß Fr. 60 744.58; Gewinn- und Verlustrechnung: Einnahmen Franken 64 184.63, Ausgaben Fr. 153 172.08; Passivsaldo Fr. 88 987.45.

Bodensee-Toggenburg-Bahn: Betriebseinnahmen Fr. 5 127 072.55, Betriebsausgaben Franken 4 275 734.22, Betriebsüberschuß Fr. 851 338.33; Gewinn- und Verlustrechnung: Einnahmen Fr. 997 707.55, Ausgaben Fr. 995 391.07, Aktivsaldo Fr. 2 316.48.

Mittel-Thurgau-Bahn: Betriebseinnahmen Fr. 1 270 351.31, Betriebsausgaben Fr. 1 259 666.80, Betriebsüberschuß Fr. 10 684.51; Gewinn- und Verlustrechnung: Einnahmen Franken 605 374.06, Ausgaben Fr. 840 762.86, Passivsaldo Fr. 235 388.80.

Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften: Einnahmen Fr. 11 022 886.23, Ausgaben Fr. 10 506 895.51, Reinertrag Fr. 515 990.72, Gesamtwarenumsatz Franken 117 220 580.—.

Verband schweizerischer Darlehenskassen: Einnahmen Fr. 6 230 090.33, Ausgaben Franken 5 602 138.63, Gewinnsaldo Fr. 627 951.70; Zahl der Kassen im Thurgau: 43 mit 5994 Mitgliedern und 26 511 Sparheften, Umsatz Fr. 265 960 451.—.

Elektrizitätswerk des Kantons Thurgau: Einnahmen Fr. 8 426 591.15, Ausgaben Fr. 7 786 849.20, Betriebsüberschuß Fr. 639 741.95; Verwendung des Reingewinnes: Abschreibung auf den Anlagen Fr. 300 000.—, Erneuerung der Stangen-Entschädigung und Durchleitungsrechte Fr. 100 000.—, Ablieferung an den Staat Fr. 220 000.—, Vortrag auf neue Rechnung Fr. 19 741.95.

Witterung

Januar: Sehr mild, trüb und wolkig mit ziemlichen Niederschlägen, 67 mm.

Februar: Trübe, mäßig kalte Witterung, die Niederschläge fallen reichlich, z. T. in Form von Schnee, der sich aber nicht halten kann, 118 mm.

** Schätzung des thurgauischen landwirtschaftlichen Kantonalverbandes.

März: Ebenfalls trübe, mehr Winter- als Frühlingsmonat, mit ziemlichen Regen und Schneetreiben, 85 mm.

April: Zu Beginn reichlich Nebel, dann wechselnde Witterung, am Monatsende nochmals Schneefall, total 58 mm.

Mai: Bleibt kühl und noch eher unbeständig, große Fröste bleiben aber aus; die Niederschläge fallen spärlicher, total 45 mm.

Juni: Kühles, ziemlich bewölktetes Wetter mit reichlichem Regen, 123 mm.

Juli: Meist sonnig und warm, wenige, aber sehr ergiebige Regenfälle, 97 mm.

August: Unbeständig und mehrheitlich regnerisches Wetter, noch warm, 142 mm.

September: Meist trocken und sonnig, gegen Ende wieder regnerisch, 94 mm.

Oktober: Meist kühl und trocken mit wenig Niederschlag, nur 42 mm.

November: Bringt veränderliches, regnerisches Wetter, etwas wärmer, Regenmenge 82 mm.

Dezember: Wenig Sonne, meist Nebel oder regnerische Witterung, mild, 39 mm Niederschlag. Das Jahr 1951 bringt einen Niederschlags-Überschuß von zirka 100 mm, was auf das Defizit aus den Jahren 1947–1950 von zirka 1500 mm wenig aufholt.

Januar

Allgemeine Ereignisse. Das Jahr 1950 weist 601 Verkehrsunfälle auf (9 mehr als das Vorjahr) mit 26 Todesopfern, 131 Schwer- und 324 Leichtverletzten. 7. Der Regierungsrat wählt als Spitalapothekerin in Münsterlingen Frl. Dr. L. Kaufmann aus Biel. 14. Die Gemeinde Kreuzlingen verwirft in einer Gemeindeabstimmung einen Beitrag von 50 000 Fr. an die Sanierung der Mittel-Thurgau-Bahn mit 933 Nein gegen 703 Ja. 21. In Sulgen spricht General Guisan über Probleme der Landesverteidigung. 21. In Bischofszell stirbt alt Bezirksgerichtspräsident Dr. E. Nagel. Der Verstorbene war auch lange Jahre Bürgerpräsident. 24. In Frauenfeld erliegt Julius Baumgartner, kantonaler Bauinspektor, einem Herzleiden. 29. Im Thurgau wird auch für die Opfer der großen Lawinenkatastrophen gesammelt. Die thurgauische Regierung spendet einen Beitrag von 5000 Fr. Viele Genossenschaften und Verbände folgen diesem Beispiel. 28. Dr. med. Franz Deucher von Steckborn wird zum Oberarzt der Chirurgischen Klinik des Kantonsspitals Zürich gewählt.

Kulturelle Ereignisse. In Romanshorn spricht Dr. Hans Mast in einem Zyklus von Vorträgen über «Wege zum Kunstwerk». Im Laufe des Januars finden in Weinfelden, Steckborn und Romanshorn die thurgauischen Bäuerinentagungen statt. An diesen spricht M. Dutli-Rutishauser über «Die Seele des Bauernhauses» und Pfarrer Studer über «Unser täglich Brot».

Februar

Allgemeine Ereignisse. 2. Die Maul- und Klauenseuche ist in Dingenhart ausgebrochen und erfaßt zwei weitere Ställe in Felben und Bischofszell. 10. Die Maul- und Klauenseuche tritt auch im Egnach auf. Die Bekämpfung erfolgt durch Keulen der betroffenen Bestände und Impfung der weitem in einem gewissen Umkreis gelegenen Viehbestände. 10. In Frauenfeld

stirbt Direktor Walter Morgenthaler von der Aluminiumfabrik Sigg AG. 16. In Kreuzlingen schlägt der Stadtrat vor, an einen Saalbau aus Gemeindemitteln 193 000 Fr. zuzuschließen. 207 000 Fr. stehen bereits zur Verfügung. 18. An einer Tagung der Naturforschenden Gesellschaft behandelt Dr. W. Schmaßmann die Frage der Abwasserbeseitigung und den Gewässerschutz. 21. In Schocherswil rafft eine Krankheit alt Notar und Oberrichter Brüscheiler dahin. 25. In der eidgenössischen Abstimmung über die Autotransportordnung wird die Vorlage mit 318 120 Ja gegen 399 614 Nein verworfen (Im Thurgau 14 818 Ja gegen 15 577 Nein).

Kulturelle Ereignisse. 4. In Romanshorn ist eine Wanderausstellung über «Rekrutenprüfung und Vaterlandskunde» eröffnet worden. Sie wird auch in den übrigen größeren Orten im Thurgau gezeigt. 22. Dr. Emil J. Walter spricht in Romanshorn über «Wirtschaftliche Probleme der Atomenergie». 24. Harald Kreutzberg gibt in Romanshorn einen Tanzabend.

März

Allgemeine Ereignisse. 1. Sitzung des Großen Rates. Die Armenlasten werden neu verteilt. Der Kanton wird finanzschwache Gemeinden besser unterstützen als bis anhin. Eine Motion zielt auf eine Neufassung des geltenden Hausiergesetzes. Die Motion «Fürsorge für gebrechliche Schulkinder» wird nach den Ausführungen des Regierungsrates zurückgezogen. An die Lawinengeschädigten bewilligt der Große Rat einen Betrag von 10 000 Fr. 11. In Ermatingen findet eine größere Tagung der Freisinnigen Partei statt. Oberst i. Gst. Ernst Uhlmann spricht über «Die militärpolitische Lage», Regierungsrat Clavadetscher über «Landwirtschaft im Industriestaat», Nationalrat Dr. A. Müller über «Die Freigeldinitiative», Dr. Hummler über «Industrie und Landesverteidigung». 12. Max Lang, Frauenfeld, wird Kantonalpräsident des Thurgauischen Schützenvereins. 12. Wegen Maul- und Klauenseuche wird das Osterspringen in Amriswil abgesagt. 14. In Oberaach kontrollieren eidgenössische Steuerbeamte überraschend Buchhaltung und Kasse der Firma Löw Oberaach. 30. Nationalrat Schümperli bringt in einer Interpellation im Nationalrat die Steuerhinterziehung in Oberaach zur Sprache. 31. In Weinfelden wird der thurgauische Luftschutzverband neu gegründet. Oberstl. König spricht über zivile und militärische Luftschutzmaßnahmen.

Kulturelle Ereignisse. 10. In Romanshorn hält Dr. F. Sallenbach eine Gedenkfeier an Ernst Wiechert ab. 20. Im Freihof in Berlingen findet eine Schau von Werken ostschweizerischer Maler statt. 20. Die thurgauische Künstlergruppe stellt Werke ihrer Mitglieder in Sirmach aus.

April

Allgemeine Ereignisse. 4. Die Schulgemeinde Wängi beschließt den Bau eines neuen Schulhauses. 11. Die Firma Löw AG. in Oberaach gibt erhebliche Steuerhinterziehungen, die auf Machenschaften von Hans Löw sen. zurückzuführen sind, zu. 15. Die Initiative für Freigeld wird im Thurgau mit 3 754 Ja gegen 25 954 Nein verworfen (in der Schweiz mit 88 809 Ja gegen 620 558 Nein). Der Gegenvorschlag der Bundesversammlung über die gesetzliche Regelung der Herausgabe von Banknoten wird vom Thurgauer Volk mit 19 836 Ja gegen 9239 Nein angenommen (Total Schweiz 489,723 Ja gegen 209 439 Nein). 18. Die Staatsrechnung schließt mit einem Vorschlag von 525 000 Fr. ab. 19. In Weinfelden feiert der thurgauische Metzgermeisterverband sein 50jähriges Jubiläum. 26. Der Bund thurgauischer Frauenvereine feiert sein 25jähriges Bestehen. An der Feier spricht Frau Groß-Montag über «Zusammenarbeit,

unsere Aufgabe». 30. Der Zug der Maul- und Klauenseuche ist nun erloschen. Eine allgemeine Verseuchung konnte durch die Impfungen verhindert werden. Im ganzen wurden 75 Ställe mit 919 Stück Rindvieh und 614 Schweinen betroffen.

Kulturelle Ereignisse. 2. In Romanshorn gibt Paul Baumgartner einen Klavierabend. 16. Die schweizerische Gesellschaft für Kunstgeschichte führt eine Exkursion im Bezirk Frauenfeld unter der Führung von A. Knöpfli durch. 22. Der Oratoriengesangverein Frauenfeld bringt den «König David» von Arthur Honegger zu Gehör. 29. Die thurgauische Trachtenvereinigung feiert ihr 25jähriges Jubiläum und ehrt besonders Hermann Gremminger in Amriswil.

Mai

Allgemeine Ereignisse. 5. Tagung der Thurgauischen Handelskammer. H. Gyr wird zum Ehrenmitglied ernannt, Dr. Eder zum Delegierten der Handelskammer erklärt. Prof. Dr. Paul Keller spricht über «Notenbank und Wirtschaft». 16. In Dießenhofen spricht sich die Ortsgemeindeversammlung zugunsten der Erhaltung des alten Henketurmes aus. 20. Frauenfeld beschließt den Bau eines neuen Schulhauses samt Kindergarten. 21. Sitzung des Großen Rates. Er wählt Gemeindeammann Schlatter, Herdern, zu seinem Präsidenten und Dr. M. Haffter zum Vizepräsidenten. Regierungspräsident wird Dr. E. Reiber, Vizepräsident Dr. J. Müller. In die Kantonalbankvorsteherschaft wird abgeordnet W. Tuchschnid, Frauenfeld. 25 Bürgerrechtsgesuche werden gutgeheißen, eines zurückgewiesen. 26. Die Schule in Salmsach feiert ihr 50jähriges Jubiläum. 27. In Steckborn wird am Hause von Bundesrat Deucher sel. eine Gedenktafel angebracht.

Kulturelle Ereignisse. 6. Mit einer kleinen Feier wird die neurenovierte Kirche der ehemaligen Propstei Wagenhausen wieder eingeweiht. 8. Die thurgauischen Volkshochschulen haben 1950/51 25 Kurse durchgeführt, mit einer Besucherzahl von rund 3000 Hörern. 20. Das kantonale Musikfest in Kreuzlingen wird von 33 Vereinen besucht, die eine Festrevue «Kreuzlinger Bilderbogen» mit Beifall aufnehmen.

Juni

Allgemeine Ereignisse. 1. Dr. E. Philippe tritt als Kantonschemiker zurück. Dr. Max Henzi wird als neuer Kantonschemiker gewählt. 6. Im Nationalrat wird bei einer Vorlage von Waffenplatzweiterungen der Kredit von Frauenfeld ausgesetzt bis zur endgültigen Bereinigung der Pläne und Besprechungen mit den beteiligten Kreisen. 10. Die thurgauische Offiziersgesellschaft wählt als neuen Präsidenten Major Engeler, Kreuzlingen. 16. Die Haushaltungsschule in Hauptwil, eine Gründung der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft, wird auf Ende Sommer eingestellt. 26. Dr. Max Haffter, Frauenfeld, wird Präsident der Kantonalbankvorsteherschaft.

Kulturelle Ereignisse. 1. Das Napoleonmuseum Arenenberg ist, durch viele Leihgaben von Prinz Napoleon bereichert, neu eingerichtet worden.

Juli

Allgemeine Ereignisse. 2. Die Delegierten des Schweizerischen Protestantischen Hilfsvereins tagen in Romanshorn. 4. Oberstdivisionär Maurer hält anlässlich einer Besichtigung des Waffenplatzes Frauenfeld eine Aussprache mit Vertretern der beteiligten Kreise ab über die Frage

der Erweiterung. 8. Die Volksabstimmung über die Besteuerung der öffentlichen Unternehmungen durch den Bund geht im Thurgau mit 8 980 Ja gegen 16 008 Nein negativ aus (Total Schweiz: 165 667 Ja gegen 341 484 Nein). 8. In Frauenfeld tagt unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Ritter, Münsterlingen die Schweizerische Gesellschaft für Chirurgie. 11.–15. Zahlreiche Gewitter mit starkem Hagelschlag setzen den Kulturen im Gebiet Bischofszell - Romanshorn - Arbon arg zu. 18. Die thurgauischen Sektionen haben am eidgenössischen Turnfest in Lausanne sehr gut abgeschnitten, konnten sich doch in den entsprechenden Stärkeklassen vier Sektionen in den 1. Rang, drei in den 2. Rang und eine in den 3. Rang hinaufarbeiten. 24. Ständerat Dr. Paul Altwegg verzichtet aus Gesundheitsgründen auf eine weitere Ausübung seines Mandates. 31. Dr. med. Hans Stöcklin, Chefarzt der Thurgauisch-Schaffhausischen Heilstätte in Davos, feiert seinen 60. Geburtstag.

Kulturelle Ereignisse. 1./2. Das Kantonal-Gesangfest in Bischofszell wickelt sich mit großer Beteiligung ab. A. Rüeger in Bischofszell hat ein Festspiel «Diktator Alltag und die Musen» verfaßt, das mit großem Erfolg aufgeführt wird. 10. In Steckborn wird im Freilichttheater am See die Operette «Der Vogelhändler» von Zeller aufgeführt. 12. Die Kantonsschüler führen das Stück von Oskar Reck «Don Quixote kehrt wieder» mit großem Erfolg auf. 25. Gottlieben feiert das 700jährige Bestehen mit einem Festspiel von Hans Kriesi. 28. In Ermatingen stellt der Maler Ernst Graf seine Werke aus.

August

Allgemeine Ereignisse 4. Nußbaumen wird von einem schweren Hagelwetter heimgesucht. 5. Der Kanton Thurgau beherbergt heuer 9559 Ausländer gegen 9413 im Vorjahr. 8. In Frauenfeld stirbt Architekt Hermann Scheibling, Mitglied der Schulbehörde und ehemaliger Präsident des Gewerbevereins. 19. In Weinfelden hält bei der Schulhausweihe Regierungsrat Dr. Reiber die Festansprache. 22. Der Regierungsrat des Kantons Thurgau unterbreitet dem Großen Rat ein Projekt für eine neue Brücke über die Thur bei Eschikofen, da die alte Holzbrücke dem modernen Verkehr nicht mehr genügt. 29. Sitzung des Großen Rates. Er bewilligt eine neue Spende an die Hochwassergeschädigten im Misox und Tessin und heißt den Geschäftsbericht und die Rechnungen der Kantonalbank und des kantonalen Elektrizitätswerkes gut. Ein Antrag, aus dem Tierseuchenfonds einen Beitrag an die von der Maul- und Klauenseuche betroffenen Versicherungskorporationen im Betrage von 145 000 Fr. auszuzahlen, findet kein Gehör. 31. Kantonsrat Paul Dickenmann ist als Bauernsekretär zurückgetreten.

Kulturelle Ereignisse. Die Sektion Bodan des Schweizerischen Alpenklubs feiert ihr 50jähriges Jubiläum. Nationalrat Dr. A. Müller hält die Festansprache. 30. Die Schüler des Seminars Kreuzlingen spielen im Hofe des Seminars den «Jedermann» von Hofmannsthal.

September

Allgemeine Ereignisse. 15. Für den freigewordenen Sitz im Ständerat schlagen die Bürgerlichen Regierungsrat Dr. J. Müller vor, die Sozialdemokraten Nationalrat Dr. A. Roth. 22. In Münchwilen wird ein Verkehrs- und Verschönerungsverein gegründet. 23. Der Gewerbeverein Frauenfeld feiert sein hundertjähriges Jubiläum. Sekundarlehrer Tuchschnid gibt einen historischen Rückblick. 23. Die Schulgemeinde Bürglen weiht ihr renoviertes Schulhaus ein. Hch. Ausderau und A. Knœppli geben eine Erinnerungsschrift heraus.

Kulturelle Ereignisse. 4. In Romanshorn gastiert das Wiener Quartett mit Werken von Mozart und Dvorak. 15. In Arbon wird eine Ausstellung von Gemälden des Museums Allerheiligen Schaffhausen eröffnet. 22. Die Gesellschaft für Musik und Literatur Frauenfeld führt in der Kartause Ittingen eine Abendmusik unter Leitung von A. Knöpfli durch.

Oktober

Allgemeine Ereignisse. 1. Die Waffenplatzvergrößerung in Frauenfeld wird von beiden eidgenössischen Räten nachträglich bewilligt. 3. In Sulgen spricht Minister Hermann Flückiger über «Gedanken zur politischen und militärischen Weltlage». 7. In Romanshorn findet der 9. thurgauische Orientierungslauf mit reger Beteiligung statt. 13. An der Tagung des Nordostschweizerischen Schifffahrtsverbandes tritt Nationalrat Dr. Eder mit Nachdruck für die Schiffbarmachung des Hochrheines ein. 15. Der Stadtrat Frauenfeld orientiert in einer Versammlung über die geplante Ortsgestaltung mit Bauordnung und Zonenplan. 17. In Gottlieben findet eine Konferenz statt von schweizerischen Interessenten an der Vogeljagd am Untersee. Die Gegner, die Anhänger der altgewohnten Jagd und die Naturschützer können sich immer noch nicht finden: Der schweizerische Naturschutzbund propagiert ein Reservat im Wollmatingerried, das allerdings auf deutscher Seite liegt. 23. An der Sitzung des Grossen Rates wird die Staatsrechnung pro 1950 durchberaten und gutgeheißen. Die Vorlage über den Bau einer neuen Thurbrücke bei Eschikofen wird angenommen. Es wird auf den Gesetzesentwurf betreffend Abstimmungen und Wahlen eingetreten. 28. Der Frauenfelder Militärwettmarsch mit 568 Teilnehmern zeugt von reger Anteilnahme an dieser Art Wehrsport. 27./28. Die Wahlen der Vertreter in die eidgenössischen Räte ergeben folgende Resultate: In den Ständerat werden gewählt Regierungsrat Dr. J. Müller und Oberst Erich Ullmann. In den Nationalrat werden vom Thurgau abgeordnet Otto Heß (Bauernpartei, bisher), Wartmann (Bauernpartei, bisher), Dr. Eder (Katholisch-Konservativ, bisher), Schümperli (Sozialdemokrat, bisher), Bauer (Sozialdemokrat, neu), Dr. Holliger (Freisinnig, neu). Dr. Holliger verzichtet zugunsten des auf der Strecke verbliebenen bisherigen Nationalrates Dr. A. Müller.

Kulturelle Ereignisse. Die Sitte, in den protestantischen Kirchen künstlerische, besinnliche Feierstunden in Form von Abendmusiken zu veranstalten, lebt erfreulich im ganzen Kanton wieder auf. In Salmsach und Sirnach finden solche statt. In Frauenfeld haben sie sich schon längere Zeit eingebürgert. 7. Anlässlich der Jahresversammlung der thurgauischen Kunstgesellschaft ist eine Ausstellung von Werken schweizerischer Künstler in Weinfeldern eröffnet worden. 10. In Kreuzlingen wird das Requiem von Brahms unter der Leitung von Julius Billinger vom Kreuzlinger Oratorienchor zusammen mit dem Konstanzer Kammerchor und dem Winterthurer Stadtorchester aufgeführt. 12. An der Jahresversammlung der thurgauischen Museumsgesellschaft spricht Dr. h. c. Geiger von Hüttwilen über «Werden und Vergehen der Steine». 13. Das Handpuppen-Kabarett von Fred Schneckenburger aus Frauenfeld hat im Ausland und in Zürich mit großem Erfolg gespielt. 14. In Weinfeldern bringt Walter Roth Klavierwerke von Schubert, Chopin und Liszt zu Gehör. 16. In Frauenfeld hält Prof. Dr. W. Andreas aus Heidelberg einen Vortrag über «Bürgerliche Kultur des Spätmittelalters im Spiegel der deutschen Kunstdenkmäler». 17. Die Thurgauische Künstlergruppe stellt in Frauenfeld aus. 26. Dr. C. Haffter aus Basel hält in Frauenfeld einen Volkshochschulkurs über «Die seelische Entwicklung des Kindes und ihre Störungen».

November

Allgemeine Ereignisse. 5. Der kantonale Parteivorstand der Freisinnigen Partei nimmt den Rücktritt Dr. Holligers an, und Dr. A. Müller soll nachrücken. Das löst eine heftige Kampagne seitens der sozialdemokratischen Presse gegen Dr. A. Müller aus (die Affäre Löw wird hier hineingezogen); auch zeigt sich Unbehagen in weiten parteieigenen Kreisen gegen ein Umgehen des Wahlentscheides durch das Volk. 6. In Romanshorn fordert eine Versammlung die Schaffung eines Autofährbetriebes von Romanshorn nach Friedrichshafen. 19. Die evangelische Synode genehmigte Jahresbericht und Rechnung des evangelischen Kirchenrates. Die Frage, ob für Kirchenrenovationen Lotteriegelder angenommen werden dürfen, ruft einer regen Ansprache. Es sollen Richtlinien zuhanden der Kirchgemeinden ausgearbeitet werden. Allerdings wäre ein eigener Fonds zur Unterstützung von Kirchgemeinden, die Lotteriegelder ausschlagen sollen und doch irgendwie Mittel für die Renovation nötig haben, erst noch zu schaffen. Es wird angeregt, eine protestantische Bürgschaftsgenossenschaft zur wirksamen Unterstützung von Glaubensgenossen zu gründen. Pfr. Rüegg spricht anschließend über die bevorstehende Revision des thurgauischen Armengesetzes. 22. Sitzung des Großen Rates. Das Budget wird in Beratung gezogen, aber nicht fertig durchberaten. Die Rechenschaftsberichte des Regierungsrates und des Obergerichtes werden genehmigt. Eine Anfrage betreffend Arbeitslosenversicherung wird dahin beantwortet, daß das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz des Bundes mit Einführungsbeschluß des Regierungsrates auf Anfang 1952 in Kraft gesetzt wird, ebenso das Bundesgesetz über die Arbeitsvermittlung. 23. Die Jahresversammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft beschäftigt sich mit dem Schicksal des Schlosses Hauptwil, das als Kulturdenkmal erhalten werden und weiter einem gemeinnützigen Zweck dienen soll.

Kulturelle Ereignisse. 6. In Frauenfeld wird das Schauspiel von Grillparzer «Weh dem, der lügt» gespielt. 14. Das thurgauische Kammerorchester unter der Leitung von J. Kobelt spielt Werke von Bach. Max Egger spielt auf dem Klavier Werke von Mozart und Chopin. 16. Das Berner Heimatschutztheater führt das Schauspiel «Ds Schmocker Lisi» von Otto von Greyerz auf. 18. In der katholischen Kirche in Romanshorn wird eine neue Orgel eingeweiht. 19. Otto Sonnen, Pianist aus Stuttgart, führt in einem Kursus mit Vorführungen in das Klavierwerk Beethovens ein. Der Kurs wird an verschiedenen Orten abgehalten. 20. Ernst Heimeran liest in Frauenfeld aus eigenen Werken vor. 20. In Romanshorn liest Karl Heinrich Waggerl aus eigenen Werken. 23. In Amriswil spricht der spanische Philosoph José Ortega y Gasset über «Paedagogische Paradoxie und die Idee einer mythenbildenden Erziehung». 25. In Weinfelden veranstalten der Männer- und der Damenchor einen Schubertabend mit Maria Helbling als Solistin.

Dezember

Allgemeine Ereignisse. 10. Sitzung des Großen Rates. Das Budget wird fertig durchberaten und angenommen. 12. In Weinfelden wird ein Kurs in Geschichte für Sekundarlehrer durchgeführt. 13. F. Isler, alt Prof. an der Kantonsschule, stirbt in Frauenfeld. Er hat namentlich die engere Heimatgeschichte am Untersee durch manchen Beitrag bereichert. 13. Die Malerin Martha Haffter (Frauenfeld) erliegt einem langen Leiden. 26. Ein Gutachten über den technischen und finanziellen Zustand der Mittel-Thurgau-Bahn schlägt Betriebsgemeinschaft mit anderen Privatbahnen im Thurgau vor (Frauenfeld-Wil-Bahn) Beibehaltung des Bahnbetriebes auf der ganzen Strecke und Verschieben der Elektrifikation auf einen späteren Zeitpunkt.

28. Die unmittelbare Sanierung der Bahn erfordert eine Summe von 2 Mill. Fr., wovon der Bund eine Million übernimmt und der Kanton St. Gallen 1 50 000 Fr. Von den 850 000 Fr., die auf den Thurgau entfallen, wird ein Teil auf die beteiligten Gemeinden abgewälzt. Der Regierungsrat schlägt vor, sofort einen Vorschuß von 200 000 Fr. zu gewähren, der auf die 850 000 Franken anzurechnen wäre. 28. In Berg stirbt die weitherum bekannte Musikpädagogin und frühere Pianistin Anna Hirzel-Langenhan.

Kulturelle Ereignisse. 3. In Kreuzlingen veranstalten Dorothea Parschau und Otto Seger einen Schubertabend auf zwei Klavieren. 9. In Frauenfeld spielt das Vegh-Quartett Beethoven, Mozart und Schubert. 19. Dr. Anton Hagen spricht in Frauenfeld über seine Erlebnisse als Vermessungsingenieur in Nepal.

Thurgauische Geschichtsliteratur 1951

Zusammengestellt von **Fritz Brüllmann**, Weinfelden

AA	=	Amriswiler Anzeiger, Amriswil
BS	=	Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Friedrichshafen
BZ	=	Bischofszeller Zeitung, Bischofszell
IKUK	=	Im Kulturkreis unserer Kirche (Beilage zur Thurgauer Volkszeitung)
HH	=	Hinterthurgauer Heimatblätter (Beilage zum Volksblatt vom Hörnli)
NZZ	=	Neue Zürcher Zeitung, Zürich
Ob	=	Der Oberthurgauer, Arbon
SA	=	Sonderabdruck
ThA	=	Thurgauer Arbeiterzeitung, Arbon
ThB	=	Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Frauenfeld
ThT	=	Thurgauer Tagblatt, Weinfelden
ThVf	=	Thurgauer Volksfreund, Kreuzlingen
ThVz	=	Thurgauer Volkszeitung, Frauenfeld
ThZ	=	Thurgauer Zeitung, Frauenfeld
VH	=	Volksblatt vom Hörnli, Sirnach
WH	=	Weinfelder Heimatblätter (Beilage zum Thurgauer Tagblatt)

I. Ortschaften

Aadorf

Greminger Rudolf: Die Gütergeschichte der Prämonstratenserabtei Rütli im Kanton Zürich. Zürcher Diss. 1950. (Betrifft auch Aadorf, Ettenhausen, Eschlikon und andere Orte im Thurgau.) 1

Altenklingen

Hupp Otto: Ex-libris Zollikofer von Altenklingen. Schweizer-Archiv für Heraldik, LXIV, 14. Lausanne 1950 2

Amriswil

Gremminger Hermann: Amriswiler Chronik für das Jahr 1950. AA 5. II. 1951. 3

Arbon

Larese Dino: Kleine Stadt am Bodensee, Arbon. Hörfolge vom 7. III. 1948. 4^o, 60 S. Eichen-Verlag Arbon 1951. 4

Leisi Ernst: Aus Arbons Vergangenheit. In: Appenzeller Kalender 1951. 6 S. 5

Meyer Otto und Keller-Tarnuzzer Karl: Der Pfahlbau in der Bleiche Arbon. Ob 23. VI. 1951. 6

Oberholzer Arnold: Das alte Arbon. ThA 23. VI. 1951. 7

Arenenberg

Bordeaux Henry: Hortense de Beauharnais, Reine de Hollande. Übersetzt von Ruda Ruhmann (Das Herz der Königin Hortense). 335 S. Zürich 1950. 8

Nägeli Ernst: Neues vom Arenenberg. ThZ 9. VI. 1951. 9

Aspenrüti bei Neukirch an der Thur

Brüllmann Fritz: Geschichte von Aspenrüti bei Neukirch an der Thur. WH Nr. 54 vom 31. I. 1951, S. 265—276. 10

Bischofszell

... Die letzten Kantonalfeste in Bischofszell 1869—1889—1910 (Kantonalgessangsfeste). BZ 30. VI. 1951. 11

Bürglen

Gedenkschrift zur Neugestaltung des Schloß-Schulhauses in Bürglen 1949—1951. 8°, 115 S. Druck: Hauser & Schläpfer, Bürglen 1951. Inhalt: Ausderau Heinrich, Geschichte der Schule Bürglen, S. 5—82; Knœppli Albert, Das Schloß Bürglen im Wandel der Zeiten, S. 83—115. 12

Ausderau Heinrich: Vorgeschichte des Schloßbumbaus (in Bürglen). ThZ 22. IX. 1951 und ThT 22. IX. 1951. 13

Knœppli Albert: Alte und neue Wandmalerei (Wandbild von Carl Roesch in Bürglen). ThZ 22. IX. 1951. 14

— Aus der Geschichte und Baugeschichte des Schlosses Bürglen. ThT 22. IX. 1951. 15

Oberholzer Arnold: Die Freiherren von Hohensax zu Bürglen. ThVz 9. III. 1951 u. fg. 5 Nrn. 16

Bußnang

Die Munizipalgemeinde Bußnang. Beilage zum ThT vom 4. XII. 1951. Inhalt: Die Gemeinde, die Keimzelle der Demokratie, von Gemeindeammann O. Bartholdi. Die Ortsgemeinden unserer „Munizipale“, von W. Bötschi. Geschichte der Kirchengemeinde Bußnang, von Pfr. E. Bösch. 17

Bösch R.: 100 Jahre Anstalt Bußnang. ThT 24. XII. 1951. 18

Dießenhofen

Forster Martin: Die Flur- und Lokalnamen des Bezirks Dießenhofen. Mscr. auf der Thurg. Kantonsbib., Frauenfeld. (1951). 19

Rüedi Willi: Der Grundriß der mittelalterlichen Stadt. BS Heft 70, 35—53. Konstanz 1951. 20

Vock Paul: Beiträge zur Kulturgeschichte der nordostschweizerischen Kleinstadt im Zeitalter der Reformation (Rheinau, Neunkirch, Dießenhofen, Stein). 8°, 195 S. Zürcher Diss. 1950. Druck und Verlag: Dr. J. Weiß, Affoltern a. A. 21

Donzhausen

Turnhallenweihe Donzhausen. ThT 8. IX. 1951. 22

Egg

Odermatt W. J.: Aus der Schulchronik (von Egg). VH 30. XI. 1951. 23

Ermatingen

Knœppli Albert: Die stille Bucht von Ermatingen. ThZ 10. III. 1951. 24

Fischingen

Boesch P.: Abtscheibe Fischingen 1610. Schweizer-Archiv für Heraldik, LXIV, 87. Lausanne 1950. 25

Frauenfeld

Leisi Ernst: Das Frauenfelder Gewerbe vor hundert Jahren. ThZ 22. IX. 1951. 26

Gottlieben

Kriesi Hans: Gottlieber Idyll. Festspiel zur 700-Jahr-Feier 1251—1951. 8°, 38 S. Bodan-Verlag, Kreuzlingen 1951. 27

Mayer Theodor: 700 Jahre Gottlieben 1251—1951. ThVf 4. VIII. 1951. 28

Hauptwil

Knœppli Albert: Ein Schloß sucht einen Herrn (Hauptwil). ThZ 30. VI. 1951. 29

St. Katharinenthal

Lötscher Joseph: Frauen im Sturm (Klosterfrauen von St. Katharinenthal). ThVz 24. XI. 1951. 30

Kefikon

hw.: Schloß Kefikon. Ein Landerziehungsheim. NZZ 1. III. 1951. Nr. 441. 31

Kreuzlingen

Feger Otto: Die Anfänge des Kreuzlinger Marktes. ThZ 27. X. 1951. 32

Kncöpfli Albert: Das Kloster Kreuzlingen und seine Kunstwerke. In: Jahresheft der Altgymnastika und der Ehemaligen des Seminars Kreuzlingen 1951, S. 4—16. 33

Strauß Hermann: Ober-Hochstraß bei Emmishofen. ThZ 3. u. 10. III. 1951. 34

— Das Schoder-Schulhäuschen in Kreuzlingen. ThZ 15. IX. 1951. 35

— Das Felsen-Schlößli in Kreuzlingen. ThZ 20. u. 27. X. 1951. 36

— Der Gasthof zum Löwen in Kreuzlingen. ThZ 17. u. 24. XI. 1951. 37

— Das Sallmannsche Haus in Kreuzlingen. ThZ 8., 15. u. 22. XII. 1951. 38

Beiträge zur Ortsgeschichte von Kreuzlingen, Heft IV. Inhalt: Kreuzlinger Häuser I (Das Schoder-Schulhäuschen. Das Felsenschlößli, Der Gasthof zum Löwen. Das Sallmann'sche Haus) von Hermann Strauß. Die Anfänge des Kreuzlinger Marktes, von Dr. Otto Feger, Konstanz. 8°, 51 S. 1951. 39

Liebenfels

C.: Die unterirdischen Gewölbe und Kammern auf der Burg Liebenfels bei Mammern. Nachrichten des Burgenvereins III, 183, Jan. 1951. Zürich. 40

Märstetten

Die Munizipalgemeinde Märstetten. Beilage zum ThT vom 24. XI. 1951. Inhalt: Unsere Gemeinde, von Gemeindeammann Heinrich Ausderau. Das Dorf Märstetten im Wandel der Zeiten, von Jakob Fehr, Märstetten. Die Kirche Märstetten, von Pfr. W. Michel, Märstetten. Die Wandlungen der Landwirtschaft in den letzten 100 Jahren, von Jakob Fehr. Ottoberg, eine Wanderung durch unser Dorf, von E. Bollier, Lehrer in Ottoberg. 41

Hilarius. Unterhaltungsblatt auf den Bürgertrunk (in Märstetten). Nr. 12 vom 13. I. 1951. Inhalt: Märstetter Bürger 1609—1950; Unser Friedhof; Der Brand der Leim- u. Düngerfabrik 1891; Einsatz von Geistlichen 1677. 42

Oberaach

... Löw-Schuhfabriken AG. Gerberei Oberaach AG. Oberaach (Thurgau). Folio, 24 S. 1951 43

Oberbußnang

A. G.: Als in Oberbußnang noch die Postkutsche fuhr. ThZ 1. XII. 1951. 44

Oberwangen

W. M.: Erinnerungen an ein altes Schulhaus (Oberwangen). ThZ 15. XII. 1951. 45

Pfyn

Dickenmann E.: Die Flurnamen der Gemeinde Pfyn. In: Beiträge zur Namenforschung I, 293—319; II, 68—105, 182—208, 268—278. Heidelberg, C. Winter, 1950/51. 46

Herdi Ernst: Pfyner Flurnamen. ThZ 28. VII. 1951. 47

Raperswilen

O. K.: Das Weihnachtsfenster von Raperswilen. ThZ 17. II. 1951. 48

Romanshorn

Hildenbrand Siegfried: Orgelweihe in der kath. Pfarrkirche Romanshorn. ThVz 18. XI. 1951. 49

Schwaderloh

Feger Otto: Thurgauer Bauern im Schwabenkrieg. ThZ 6. I. 1951. 50

— Ein Fund aus dem Schwabenkrieg. ThZ 3. III. 1951. 51

P. Gr.: Kriegsgefangene im Schwabenkrieg (Vortrag Dr. Otto Feger, Konstanz). NZZ 11. XII. 1951, Nr. 2788. 52

Sulgen

Die Munizipalgemeinde Sulgen. Beilage zum ThT vom 19. XII. 1951. Inhalt: Aus der ältesten Vergangenheit von Sulgen, von E. Arta. Die Römerstraße in Sulgen. Der „Hirschen“ in Sulgen, von W. Schachtler. 110 Jahre Krankenfürsorge in Sulgen, von E. Arta. 53

Tägerwilen

.... Tägerwilen in alter Zeit. Nach einem Vortrag von H. Strauß, Kreuzlingen. ThVf 21. II. 1951. 54

Tänikon

Planta J. v.: Gut Tänikon 1850—1910. 45 S. Maschinenschrift (Thurg. Kantonsbib. L. 2018). 55

Tobel

Hubmann Hans: Die Unruhen in der Herrschaft Tobel von 1795. ThB 88, S. 143—167. 56

Wagenhausen

Knöpfli Albert: Die Propsteikirche von Wagenhausen. ThZ 5. V. 1951. 57

Warth

Knöpfli A.: Die St. Nikolaus-Ikone von Warth. IKUK 22. III. 1951. 58

Weinfelden

Brüllmann Fritz: Die Weinfelder Schulen vor 1798. ThZ 18. VIII. 1951. 59

— Kurzer Rückblick über die Schulgeschichte von Weinfelden (1525—1900). ThT 18. VIII. 1951. 60

— Fünf Briefe von Pfarrer Thomas Bornhauser in Arbon an Sängervater Dr. Elias Haffter in Weinfeld. WH Nr. 55 vom 27. 4. 1951, S. 277—280. 61

— Die eidgenössischen Lehen in Weinfeld. WH Nr. 56 vom 14. VI. 1951, S. 281—284 u. Nr. 57 vom 15. VIII. 1951, S. 285—287. 62

— Verzeichnis der fremden „Weibspersonen“, die sich zwischen 1668 und 1688 in die Herrschaft Weinfeld eingehiratet haben. WH Nr. 57 vom 15. VIII. 1951, S. 287. 63

— Leibeigene in Weinfeld (1590). WH Nr. 57 vom 15. VIII. 1951, S. 288. 63a

— Der Weinfelder Schulstreit vom Jahre 1713. WH Nr. 58 vom 9. X. 1951, S. 289—292. 64

Keller August: Besuch im Kloster Magdenau. ThT 4., 7. u. 8. VIII. 1951. 65

Mästinger Jean: Die Vorgeschichte des Schulhausbaus an der Thomas-Bornhauser-Straße. ThT 18. VIII. 1951. 66

Seeger Walter: Ein neues Schulhaus in Weinfeld. ThZ 18. VIII. 1951. 67

— Die Weinfelder Telephonzentrale automatisch. ThZ 17. V. 1951. 68

Streuli J.: Der Scherbenhof (in Weinfeld) im neuen Gewand. ThT 20. XI. 1951. 69

— Die Erklärung des Ortsnamens Weinfeld. ThT 9. VI. 1951. 70

Thurnheer Paul: Von der Entwicklung unserer Primarschule während der letzten 40 Jahre. ThT 18. VIII. 1951. 71

Weinfeld automatisch. Sonderbeilage zum ThT vom 16. V. 1951. 72

Wigoltingen

Die Munizipalgemeinde Wigoltingen. Beilage zum ThT vom 10. XII. 1951. Inhalt: Unsere Gemeinde, von Gemeindeammann Dr. Halter. Wigoltingen, von Lehrer A. Brenner. Die Kirchgemeinde Wigoltingen, von Pfr. A. Schuppli. Illhart, von R. Bienz. Die industriellen Betriebe Wigoltingens, von O. Wellauer. 73

II. Sachgebiete

Burgen

Siehe Altenklingen 2, Arenenberg 8, 9, Bürglen 12—16, Hauptwil 29, Kefikon 31, Liebenfels 40.

Chroniken

Isler Egon: Thurgauer Chronik 1950. ThB 88, S. 168—175. Frauenfeld 1951. 74

Leisi Ernst: Chronik des Kantons Thurgau. Geschichte, Kultur, Wirtschaft. Einleitung: Die thurgauische Volkswirtschaft, von Dr. Egon Isler. 4^o, 363 S. Herausgegeben von A. Wicki, Winkelried-Verlag, Luzern 1950. 75

Siehe Amriswil 3, Thurgauer Chronik 74, 75.

Flurnamen

Siehe Dießenhofen 19, Pfyn 46,47.

Gemeindewesen

Böckli Erich: Die Bürgergemeinde im Kanton Thurgau nach dem Gesetzesentwurf vom 4. April 1944. Berner Diss. 1945. 8^o, 70 S. 76

Geographie

E. L.: Ein unbekanntes Tal an Thurgaus Grenze. ThZ 17. XI. 1951. 77

-li: Auf Wanderungen um das Hörnli. ThZ 29. IX. 1951. 78

G. Wi.: Über den Tanneggerberg. ThZ 18. VIII. 1951. 79

Glasgemälde

Siehe Fischingen 25.

Kantonsgeschichte

Bandle Max: Die Außenpolitik des Kantons Thurgau in der Mediation 1803—1814. ThB 88, S. 1—142. Frauenfeld 1951. 80

Siehe Chronik des Kts. Thurgau 75.

Kirchengeschichte

Herdi Ernst: Zwingli im Thurgau. ThZ 16. 12. 1950. 81

Klöster

HK.: Sieben Klöster am Hochrhein (Wagenhausen, St. Katharinenthal, Paradies). ThZ 21. VII. 1951. 82

Siehe Fischingen 25, St. Katharinenthal 30, 82, Kreuzlingen 33, Paradies 82, Wagenhausen 57, 82

Kunstgeschichte

Knœppli Albert: Kirchliche Gotik im Thurgau. ThZ 14. IV. 1951. 83

— Die Kreuzlinger Weihnachtskrippe. ThZ 22. XII. 1951. 84

— Alte thurgauische Weihnachtskunst in Zürich. IKUK 22. XII. 1951. 85

Schneider Hugo: Kunstgeschichtliche Nachrichten (Arbon, Galluskapelle S. 242, Bürglen, Schloß 242, Dießenhofen, Gasthaus zum Löwen, Hänkiturm, Haus an der Helferei, Haus zur alten Krone Unterhof 243, Ermatingen, Kirche 244, Fischingen, Kloster 63, Liebenfels, Burg 185, Nußbaumen, Kirche 244, Thurgau, Färbereien und Stoffdruckereien 244, Staatsaltertümer 185, Wagenhausen, Kloster 245). In: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte XII. Basel 1951. 86

Siehe Schloß Bürglen 14, Raperswilen 48.

Landwirtschaft

Keller Werner: Arbeitsbedarf und Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft des Kantons Thurgau. 8^o, 66 S. Berner Diss. 1950. 87

Tuchschild Karl: Die Bannwälder des Hinterthurgaus (Sirnachberg, Dollenberg, Waltensberg, Giregg). Die Wälder des Klosters Fischingen. HH Nr. 69, S. 273—276. März 1951. 88

Vonaesch Walter: Das Grundbuch des Kantons Thurgau. 8^o, 91 S. Berner Diss. 1949. 89

Htr.: Der Seidenbau im Thurgau. ThZ 20. II. 1951. 90

Literaturverzeichnisse

Brüllmann Fritz: Thurgauische Geschichtsliteratur 1950. ThB 88, S. 176—183. Frauenfeld 1951. 91

Personengeschichte

70

a. Allgemeines

- Herzog Rudolf: Erhörungen durch die Gnadenmutter von Einsiedeln (nach Rudolf Henggeler: Die Einsiedler Mirakelbücher, in „Geschichtsfreund“ Band 97 u. 98. IKUK 20. X. 1951. 92
- Koch Aquinata: Das Dominikanerinnen-Kloster St. Katharina zu Wil (St. G.) 1228—1928. (Im Chorfrauen-Verzeichnis finden wir viele Thurgauerinnen). 1928. 93

b. Personen und Familien**Angehrn**

- Zwicky Johann Paul: Ahnentafel der Geschwister Angehrn, 1928—1933. In: Archiv für schweiz. Familienkunde III, 135—138. 1950. 94

Bartholdi

- F. Bi.: Ein Thurgauer in Amerika (Albert Bartholdi, New York, von Bußnang). ThZ 28. IV. 95

Brunschweiler

- Stickelberger Emanuel: Ein thurgauisches Maler-Stammbuch (Johann Jacob Brunschweiler von Erlen, 1758—1845). SA aus Stultifera navis IV, 1947, Heft 1—2, S. 32—49. 96

Burckhardt

- Ausderau Heinrich: Johann Heinrich Burckhardt, (Regierungsrat, geb. 2. XI. 1822 in Bußnang, gest. 5. I. 1875 in Neukirch-Egnach). ThZ 31. XII. 1951. 97

Deucher

- Bazzell Hans: Bundesrat Dr. Adolf Deucher. 8°, 62 S. (= Heft 11 der Veröffentlichungen der Heimatvereinigung am Untersee, 1951). 98
- Teucher Eugen: Bundesrat Adolf Deucher. ThZ 26. V. 1951. 99

Graf

- Knöpfli Albert: Ernst Graf stellt aus (in Ermatingen). ThZ 26. VII. 1951. 100

Haffter

- Meuli H.: Dr. Elias Haffter. Zu seinem 100. Geburtstag am 13. Februar 1951. ThZ 13., 14. u. 15. II. 1951. 101
- H. Br.: Martha Haffter, in Frauenfeld (1873—1951). ThZ 15. XII. 1951. 102

Isler

- E. L.: Ferdinand Isler, alt Prof., von Steckborn, in Frauenfeld, (1866—1951). ThZ 15. XII. 1951. 103

Kern

- Schoop Albert W.: Dr. Kerns erste Pariser Mission 1856/57. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 1951, S. 39—76. 104
- P. Gr.: Johann Conrad Kern. Nach einem Vortrag von Dr. Theodor Greyerz. NZZ 26. I. 1951. Nr. 179. 105

Muntprat

- Kreienbühler Joh.: Die Geschichte der politischen Gemeinde Niederhelfenschwil-Lenggenwil. Wil 1917. (Betrifft auch den angrenzenden Thurgau und den Ritter Ulrich Muntprat). 106

Schmid

- Gedenkschrift auf Dr. h. c. Anton Schmid, den Freunden und Bekannten gewidmet. 8°, 101 S. Chur 1951. 107

Stumpf

- E. T.: Der „Spychervatter“ Albert Stumpf † (in Bern, von Buchackern). ThZ 6, III. 108

Thomann

- Thomann R.: Zur Familiengeschichte der „Münchwiler Thomann“. 8°, 39 S. (Privatdruck) 109
- Thomann Hans: Die Thurgauer Thomann. Erschienen 1946. Erster Nachtrag 1948. Vervielfältigte Maschinenschrift. Oktav 28 S. + 2 S. 110

Wiborada

- Schlumpf E.: Der Wiborada-Hymnus. Festum diem Wiboradae. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte. XLV, S. 109—114. Freiburg 1951. 111

Rechtswesen

Munz Hans: Das Befehlsverfahren und die Bauinhibition nach der thurgauischen Zivilprozeßordnung. Zürcher Diss. 8°, 95 S. Uster 1947. 112

Schulwesen

Siehe Donzhausen 22, Egg 23, Oberwangen 45.

Urgeschichte

Keller-Tarnuzzer Karl: 41. Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte 1951 (Altnau 55, Berg 58, Güttingen 60, Hüttwil 60, Keßwil 61, Kreuzlingen 122, 150, Pfyn 147, Uttwil 66, Wagenhausen 66, Weinfelden 66). Frauenfeld 1951. 113

Siehe Pfahlbau Arbon 6.

Urkunden

Leisi Ernst: Thurgauisches Urkundenbuch VI, Heft 6, Nachträge 1365—1371; Personen-, Orts-, Sach- u. Wortregister; Berichtigungen zu Band II—VI. S. 897—1017. 8°, Frauenfeld 1951. 114
— Thurgauisches Urkundenbuch VII, Heft 1, 1375—1379. S. 1—192. Frauenfeld 1951. 115

Vereine

Bißegger Ernst: 75 Jahre Seminarturnverein Gymnastika Kreuzlingen. In: Jahresheft Altgymnastika und Ehemalige des Seminars Kreuzlingen 1951, S. 24—35. 116
Brack H.: 25 Jahre Bund Thurgauischer Frauenvereine, 1926—1951. 8°, 24 S. 117
Etter Alfred: Geschichte der Sektion Bodan S.A.C. 1901—1951. 8°, 42 S. Druck: Thurgauer Tagblatt, Weinfelden 1951. 118
Isler Egon: Handwerk in alter Zeit. Beilage der ThVz 22. IX. 1951. 119
Tuchschnid Karl: Der erste thurgauische Gewerbeverein und sein Präsident Ingenieur Jakob Sulzberger. ThZ 28. u. 29. IX. 1951. 120
— Ingenieur Jakob Sulzberger. ThZ 22. IX. 1951. 121
— Zunftbrief der Schlosser, Büchsenmacher und Schmiede zu Frauenfeld, 14. Februar 1720. ThZ 22. IX. 1951. 122
— Zunftbrief des löblichen Schusterhandwerks der Stadt Frauenfeld, 4. Januar 1728. Beilage ThVz 22. IX. 1951. 123

Siehe Kantonalgesangverein 11.

III. Verfasserverzeichnis

Arta E., Sulgen: Sulgen 53, Krankenfürsorge 53.	Bösch R., Pfarrer in Bußnang: Kirchgemeinde Bußnang 17, Anstalt Bußnang 18.
Ausderau Heinrich, Lehrer, Bürglen: Schulgeschichte Bürglen 12, Schloß Bürglen 13, J. H. Burckhardt 97.	Boesch Paul, Dr., Zürich: Fischinger Abtscheibe 25.
Bandle Max, Dr.: Thurgauische Außenpolitik in der Mediation 80.	Bötschi W., Rothenhausen: Bußnang 17.
Bartholdi O., Friltschen: Bußnang 17.	Bollier E., Lehrer in Ottoberg: Ottoberg 41.
Bazzell Hans, Steckborn: Bundesrat Deucher 98.	Bordeaux Henry: Hortense de Beauharnais 8.
Bienz R., Wigoltingen: Illhart 73.	Brack H.: Thurgauische Frauenvereine 117.
Bißegger Ernst, Lehrer in Mühlebach: Seminarturnverein 116.	Brenner Albert, Lehrer in Wigoltingen: Wigoltingen 73.
Böckli Erich, Dr.: Die Bürgergemeinde im Thurgau 76.	Brüllmann Fritz, Lehrer, Weinfelden: Aspenrüti 10, Bornhauser-Briefe 61, Eidgenössische Lehen in Weinfelden 62, Schulgeschichte von

- Weinfeldern 59, 60, 64, Leibeigene in Weinfeldern 63a, Einheiratende Weiber 63, Geschichtsliteratur 91.
- Dickenmann E., Prof. Dr., Frauenfeld: Flurnamen von Pfyn 46.
- Etter Alfred, Lehrer, Weinfeldern: Sektion Bodan S.A.C. 118.
- Feger Otto, Dr., Stadtarchivar, Konstanz: Kreuzlinger Markt 32, 39, Schwabenkrieg 50, 51.
- Fehr Jakob, Märstetten: Märstetten 41, Landwirtschaft 41.
- Forster Martin, Lehrer, Basadingen: Flur- und Lokalnamen 19.
- Greminger Rudolf: Abtei Rütli 1.
- Gremminger Hermann, alt Lehrer, Amriswil: Amriswiler Chronik 3.
- Herdi Ernst, Rektor an der Kantonsschule, Frauenfeld: Pfyner Flurnamen 47, Zwingli 81.
- Herzog Rudolf, Zürich: Erhörungen durch die Gnadenmutter von Einsiedeln 92.
- Hildenbrand Siegf.: Orgelweihe Romanshorn 49
- Hubmann Hans, Zürich: Unruhen in Tobel 56.
- Hupp Otto: Ex libris Zollikofer 2.
- Isler Egon, Dr., Kantonsbibliothekar, Frauenfeld: Thurgauische Volkswirtschaft 75, Handwerk in alter Zeit 119.
- Keller August, Weinfeldern: Kloster Magdenau 65.
- Keller-Tarnuzzer Karl, Sekretär der SGU, Frauenfeld: Pfahlbau Arbon 6, Jahrbuch 113.
- Keller Werner, Dr.: Arbeitsbedarf und Arbeits-einsatz in der thurgauischen Landwirtschaft 87.
- Knceppli Albert, Bearbeiter der thurgauischen Kunstdenkmäler, Aadorf: Schloß Bürglen 12, 14, 15, Bucht Ermatingen 24, Schloß Hauptwil 29, Kloster Kreuzlingen 33, Wagenhausen 57, St. Nikolaus-Ikone von Warth 58, Gotik im Thurgau 83, Kreuzlinger Weihnatskrippe 84, Weihnatskunst 85, Ernst Graf 100.
- Koch Aquinata: Kloster St. Katharina in Wil 93.
- Kreienbühler Johann: Geschichte von Niederhelfenschwil-Lenggenwil 106.
- Kriesi Hans, Prof. Dr., Frauenfeld: Festspiel Gottlieben 27.
- Larese Dino, Lehrer, Amriswil: Arbon 4.
- Leisi Ernst, Dr., alt Rektor, Frauenfeld: Arbon 5, Frauenfelder Gewerbe 26, Thurgauer Chronik 75, Isler 103, Urkundenbuch 114, 115.
- Lötscher Josef, Pfr., Pfyn: Frauen im Sturm 30.
- Mästinger Jean, Schulpfeger in Weinfeldern: Vorgeschichte des Thomas-Bornhauser-Schulhauses 66.
- Mayer Theodor, Prof. Dr., Konstanz: Gottlieben 28.
- Meuli H.: Dr. E. Haffter 101.
- Meyer Otto: Pfahlbau Arbon 6.
- Michel W., Pfr., Märstetten: Kirche Märstetten 41.
- Munz Hans: Befehlsverfahren und Bauinhibitor. 112.
- Nägeli Ernst, Dr., Redaktor, Frauenfeld: Arenenberg 9.
- Oberholzer Arnold, alt Museumsverwalter, Arbon: Arbon 7, v. Hohensax zu Bürglen 16.
- Odermatt W. J.: Schulchronik Egg 23.
- Planta J. v., Tänikon: Tänikon 55.
- Rüedi Willi, Dr., Redaktor, Kreuzlingen: Stadtgrundrisse 20.
- Ruhmann Ruda: Hortense de Beauharnais 8.
- Schachtler W., Sulgen: Römerstraße in Sulgen 53, Hirschen in Sulgen 53.
- Schlumpf E.: Wiborada 111.
- Schneider Hugo: Kunstgeschichtliche Nachrichten 86.
- Schoop Albert W., Dr., Davos: Kern in Paris 104.
- Schuppli A., Pfr. in Wigoltingen: Kirchgemeinde Wigoltingen 73.
- Seeger Walter, Weinfeldern: Schulhausbau 67, Telephonzentrale 68.
- Stickelberger Emanuel, Dr., Uttwil: Maler-Stammbuch Brunschweiler 96.
- Strauß Hermann, Kreuzlingen: Ober-Hochstraß 34, Schoder-Schulhaus 35, 39, Felsen-Schlöbli 36, 39, Gasthof Löwen 37, 39, Haus Sallmann 38, 39, Tägerwilen 54.
- Streuli J., Dr., Redaktor, Weinfeldern: Scherbenhof 69, Ortsname Weinfeldern 70.
- Teucher Eugen, Dr.: Bundesrat Deucher 99.
- Thomann Hans: Thurgauer Thomann 110.
- Thomann Robert: Münchwiler Thomann 109.
- Thurnheer Paul, Weinfeldern: Schulgeschichte von Weinfeldern 71.
- Tuchs Schmid Karl, Sekundarlehrer, Eschlikon: Bannwälder im Hinterthurgau 58, Erster thurgauischer Gewerbeverein 120, Ing. Jakob Sulzberger 121, Zunftbriefe 122, 123.
- Vock Paul: Kulturgeschichte der Kleinstadt 21.
- Vonaesch W., Dr.: Grundbuch im Thurgau 89.
- Wellauer O., Häusern: Wigoltingens Industrie 73.
- Zwicky J. P.: Angehrn von Hagenwil 94.

Die Verfasser von geschichtlichen Arbeiten werden freundlich gebeten, dem Bearbeiter des Verzeichnisses der Geschichtsliteratur ein Exemplar zur Einsicht zuzusenden, damit er davon in richtiger Form Notiz nehmen kann.

Jahresversammlung in Ermatingen

Samstag, den 13. September 1952

Auf der Hinfahrt an den Untersee besuchten die Historiker zunächst die St. Nikolaus-Kapelle in Triboltingen, deren Wiederherstellung schon seit Jahren erwogen wird, aber noch zu keinem Ziel gekommen ist. Sie ist Eigentum der Ortsgemeinde und ist von der Reformation an nicht mehr für den Gottesdienst benützt worden; seit ungefähr 1850 dient sie als Spritzenhaus. Da die Einwohner des Dorfes fast ausschließlich reformiert sind, so beschloß die Gemeindeversammlung am 11. Juli 1949 und wieder am 19. April 1950 mehrheitlich, die Kapelle nur für protestantische Kultuszwecke zu renovieren. Dagegen erhob die katholische Minderheit Einsprache und das Unternehmen geriet ins Stocken. Der Historische Verein machte bei seinem Besuch den Vorschlag, das alte Gebäude einstweilen im Sinn der Gemeindebeschlüsse aufzufrischen, jedoch den Katholiken einen Revers in dem Sinn auszustellen, daß es auch für die Messe eingerichtet werden solle, sobald die Angehörigen des katholischen Bekenntnisses eine bestimmte Mindestzahl erreicht hätten. Ernstliche Erwägung verdient auch ein Gedanke seiner Exzellenz, des Bischofs Fr. von Streng, daß der katholische Gottesdienst vorläufig mit Verwendung eines Tragaltars abgehalten werden könnte. Herr Ortsvorsteher Neuweiler erklärte jedoch den Vertretern des Historischen Vereins, daß nur eine volle Parität dem Dorfe wieder Frieden bringen könne. Die Besucher überzeugten sich jedenfalls, daß das kleine Gotteshaus nach einer wohl überlegten Wiederherstellung mit seinen gefälligen Formen für das Dorf Triboltingen, das sonst nur aus Bauernhäusern besteht, eine Zierde bilden würde, und daß es sich lohne, für die Renovation einzustehen.

Im «Adler» zu Ermatingen fand darauf die Hauptversammlung statt, zu der sich etwa 60 Mitglieder und Gäste eingestellt hatten. Nachdem der Präsident Dr. Leisi die Versammlung begrüßt hatte, richtete auch Gemeindeammann Kreis ein freundliches Wort des Willkommens an die anwesenden Geschichtsfreunde. Es folgte der inhaltsreiche Jahresbericht des Vorsitzenden, der zunächst melden konnte, daß die im Heft 88 gedruckten Aufsätze «Thurgauische Außenpolitik in der Mediationszeit» von Max Bandle und «Die Unruhen des Jahres 1795 in der Herrschaft Tobel» von Hans Hubmann viel Beachtung und anerkennende Be-

sprechungen in der Presse gefunden hatten. Für das Heft des laufenden Jahres sind Arbeiten über Kriegsgefangenschaft im Schwabenkrieg und über die Einführung des Schweizerfrankens im Jahr 1852 vorgesehen. Bereits hat sich der Vorstand auch schon mit den Veröffentlichungen für das nächste Jahr befaßt, das ja durch die Feier der 150jährigen Selbständigkeit des Kantons für den Historiker besonders interessant ist. Eine Unterredung mit der Regierung hatte zur Folge, daß folgende Publikationen in Aussicht genommen wurden: 1. Eine volkstümliche Darstellung der Geschichte des Thurgaus seit 1803, die am Jubiläum in Menge abgegeben werden kann. Als Verfasser wurde Herr Dr. A. Schoop in Davos gewonnen. 2. Eine wissenschaftliche Monographie des thurgauischen Erziehungswesens während derselben Zeit; sie wird von Herrn Sekundarlehrer Tuchschnid in Eschlikon ausgearbeitet. Das übliche Jahresheft des Historischen Vereins wird eine Geschichte des Postwesens im Thurgau aus der Feder von Herrn alt Postverwalter Kolb in Frauenfeld bringen. Ein noch wichtigeres Jubiläum steht uns bekanntlich für 1960 bevor; der Historische Verein hofft es durch das Erscheinen bedeutender Publikationen und durch die Einweihung des Museums im Schloß Frauenfeld feiern zu können.

Im vergangenen Jahr ist der 7. Band der Urkunden zur thurgauischen Geschichte in Angriff genommen worden; bereits erschienen ist davon Heft 1 mit den Dokumenten, die vom Juli 1375 bis Ende Dezember 1379 datiert sind. Es ist dem Herausgeber, Dr. E. Leisi, gelungen, von den bisher unzugänglichen Urkunden in Straßburg Photokopien machen zu lassen. Da das erste Heft des 2. Bandes völlig vergriffen war, aber viel verlangt wurde, beschloß der Vorstand, davon durch Offset-Druck eine billige Neuauflage herstellen zu lassen. Die Bestellungen gingen zahlreich ein, namentlich von süddeutschen Universitäten und Bibliotheken, so daß im letzten Jahr Hefte unseres Urkundenwerkes im Wert von 1609 Fr. abgesetzt werden konnten. Auf Ende 1952 wird das 2. Heft des 7. Bandes herauskommen.

Von der Ruine Heitnau bei Tobel, wo auf unsere Veranlassung 1950 und 1951 Ausgrabungen vorgenommen wurden, ist der Bergfried nunmehr etwas aufgemauert und die Umgebung mit Bäumen bepflanzt worden, so daß die Burgstelle zu einer kleinen Sehenswürdigkeit geworden ist. Besondern Dank schulden wir Herrn Verwalter Castelberg in Tobel dafür, daß er uns Arbeiter für dieses Unternehmen zur Verfügung gestellt hat. Eine andere Ruine, Anwil bei der Hintermühle in Oberbuhwil, die sich stattlich auf einem Hügel erhebt, zerfiel immer mehr, so daß der Besitzer auf den Gedanken eines endgültigen Abbruchs kam. Wir haben das Thurgauische Baudepartement auf diese Gefahr aufmerksam gemacht, und es sind jetzt von Frau Fr. Knoll-Heitz in St. Gallen Pläne für eine Sicherung des Gemäuers entworfen worden. Bei dieser Gelegenheit sei auch

erwähnt, daß unser Prähistoriker K. Keller-Tarnuzzer Spuren von den bisher unbekanntem Edelsitzen Aloshart bei Weiningen und Secki bei Wuppenau entdeckt hat. Endlich hat sich unser Vorstand mit dem Verkehrsverein Wil, der in irgend einer Art ein Denkmal für die Thurlinde und das Thurlindengericht in Rickenbach aufstellen möchte, über das Vorgehen beraten.

Am 16. Oktober 1951 veranstalteten wir zusammen mit der Gesellschaft für Musik und Literatur in Frauenfeld einen öffentlichen Lichtbildervortrag, der gut besucht wurde. Prof. Dr. W. Andreas von der Universität Heidelberg sprach über Bürgerliche Kultur des Spätmittelalters im Spiegel der deutschen Kunstdenkmäler. Sehr großen Anklang fand dann wieder in der Blustzeit eine Ausfahrt zu den berühmten Baudenkmalern des Linzgaus. In vier Gesellschaftswagen fuhren 145 Personen am 26. April 1952 zu der Barockkirche des ehemaligen Zisterzienserklosters Salem, dem fürstlich fürstenbergischen Schloß Heiligenberg mit seinem berühmten Renaissancesaal, den gotischen Herrlichkeiten des Münsters und des Ratsaals in Überlingen und der immer mehr beachteten Rokokokirche von Birnau. Die reiche, schöne Tagfahrt wurde durch einen Mittagshalt in den Hotels «Post» und «Winter» in Heiligenberg unterbrochen.

Aus der Schar unserer Mitglieder sind uns im Berichtsjahr durch den Tod entrissen worden die Herren

Dr. Paul Altwegg, Ständerat, in Frauenfeld,
 Prof. Dr. Paul Geiger, Basel,
 Ernst Graf in Zollikon, früher Dekan in Ermatingen,
 Theodor Hubmann, alt Lehrer, in Mammern,
 Ferdinand Isler, alt Kantonsschullehrer, in Frauenfeld.

Durch zahlreiche Neueintritte ist indessen der Mitgliederbestand von 405 auf 416 gestiegen.

Als Neuerung ist zu melden, daß der Vorstand beschlossen hat, dem Thurgauischen Historischen Verein ein eigenes Wappen zu geben. Jedermann hat bekanntlich das Recht, ein Wappen anzunehmen, nur soll es nicht mit einem schon bestehenden zusammenfallen. Für den Verein war es gegeben, sich an das Hoheitszeichen des Kantons anzulehnen; doch empfahl sich eine altertümliche Form, da wir uns mit Altertumskunde befassen und da das Bild sich vom jetzigen Kantonswappen unterscheiden soll. Aus diesen Gründen haben wir die in der alten Landgrafschaft Thurgau gebräuchliche Form gewählt, in der beide Löwen dieselbe Farbe aufweisen und durch einen Schrägbalken voneinander getrennt sind. Die Farben, Grün und Weiß, sind die von der ersten Thurgauischen Regierung beschlossenen Kantonsfarben. Wappen und Schrift, wie man sie auf unsern

Einladungskarten sehen kann, sind von dem Graphiker Emanuel Boßhardt in Eschlikon entworfen.

Zum Schluß gedachte der Vorsitzende noch der Dorfwoche, die im Januar 1952 auf Veranlassung unseres Mitgliedes Hans Brauchli in Schlatt bei Dießenhofen und zwar mit dem erfreulichsten Erfolg abgehalten worden ist. Eine solche Veranstaltung fördert den Sinn für die Ortsgeschichte und läßt die Teilnehmer ihre ererbte Kultur, die tiefere Eigenart ihrer Heimat gründlich erkennen.

Nachdem dieser Bericht mit Beifall genehmigt worden war, legte der Kassier, Herr alt Pfarrer W. Wuhrmann, die Jahresrechnung vor. Es zeigte sich, daß die Druckkosten von Jahr zu Jahr steigen, daß der Verein aber bei vorsichtiger Einteilung sich immer noch über Wasser halten kann. Die Rechnung wurde von der Versammlung mit Dank gebilligt. Ebenso wurde dem zurücktretenden Rechnungsprüfer, Herrn Prokurist Arnold Maurer in Frauenfeld, der Dank für seine sechsjährige Tätigkeit ausgesprochen, worauf Herr Emil Hofmann, zur Papeterie, Weinfelden, als sein Nachfolger erkoren wurde.

Nun folgte der Vortrag des Tages «Vom Reichsgulden zum Schweizerfranken», durch den der Numismatiker in unserm Vorstand, Herr Josef Sager, Münchwilen, daran erinnern wollte, daß gerade vor hundert Jahren, im Frühsommer 1852, unsere Frankenwährung eingeführt worden ist. Der Vortrag war außerordentlich aufschlußreich und bot den meisten Hörern viel Neues und Unerwartetes. Das Verständnis wurde dadurch erleichtert, daß der Redner im Nebenzimmer eine ansehnliche Zahl historischer Münzen aus eigenem Besitz ausgestellt hatte. Auch konnte er den Anwesenden Tabellen mit Bildern der alten und der neuen Münzen in die Hand geben, deren Druck uns durch einen gütigen Beitrag der Thurgauischen Kantonalbank ermöglicht worden war. Der mit Dank aufgenommene Vortrag ist etwas verkürzt in diesem Heft abgedruckt; deshalb kann hier auf eine eingehende Inhaltsangabe verzichtet werden.

Nachdem man sich durch den üblichen Imbiß gestärkt hatte, besuchte die Gesellschaft das nahe Schloß Arenenberg, wo in den letzten Jahren durch die Übernahme der geschenkten und geliehenen Kunstwerke aus Schloß Prangins und durch die Auffrischung der Kapelle nicht unbedeutende Änderungen eingetreten sind. Eine Anzahl neuer Bilder schmückt das Haus, in dem zwei erst jetzt eingerichtete Zimmer den Besuchern geöffnet worden sind. Den stärksten Eindruck macht aber die Kapelle mit dem reizvollen gotischen Altar und den schönen Gemälden an der Wand. Die sinkende Sonne warf einen feurigen Schein in den Salon der Königin Hortense und in die Räume der Kaiserin Eugenie. Wieder einmal konnte man sich überzeugen, daß Arenenberg einer der herrlichsten und interessantesten Punkte unseres Kantons ist.

E. Leisi

Jahresrechnung 1951/52

A. LAUFENDE RECHNUNG

1. Vereinskasse

a. Einnahmen

Vorschlag letzter Rechnung	3 213.20	
Mitgliederbeiträge	2 824.45	
Staatsbeitrag	400.—	
Druckschriftenverkauf	449.80	
Rückvergütung Dr. Bandle	1 750.—	
Verrechnungssteuer	483.40	
Zinsen	406.10	
Überschuß Heiligenbergfahrt	239.60	9 766.55

b. Ausgaben:

Druckkosten Heft 88	5 269.30	
Gesellschaften	100.—	
Lesezirkelbesorgung	50.—	
Vereinstätigkeit	173.30	
Verschiedenes	248.—	5 840.60
	Vorschlag	3 925.95

2. Urkundenbuch

a. Einnahmen

Vorschlag letzter Rechnung	13 958.52	
Staatsbeitrag 1951	3 100.—	
Verkauf von Heften	1 609.85	18 668.37

b. Ausgaben

Honorar des Bearbeiters	1 440.—	
Druckkosten Band 7 Heft 1	2 864.10	4 304.10
	Vorschlag	14 364.27

3. Fondsrechnung

Legatenfonds		6 000.—
Rechtsquellenfonds	2 391.05	
Zins	60.—	2 451.05
		8 451.05

B. VERMÖGENSRECHNUNG

Vorschlag Vereinskasse	3 925.95	
Vorschlag Urkundenbuch	14 364.27	
Legaten- und Rechtsquellenfonds	8 451.05	
	<hr/>	
Vermögen am 1. Juli 1952		26 741.27
Vermögen am 1. Juli 1951		25 562.77
		<hr/>
	Vorschlag	1 178.50

C. VERMÖGENSAUSWEIS

Depositenheft B 4542	2 602.70
Obligationen	6 000.—
Sparheft Kantonalbank 36890	8 823.60
Sparheft Kantonalbank 69610	9 085.90
Postcheck	229.07
	<hr/>
	Gesamtvermögen 26 741.27

Frauenfeld, den 1. Juli 1952

Der Kassier: *Willy Wuhrmann*

Verzeichnis der Mitglieder

Januar 1953

Das Datum gibt die Zeit des Eintritts an

Vorstand

Präsident: Dr. Leisi Ernst, Frauenfeld. September 1907
Vizepräsident und Quästor: Wuhrmann Willy, Pfarrer, Frauenfeld. Oktober 1919
Aktuar: Dr. Isler Egon, Kantonsbibliothekar, Frauenfeld. Juli 1933
Dr. Meyer Bruno, Staatsarchivar, Frauenfeld. Juni 1937
Tuchschmid Karl, Sekundarlehrer, Eschlikon. April 1930
Knöpfli Albert, Staatsarchiv, Frauenfeld. 30. Mai 1943
Sager Josef, Lehrer, Münchwilen. 30. Mai 1943

Mitglieder

Ackermann Jean, Käser, Zihlschlacht. 1. Juni 1945
Aebli Heinrich, Sekundarlehrer, Amriswil. Januar 1925
Dr. Aepli Alex, Tierarzt, Amriswil. 1. Juni 1945
Affeltranger Heinrich, Rathausapotheke, Frauenfeld. März 1945
Akeret Karl, Architekt, Weinfelden. Oktober 1924
Allenspach J., Kreuzlingen. Oktober 1927
Altenburger Jakob, Buchdrucker, Aadorf. März 1945
Althaus Alfred, Gemeindeammann, Bischofszell. 1. Juni 1945
Frau Ständerat Altwegg Alice, Frauenfeld. 21. November 1952
Dr. Altwegg Edwin, Redaktor, Frauenfeld. September 1931
Altwegg Paul, Forstmeister, Frauenfeld. 17. Juli 1952
Angele Anton, Lehrer, Arbon, Berglistraße 6. 3. Juni 1946
Dr. med. Attenhofer Viktor, Steckborn. 1. Juni 1945
Ausderau Heinrich, Lehrer, Bürglen. Oktober 1936
Bach Willy, Schloß Kefikon, 24. Januar 1951
Bachmann Jakob, Sekundarlehrer, Bischofszell. September 1924
Frl. Bachmann Marie, Stettfurt. Mai 1938
Dr. Bandle Max, Frauenfeld. 12. März 1947
Bärlocher Karl, Pfarrer, Heiden. 4. Oktober 1915
Bauer Paul, Pfarrer, Welfensberg, 14. August 1940

Bauer Walter, Sekundarlehrer, Frauenfeld. 20. Mai 1944
 Baumann Hans, Sekundarlehrer, Affeltrangen. 15. August 1952
 Baumann-Schönholzer Emil, Brunnen. September 1911
 Baumgartner-Grob Josef, Fischingen. 3. Juni 1943
 Frl. Baumgartner Maria, Lehrerin, Üßlingen. 15. August 1952
 Baur Hans, Lehrer, Wilerstraße 30, Sirnach. 10. April 1952
 Bazzell-Kreis Hans, Bahnbeamter, Steckborn. 21. September 1945
 Beerli Ernst, Güttingen. 19. März 1945
 Beusch Erwin, Sekundarlehrer, Nordstraße 30, Amriswil. März 1945
 Dr. Beuttner P., Gewerbesekretär, Weinfelden. August 1930
 Bickel C., Lehrer, Arbon. August 1936
 Biedermann Hans, Apotheker, Frauenfeld. 1. Mai 1944
 Dr. Binswanger Ludwig, Arzt, Kreuzlingen. Oktober 1911
 Dr. Binswanger Otto, Brunegg, Kreuzlingen. Oktober 1924
 Bischoff A., Baumeister, Matzingen. Juli 1918
 Bißegger Josef, Zahntechniker, Attenhoferstraße 39, Zürich 32. Oktober 1935
 Bodmer A., Ingenieur, Wattwil. September 1938
 Frl. Bögli Alice, Sekundarlehrerin, Frauenfeld Mai 1935.
 Böhi Alfred, Redaktor, Wielsteinstraße, Frauenfeld. Dezember 1923
 Frau Böhi-Brunner Lina, zur Mühle, Bürglen. Dezember 1937
 Dr. med. Boller Max, Ermatingen. 1. Juni 1945
 Bolli Heinrich, Dekan, Frauenfeld. September 1919
 Bolt Ferdinand, Redaktor, Ermatingen. Oktober 1937
 Bolter G., Notar, Bischofszell. 1. Juni 1945
 Frl. Bommer Frieda, Gerlikerstraße 8, Frauenfeld. 8. Mai 1949
 Bommer Johann, Pfarrer, Müllheim. Januar 1931
 Bommer Paul, Sekundarlehrer, Ermatingen. Oktober 1937
 Brauchli Albert, Mobiliarversicherung, Bischofszell. 20. Mai 1946
 Brauchli Hans, Lehrer, Mettschlatt. 9. April 1951
 Brauchli Walter, Lehrer, Gottlieben. 18. August 1947
 Dr. Bruggmann E., Sekundarlehrer, Akazienweg 3, Frauenfeld. September 1924
 Brüllmann E., Schulpräsident, Kradolf. 1. Juni 1945
 Brüllmann Fritz, Lehrer, Weinfelden. Januar 1921
 Dr. med. Brunner Conrad, Römerstraße 21, Winterthur. 31. Juli 1946
 Brunner Ernst, Möbelhandlung, Dießenhofen. 21. März 1945
 Dr. Brunner Erwin, Apotheker, Dießenhofen. Juli 1936
 Dr. Brunner Hans, Staatsanwalt, Frauenfeld. 29. Juni 1949
 Brunnschweiler Ernst, Kaufhaus, Hauptwil. September 1923
 Dr. Bucher Ernst, Professor, Ziegelweg 6, Frauenfeld. 24. Mai 1946
 Bucher Franz, Architekt, Bischofszell. 1. Juni 1945
 Dr. Bühler I., Gemeindeammann, Bichelsee. Januar 1938
 Bürgi E., Direktor, Mörikon. 1. Juni 1945
 Bürke Adolf, Kaplan, Frauenfeld. 20. März 1945
 Dahinden Franz, Malermeister, Bischofszell. 1. Juni 1945
 Danuser Paul, Musikdirektor, Frauenfeld. 19. März 1945

Debrunner Werner, Berufsgenealoge, Rietstr. 25, Erlenbach ZH. 11. November 1952
 Dr. Dickenmann E., Universitätsprofessor, Laubgasse 59, Frauenfeld. Januar 1938
 Diethelm W., Friedensrichter, Altnau. Oktober 1917
 Dr. Dolder E., Universitätsprofessor, Wallisellen. 14. Juli 1949
 Frau Dutli-Rutishauser Maria, Steckborn. 21. August 1938
 Eberle Wilhelm, Steinegg bei Hüttwilen. 1. Juni 1945
 Eberli Otto, Landwirtschaftslehrer, Arenenberg. Oktober 1937
 Eckendörfer Bernhard, Schulinspektor, Buchenweg 15, Frauenfeld, Oktober 1938
 Dr. Eder Carl, Nationalrat, Weinfelden. November 1930
 Eglauf Edwin, Möbelhandlung, Erlen. 18. Januar 1952
 Egloff O., Zivilstandsbeamter, Tägerwilen. Oktober 1937
 Ehrat H., Verwalter des Elektrizitätswerkes, Gaisbergstraße, Kreuzlingen. 1. Juni 1945
 Eisenring-Brunold F., Bichelsee. 11. September 1952
 Engeler Erwin, Lehrer, Dießenhofen. Juni 1928
 Dr. iur. Engeler Heinz, Fürsprech, Schützenstraße 8, Kreuzlingen. 1. Juni 1945
 Dr. Engeli Paul, Gemeindeammann, Weinfelden. Januar 1931
 Ernst Robert, Fabrikant, Kradolf. 1. Juni 1945
 Fahrni Emil, Lehrer, Gerlikon. 17. April 1948
 Frau Dr. Fehr Aline, zur Palme, Frauenfeld. Juni 1906
 Fehr Edmund, Oberst, Kartause Ittingen. August 1938
 Fehr Ferdinand, Kaufmann, Frauenfeld. Oktober 1938
 Fehr-Knapp Hans, Direktor, Schönenberg. Oktober 1938
 Fey Max, Sekundarlehrer, Dießenhofen. 22. April 1948
 Fey Walter, Lehrer, Zuben. Dezember 1923
 Fischer J., Sekundarlehrer, Tägerwilen. 1. Juni 1945
 Fischer M., Sekundarlehrer, Staubeggstraße, Frauenfeld. 4. Juni 1942
 Forster-Meyer C., Feldhof, Weinfelden. Januar 1930
 Forster Fridolin, Lehrer, Basadingen. 3. Juli 1952
 Forster Julius, Bankbeamter, Schwaderloh-Neuwilen. 15. Februar 1945
 Forster Walter, Professor, Frauenfeld. 1. Juni 1946
 Fraefel Sebastian, Verwalter, Bischofszell. 20. Mai 1946
 Dr. Frei J., Zahnarzt, Frauenfeld. November 1938
 Dr. Frei Karl, alt Vizedirektor am Landesmuseum, Kasinotr. 19, Zürich 32
 Dr. med. dent. Frey-Schwyn E., Münchwilen. 1. Juni 1945
 Freyenmuth Hans, Baumeister, Frauenfeld. 29. April 1945
 Friedrich F., alt Verwalter, Poststraße 14, Kreuzlingen. 1. Juni 1945.
 Furrer Arnold, Sekundarlehrer, Wigoltingen. 3. Juni 1943
 Frau Gamper Lis, Bischofszell. 11. Juni 1950
 Gegauf Fritz, Fabrikant, Steckborn. Oktober 1938
 Gemeinderat Salenstein. April 1937
 Gemeinderat Tägerwilen. April 1937
 Gimmel-Löw Max, Fabrikant, Arbon. Juli 1941
 Gonzenbach W., Professor, Frauenfeld. Januar 1926
 Graf Karl, Pfarrer, Pfyn. Oktober 1938
 Grauer Th., Direktor, Horn. September 1924

Gremminger Hermann, im Weyerhüsli, Amriswil. September 1924
 Greuter Edwin, Bahnhofplatz, Sulgen. 25. September 1950
 Greuter Max, dipl. Ing., Forchstraße 434, Zürich 8. 17. Oktober 1950
 Dr. Greyerz Theodor, alt Professor, Frauenfeld. 17. August 1908
 Dr. Gruber Piero, Via Ginevra 2, Lugano. 1. August 1945
 Gsell Arthur, Pfarrer, Münchwilen. 1. Juni 1945
 Dr. Gsell Jean, Bezirkstierarzt, Romanshorn. September 1924
 Gürtler-Herold Hans, Rychenbergstraße 53, Winterthur. 31. Juli 1946
 Haag Johann, Dekan und bischöflicher Kommissar, Frauenfeld. Oktober 1938
 P. Haag Paul, Direktor der Anstalt Iddazell, Fischingen. 1. Juni 1945
 Dr. Häberlin Heinz, Bankdirektor, Weinfelden. Januar 1936
 Haffter Hermann, Apotheker, Weinfelden. April 1918
 Hagen A., Vorsteher, Schönenberg. Dezember 1923
 Hagen J. E., Domherr, Frauenfeld. 1891
 Dr. Hagenbüchle Anton, Fürsprech, Frauenfeld. 3. März 1947
 Hälgi Otto, Lehrer, Romanshorn. 4. Juni 1952
 Halter A., Oberstleutnant, Frauenfeld, Ergaten. August 1907
 Dr. Halter Karl, alt Gemeindeammann, Frauenfeld. Juni 1919
 Hanhart Eduard, alt Statthalter, Steckborn. Juni 1918
 Hanhart Jakob, Gerichtspräsident, Steckborn. 1. Juni 1945
 Häni Viktor, Landwirt, Bichelsee. Dezember 1923
 Hartmann H., Apotheker, Steckborn. 1. Juni 1945
 Hasler E., Gemeindeammann, Tobel. 1. Juni 1945
 Heinzelmann Paul, Chefbuchhalter, Alleestraße 6, Romanshorn. 17. Mai 1950
 Henzi E., Pfarrer, Sulgen. 14. Januar 1949
 Dr. Herdi E., Rektor, Frauenfeld. 19. Juni 1918
 Herzog-Friedrich A., Briefträger, Ermatingen. 22. April 1950
 Herzog Edwin, Lehrer, Sonnenberg bei Amriswil. Juni 1943
 Heß Arnold, Papeterie, Frauenfeld. 23. März 1945
 Heß-Weiß Hermann, Fabrikant, Amriswil. Oktober 1938
 Heß Walter, Lehrer, Kaltenbach. 1. Juni 1945
 Hildebrand Leo, Buchdrucker, Bischofszell. 1. Juni 1945
 Hinter Albert, Glasmaler, Engelberg. 1. Juli 1946
 Hoenig Curt, Schloß Güttingen. 21. März 1945
 Hofmann Carl E., Papeterie. Weinfelden 1927
 Hofmann Josef, Pfarrer, Arbon. 1. Juni 1945
 Hofmann W., Sekundarlehrer, Romanshorn. Oktober 1924
 Hohermuth-Aeberli J., Schloß Oettlishausen bei Kradolf. 1. Juni 1945
 Hotz Jean, Pfarrer, Berg (Thurgau). Oktober 1937
 Dr. Huber Hans, Sekundarlehrer, Arbon. September 1934
 Huber-Wagner Hans, Schulstraße 4, Frauenfeld. 13. Juni 1952
 Huber Jean, Lehrer, St. Gallerstraße, Frauenfeld. 22. Juni 1945
 Huber Max, Vorsteher, Dippishausen. 15. Februar 1945
 Huber & Co. Aktiengesellschaft, Buchdruckerei, Frauenfeld. September 1924
 Hubmann Hans, Lehrer, Greblerweg 39, Zürich 9. 30. März 1947

Hubmann Willi, Kaufmann, Münchwilen. 1. Juni 1945
 Hug August, Buchdrucker, Arbon. Oktober 1938
 Hugentobler Jakob, Verwalter, Arenenberg. August 1917
 Hungerbühler Raymund, Lehrer, Weinfelden. 23. November 1945
 Huser Franz, Lehrer, Müllheim. 16. August 1950
 Huwyler Walter, Stadtmann, Rosenweg 2, Kreuzlingen. 1. Juni 1945
 Jäck Josef, Bauunternehmer, Rebenstraße, Arbon. 1. Juni 1945
 Jäger-Bär Heinrich, Gemeindeammann, Nußbaumen (Thurgau). 1. Juni 1945
 Jermann Max, Bildhauer, Weinfelden. 15. Oktober 1951
 Jörg Paul, Käser, Pfyn. 1. Juni 1945
 Isenegger Josef, Pfarrer, Wängi. 14. September 1946
 Frau Dr. Isler-Brugger, Frauenfeld. 29. August 1942
 Ith Karl, Geschäftsführer, Sommeri, 22. August 1951
 Jung Heinrich, Kantonsschullehrer, Pfyn. 5. Mai 1947
 Jung-Müller Jakob, zum Stationshof, Felben. 4. Juni 1946
 Kaiser-Widmer Karl, Sekundarlehrer, Weinbergstraße 18, Kreuzlingen. 1. Juni 1945
 Kappeler H., Lehrer, Bichelsee. 17. August 1946
 Kapuzinerkloster Wil SG. 14. Februar 1951
 Kaufmann Albert, Vorsteher, Balterswil. 14. August 1940
 Keller August, Weinfelden. Januar 1931
 Dr. Keller E., Loge, Steckborn. 20. März 1945
 Keller Fritz, Ermatingen. Januar 1937
 Keller Heinrich, alt Sekundarlehrer, Arbon. Oktober 1919
 Keller Hermann, Major, Mettendorf. Oktober 1924
 Keller-Tarnuzzer Karl, Schulinspektor, Frauenfeld. Juli 1920
 Dr. Keller Konrad, Zahnarzt, Romanshorn. 1. Juni 1945
 Dr. Keller Robert, Fürsprech, Frauenfeld. Juli 1918
 Dr. Kern L. M., Bibliothekar, Wernerstraße 20, Bern. Januar 1931
 Kesselring Hans, Gutsbesitzer, Bachtobel. Oktober 1930
 Dr. chem. Kjelsberg F., Münchwilen. 1. Juni 1945
 Kinkelin C., Fürsprech, Romanshorn. September 1924
 Dr. Knittel Alfred, Pfarrer, Zürich-Fluntern. Mai 1928
 Knöpfli-Biefer Ernst, Sonnenstraße 3, Weinfelden. 17. September 1952
 Knus Emil, Schulpräsident, Fliegaustraße 20, Kreuzlingen. 10. Mai 1949.
 Koch Albin, Lehrer, Fischingen. 13. Juli 1945
 Kolb Jean, alt Postverwalter, Frauenfeld. 9. April 1947
 König Karl, Lehrer, Kradolf. 1. Juni 1945
 Krapf-Peter Jakob, Bankkassier, Gaisbergstraße, Kreuzlingen. 1. Juni 1945
 Kraus Wilhelm, Bankbeamter, Frauenfeld. November 1938
 Dr. med. Krayenbühl P., Zihlschlacht. 1. Juni 1945
 Krebs Fritz, Forstmeister, Frauenfeld. 19. Mai 1949
 Kreis Ernst, Pfarrer, Stettfurt. Juli 1931
 Kressebuch Eugen, Lehrer, Altnau. Dezember 1923
 Kressebuch Th., Lehrer, Rosenweg 1, Kreuzlingen. 1. Juni 1945
 Kressibucher Edwin, Kantonsrat, Weinfelden. 8. August 1948

Dr. Kreyenbühl Walter, Apotheker, Arbon. 1. Juni 1945
 Kriesi Max, Weinhandlung, Bischofszell. 20. Mai 1946
 Kugler H., Lehrer, Rheinklingen. 21. März 1945
 Kugler Siegfried, Lehrer, Arbon. 15. August 1952
 Kundert-Bunjes Eugen, Kaufmann, Bischofszell. 1. Juni 1945
 Dr. med. vet. Küng Emil, Etwilen. 1. Juni 1945
 Künzle Hans, Sekundarlehrer, Stählistraße 18, Kreuzlingen. 15. März 1944
 Kuranstalt Mammern. 26. Januar 1951
 Laager-Rothenberger V., Oberst, Bischofszell. 1. Juni 1945
 Labhart Alfred, stud. iur., Daheim, Romanshorn. 4. Juni 1942
 Dr. Labhart Fritz, Tierarzt, Neukirch-Egnach. 1. Juni 1945
 Labhart-Dütsch Oskar, Hüslibachstraße 92, Zürich 41. Oktober 1944
 Laib Jakob, Fabrikant, Amriswil. September 1924
 Dr. Lambert André, Oberkirchstraße 42, Frauenfeld. 8. Juni 1950
 Larese Dino, Lehrer, Amriswil. Mai 1937
 Läubli Georg, Fischhandlung, Ermatingen. 1. Juni 1945
 Lauchenauer Ernst, Landwirt, Aspenreute, Neukirch an der Thur. 1. Juni 1945
 Dr. Leiner Bruno, Malhaus, Konstanz. April 1931
 Leutenegger A., Sekundarlehrer, Dießenhofen. September 1924
 Leutenegger A., Akkordant, Istighofen. September 1924
 Leutenegger Otto, Sekundarlehrer, Kreuzlingen. Dezember 1921
 Dr. Leutenegger Willy, den Haag. 21. Oktober 1949
 Lötscher Emil, Journalist, Metzgergasse 3, Arbon. 22. August 1951
 Dr. Lutz Hans, Zahnarzt, Frauenfeld. Oktober 1938
 Mauch J., Lehrer, Oberaach. Dezember 1933
 Maurer Arnold, Prokurist, Gerlikonerstraße, Frauenfeld. 11. Oktober 1945
 Merz Edgar, Pfarrer, Wängi. September 1924
 Meßmer Gottlieb, alt Stadtkassier, Frauenfeld. Juni 1929
 Dr. Mettler Alphons, Bezirksrichter, Kreuzlingen. Dezember 1923
 Dr. Meuli, Oberfeldarzt, Wabern bei Bern. September 1924
 Meyer Otto, Zahnarzt, Arbon. 4. Juni 1942
 Meyer W., alt Pfarrer, Islikon. September 1924
 Meyerhans Emil, Mühle, Weinfeld. März 1945
 Michel Fr. X., Buchdrucker, Altnau. November 1932
 Michel Walter, Pfarrer, Märstetten. Januar 1937
 Milz August, Kaufmann, Frauenfeld. September 1907
 Möhl E., Sekundarlehrer, Arbon. September 1924
 Moll Richard, Lehrer, Bernrainstraße 37, Kreuzlingen. 3. Juli 1952
 Montag-Huber Adolf, Fabrikant, Islikon. Mai 1937
 P. Moser Felix, Statthalter, Freudenfels-Eschenz. September 1923
 Frau Dr. Moser Hedwig, Romanshorn. 7. Juni 1948
 Mügglers Hans, Lehrer, Münchwilen. 10. April 1952
 Müller Albert, Affeltrangen. Juli 1942
 Dr. iur. Müller Alfred, Nationalrat, Amriswil. 1. Juni 1945
 Müller Ernst, Gemeindeammann, Zihlschlacht. 1. Juni 1945

Müller Fridolin, Pfarrer, Weinfelden. 29. April 1941
 Müller Hans, Sekundarlehrer, Dußnang. August 1945
 Dr. Müller Jakob, Regierungsrat, Frauenfeld. Oktober 1926
 Müller Jakob, Bankdirektor, Weinfelden. 31. Juli 1951
 Müller Karl, Gemeindeammann, Amriswil. 1. Juni 1945
 Müller Kurt, Posthalter, Lengwil bei Kreuzlingen. 1. Juni 1945
 Müller Otto, Pfarrer, Müllheim. Oktober 1919
 Müller-Sauter O., Ermatingen. September 1937
 Frl. Munz Elisabeth, Zürcherstraße 173, Frauenfeld. Oktober 1911
 Nadler Karl, Polizeikorporal, Wannenfildstraße, Frauenfeld. 17. Mai 1945
 Frl. Naegeli Helene, Ermatingen. 14. Februar 1947
 Dr. Nägeli Ernst, Redaktor, Frauenfeld. Februar 1937
 Neff-Leutenegger Johann, Heiterschen bei Wittenwil. 5. Februar 1951
 Oberhänsli E., Lehrer, Kreuzlingen. Dezember 1923
 Ortskommission Amriswil. April 1937
 Ortskommission Ermatingen. April 1937
 Dr. Osterwalder Theodor, Neuhauserstraße, Frauenfeld. 24. März 1950
 Parmentier Emil, Haldenstraße, Rosental TG. 10. Oktober 1950
 Pfister-Amstutz J., Wil. 3. Juni 1943
 Dr. Philippe Ernst, Kantonschemiker, Frauenfeld. 1. Juni 1946
 Plüß Hans, Kaufmann, Frauenfeld. Januar 1936
 Raduner Alfred, Oberst, Horn (Thurgau). 1. Juni 1945
 Dr. iur. Raggenbaß Josef, Fürsprech, Sirnach. 1. Juni 1945
 Ramp Otto, Lehrer, Erzenholz. 3. Januar 1950
 Dr. Reiber E., Regierungsrat, Frauenfeld. Januar 1931
 Reichle-Mooser Benjamin, Schönenberg an der Thur. 3. Juli 1945
 Reichle Willy, Direktor, Kappelisacker, Asylstraße 6, Papiermühle-Ittigen BE. 1. Juni 1945
 Reinhart H., alt Postverwalter, Dießenhofen. 2. Februar 1950
 Reutimann Jakob, Prokurist, Rebenstraße 5, Arbon. 1951
 Reutlinger Hans, Regierungsrat, Frauenfeld. 4. April 1944
 Ribl Arthur, Sekundarlehrer, Bischofszell. 1. Juni 1945
 Rieser Adolf, Verwalter, Kalchrain. 1. Juni 1945
 Dr. Rietmann Jakob, Frauenfeld. Oktober 1938
 Professor Dr. Ritter Adolf, Spitalarzt, Münsterlingen. 20. März 1945
 Dr. iur. Ritter Robert, Sirnach. 1. Juni 1945
 Dr. Roth August, Regierungsrat, Frauenfeld. 1940
 Roveda Alois, Pfarrer, Sirnach, 11. Juni 1945
 Ruckstuhl Jakob, Berninastraße 10, Zürich 57. 31. Juli 1946
 Rüd Emil, alt Kreispostdirektor, Forchstraße 72, Zürich 8. Januar 1928
 Dr. Rüedi Willi, Redaktor am «Volksfreund», Kreuzlingen. 12. Februar 1947
 Rüeegger Rob., Lehrer, Zihlschlacht. Dezember 1923
 Rüetschi-Werdenberg Hans, Bellevue, Arbon. 1. Juni 1945
 Rutishauser-Stähli A., Scherzingen. November 1932
 Rutishauser Emil, zur Römerburg, Kreuzlingen. 4. August 1945
 Saameli Konrad, cand. med., Weinfelden. 12. Mai 1947

Sallmann-Beerli Paul, Altnau. Oktober 1924
 Salzmann Adolf, Buchdrucker, Bischofszell. 1. Juni 1945
 Sand Viktor, Prokurist, Frauenfeld. Oktober 1938
 St. Gallisches Staatsarchiv, Regierungsgebäude, St. Gallen. 10. Juli 1951
 Sarkis K., Sekundarlehrer, Dießenhofen. Oktober 1915
 Sauter Alfred, alt Posthalter, Nadelstraße 92, Feldmeilen ZH. Januar 1927
 Sauter J., Notar, Balterswil (Thurgau). 1. Juni 1945
 Sauter O., Sekundarlehrer, Krادolf. Dezember 1923
 Schaer Konrad, Oberstlt., Arbon. Oktober 1919
 Schaad-Urech H., Akaziengut, Weinfeld. September 1936
 Dr. med. Schöffeler Hans, Kreuzlingen. 1. Juni 1945
 Dr. iur. Schatzmann A., Jugendanwalt, Frauenfeld. 21. April 1952
 Schaub Hans, Goldschmied, Schaffhauserstraße 10, Zürich 6. 14. Oktober 1943
 Dr. Scheiwiler Albert, Dingenhart. 30. September 1919
 Schellenberg A., Architekt, Kreuzlingen. Dezember 1923.
 Dr. Schellenberg H., Steckborn. September 1924
 Scheller Walter, Konditor, Frauenfeld. 31. März 1945
 Frau Scherb B., Marktgasse, Bischofszell. September 1924
 Scheuch J., Kaufmann, Sirnach. September 1924
 Scheuch Leonhard, Direktor, Sirnach. 1. Juni 1945
 Dr. Schilt Manfred, Apotheker, Frauenfeld. Juni 1935
 Dr. Schiltknecht O., Oberarzt, Weinbergstraße 8, Kreuzlingen. 30. April 1945
 Dr. Schindler Robert, Buchhändler, Frauenfeld. 1937
 Schlatter W., Pfarrer, Frauenfeld. Oktober 1938
 Schlee Alfons, Sekundarlehrer, Münchwilen. 19. März 1952
 Dr. Schmid A. H., Seminarlehrer, Wasenstraße 23, Kreuzlingen. 1. Juni 1945
 Dr. med. Schmid Helmut, Frauenfeld. September 1924
 Schmid Paul, Gemeindeammann, Fischingen. 1. Juni 1945
 Schneider Anton, Bankverwalter, Arbon. 1. Juni 1945
 Schneider-Rutishauser J., Güttingen. Januar 1931
 Schneider-Zollinger E., Schloß, Bischofszell. 1. Juni 1945
 Schneiter Eugen, Journalist, Elisabethenstraße 26, Zürich 4. 1. Juni 1946
 Schnyder Hans, Kirchenrat, Bischofszell. September 1924
 Dr. Schoch Franz, Seminarlehrer, Küsnacht (Zürich). September 1923
 Dr. Schohaus Willi, Seminardirektor, Kreuzlingen. 21. März 1945
 Schönholzer-Wehrli A., Schriftsetzer, Frauenfeld. Februar 1945
 Schoop Albert W., Dr. phil., Marktplatz, Amriswil. 27. November 1943
 Schramm Manfred, Uttwil. 1. September 1941
 Schreiber Albert, Sekundarlehrer, Wängi. 14. August 1940
 Schubert Niklaus, Uttwil. 1. Juni 1945
 Schudel W., Pfarrer, Steckborn. September 1938
 Schultheß Ed., Katharinenberg, Nußbaumen (Thurgau). 19. März 1945
 Schümperlin Hans, Landwirt, Neumühle, Amriswil. 1. Juni 1945
 Schuppli Eugen, Gemeinderat, Bischofszell. 24. Mai 1946
 Schwager Johann, Lehrer, Wallenwil. Juli 1928

Schwank Paul, Lehrer, Roggwil. 1. Juni 1945
 Dr. Schwarz Hans, Professor, Götzstraße 5, Winterthur. November 1913
 Dr. Schwerz Franz, Seeblickstraße 11, Zürich 38. Oktober 1929.
 Dr. Seeger Hans, Fürsprech, Weinfelden. 28. März 1952
 Seeger Walter, zur «Krone», Weinfelden. April 1937
 Siegmann A. K., Erdölprodukte, Zürcherstraße 19, Wil (St. Gallen). 18. Januar 1949
 Siegmann Jakob, Hofwiesenstraße 45, Zürich 57. 14. September 1943
 Siegmann Walter, Verwaltungen, Claridenstraße 47, Zürich 2. 14. Oktober 1943
 Specker Hermann, Dr. phil., Könizstraße 24, Bern. Januar 1941
 Dr. med. Spengler Ernst, Quisisana, Arbon. 1. Juni 1945
 Staatsarchiv des Kantons Zürich, Predigerplatz, Zürich 1. 10. April 1951
 Stadtarchiv Konstanz. Januar 1926
 Stadtbibliothek Bischofszell. Oktober 1929
 Städtische Bibliothek im Kloster Stein am Rhein. 1913
 Stähelin Paul, Zollbeamter, Schulstraße, Romanshorn. 4. September 1946
 Dr. Stähelin Wilh., Regierungsrat, Frauenfeld. September 1924
 Stehrenberger E., Affeltrangen. 1. Juni 1945
 Steiger Hermann, alt Lehrer, Ermatingen. 4. März 1952
 Steingruber Hans, Pfarrer, Amriswil. 14. August 1940
 Stern H., Feldstraße 13, Schaffhausen. 23. Juni 1945
 Dr. h. c. Stichelberger Emanuel, Uttwil. 8. Mai 1948
 Stocker Ernst, Kondukteur, Uttwil. August 1940
 Frau Straub-Kappeler Cécile, Amriswil. Oktober 1938
 Straub Eduard, Schlossermeister, Sulgen. 4. Juni 1946
 Strauß Hermann, Hauptstraße 82, Kreuzlingen. Juli 1941
 Dr. Streuli Jakob, Thurgauer Tagblatt, Weinfelden. 5. März 1952
 Stucki Ernst, Baumeister, Bischofszell. 1. Juni 1945
 Suter Eugen, Lehrer, Unterschlatt. 9. Mai 1951
 Dr. Tanner Heinrich, alt Professor, Frauenfeld. August 1916
 Thalman Emil, Lehrer, Hauptwil. 30. Mai 1943
 Thomann Hans, Oberstdivisionär, Münchwilen. 6. April 1945
 Dr. iur. Thür J., Bischofszell. 24. Mai 1946
 Thurgauer Volkszeitung Frauenfeld. 21. März 1945
 Trachsel Rudolf, Sekretär, Frauenfeld, Hertenstraße 5. 5. Juni 1952
 Tschudy Arnold, Goldschmied, Bischofszell. September 1924
 Tuchschnid Walter, Fabrikant, Frauenfeld. 1. Juni 1945
 Ullmann Emil, Lehrer, Schönenberg an der Thur. März 1951
 Dr. Ulmer A., Arzt, Romanshorn. September 1924
 Frau Dr. Urner Hildegard, Pfarrhaus, Burg bei Stein am Rhein. Juni 1936
 Dr. Vetter Hans, Verlagsleiter, Frauenfeld. Oktober 1926
 Vetterli Ernst, Baumeister, Wagenhausen. 1. Juni 1945
 Vögeli Alfred, Pfarrer, Nußbaumen. Oktober 1934
 Voigt Robert, Apotheker, Romanshorn. Juni 1942
 Vonderwahl G., Gemeindeammann, Landschlacht. 1. Juni 1945
 Dr. med. Vontobel W., Wängi. 1. Januar 1952

Waldvogel Heinrich, Gemeindeschreiber, zum Neubau, Dießenhofen. 15. September 1943
 Dr. Wartenweiler Alfred, Glarisegg, Steckborn. 1. Juni 1945
 Dr. Wartenweiler Fritz, Frauenfeld. August 1930
 Waser F., Oberstlt., Altnau. September 1924
 Dr. Wegeli Rudolf, Henri Dunantstraße 49, Muri bei Bern. 3. November 1899
 Wegmann O., Lehrer, Steckborn. September 1924
 Weibel Hans, Oberstleutnant, Eschlikon. 1. Juni 1945
 Dr. Weinmann Ernst, Seminarlehrer, Kreuzlingen. Oktober 1919
 Dr. Wellmann Richard, Zahnarzt, Frauenfeld. 23. März 1945
 Dr. med. Welti Rudolf, Amriswil. 1. Juni 1945
 Dr. Widler Max, Frauenfeld. Februar 1942
 Dr. med. vet. Widmer Ernst, Roggwil. 1. Juni 1945
 Widmer Lebrecht, Oberstlt., Frauenfeld. 15. September 1943
 Wiedemann Alfred, Fabrikant, Sommeri. 1. Juni 1945
 Wiesendanger Karl, Professor, Frauenfeld. September 1923
 Dr. Wiesli, Gerichtspräsident, Sirnach. August 1942
 Wiesmann Ernst, Sekundarlehrer, Wängi. Juli 1931
 Dr. Wiki Kasimir, Zahnarzt, Frauenfeld. September 1934
 Wiprächtiger Leonz, Kaplan, Großdietwil (Luzern). September 1907
 Dr. Wohlfender E., Departementssekretär, Frauenfeld. Oktober 1926
 Wohnlich Hans, Statthalter, Bischofszell. 1. Juni 1945
 Dr. Wohnlich Oskar, alt Rektor, Trogen. Januar 1921
 Dr. iur. Wüthrich Ch., Gerichtspräsident, Bischofszell. 20. Mai 1946
 Wüthrich Hermann, Lehrer, Herten bei Frauenfeld. 18. Februar 1952
 Dr. Wyß Fr., Eschlikon. 14. August 1940
 Zentralbibliothek Zürich. Januar 1925
 Ziegler K., Architekt, Erlenstraße 9, Frauenfeld. August 1936
 Dr. Zimmermann Walter, Professor, Winterthur. September 1919
 Zingg Arnold, Verwalter, St. Katharinenthal. Oktober 1938
 Zingg Otto, Baumeister, Zihlschlacht. 27. März 1945
 Zingg Ulrich, alt Bankverwalter, Bischofszell. September 1924
 Dr. med. Zolliker, Chefarzt der Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen. 1. Juni 1945
 Dr. med. Zwicky Paul, Unterengstringen (Zürich). 23. Juni 1945
 Zwingli Hans, Pfarrer, Dießenhofen. 8. Mai 1948

(Zahl der Mitglieder: 421)